

**Musikerbriefe als Spiegel
überregionaler Kulturbeziehungen
in Mittel- und Osteuropa
2003**

Ferenc László, Klausenburg (Cluj, Rumänien)

Constantin Brăiloius Briefe an Béla Bartók

Einleitung

Der ungarische Komponist Béla Bartók (1881–1945) war zweifelsohne der hervorragendste Meister der vergleichenden Musikwissenschaft im Mittel-Ost-Europa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er interessierte sich von Anfang an ebenso für die Volksmusik der mit den Magyaren benachbarten Völker als auch für die magyarische selbst. Er erforschte nicht nur die Bauernmusik der Slowaken und Rumänen, die millionenweise im Königreich Ungarn – Teil der Doppelmonarchie – damals lebten, sondern auch die der kleineren nationalen Minderheiten, wie die der Ruthenen und die der Serben und sogar die der winzigen bulgarischen Diaspora des Banats. Diese Idiome widerspiegeln sich auch in seinem Musikschaffen: Er bearbeitete 159 ungarische, 81 slowakische, 66 rumänische, 5 ruthenische und eine serbische Volksmelodie – um nur den zahlenmässig erweisbaren Teil der Bereicherung seines Werkes durch das Kennenlernen der so vielfältigen Bauernmusik seines Landes zu erwähnen. Er lernte auch Persönlichkeiten der Nationalitäten und der Nachbarländer kennen: führende Folkloristen und andere Kulturschaffende. In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung seiner Beziehungen zum Rumänentum und Rumänien ein recht positives Beispiel. 1908 sammelte er zum ersten Mal einige von rumänischen Dorfmädchen gesungene Lieder, 1909 begann er im Bihor-Gebiet das systematische Sammeln der rumänischen Volksmusik, 1910 schrieb er seinen ersten Brief an den wohl bedeutendsten Folkloristen Rumäniens, D. G. Kiriac, der bald seine Kontaktperson zur Rumänischen Akademie wurde. 1912 besuchte Bartók selbst die rumänische Hauptstadt, 1913 erschien das erste Buch seiner wissenschaftlichen Karriere in Bukarest und die Rumänische Akademie plante schon die Herausgabe seiner nächsten Bände.

Der erste Weltkrieg unterbrach brutal diese harmonische Entwicklung seiner Beziehungen zum Rumänentum. Wie bekannt, verlor Ungarn durch den Friedensvertrag von Trianon (04.06.1920) zwei Drittel seines Vorkriegsterritoriums, so auch das mehrheitlich von Rumänen bewohnte Banat und Siebenbürgen; die Zahl seiner Bevölkerung sank von 20,9 Millionen auf 7,6 Millionen. Die Nachkriegsjahre brachten keinen Frieden in diese Region Europas. In Ungarn wurde der Revisionismus und der Irredentismus bald zum Teil der Staatspolitik, worauf Großrumänien, die Tschechoslowakei und das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen mit der Gründung der kleinen Entente antworteten. Unter den unfreundlichen Umständen der zwanziger Jahre wurde es für Bartók unmöglich in rumänischen Dörfern zu sammeln. Auch das schon Gesammelte konnte er nicht mehr in Bukarest verlegen lassen, sondern es erschien in München und Wien, auf eigene Kosten des Verfassers, bzw. posthum. Für Bartók wurde Rumänien zu einem Land, wo er nur noch als Pianist auftreten durfte, was er auch wiederholt tat. In den dreißiger Jahren verschärfte sich die Lage durch das Vorrücken der nationalistischen Rechten sowohl in Ungarn als auch in Rumänien. 1934 wurde auch Bartóks Konzerttätigkeit schon eingeschränkt und er selbst zum Ziel unwürdiger politischer Angriffe.

Die Korrespondenz Bartók-Brăiloiu muss in diesem historischen Kontext, den sie auch reichlich widerspiegelt, gedeutet werden.

Bartóks zwölf Jahre jüngerer rumänischer Kollege, Constantin Brăiloiu (1893-1958), gab früh seine Komponistenlaufbahn auf,¹ widmete sich mit allen seinen Kräften der wissenschaftlichen Karriere und wurde nach Bartóks Tod zur unbestrittenen Weltgröße der Musikethnologie. 1944 gründete er in Genf Les Archives internationales de musique populaire, welche er bis zu seinem Tode leitete. Er war auch Mitarbeiter des Centre national de la recherche scientifique d'ethnomusicologie du Musée de l'Homme (1948–58) und des Institut de musicologie de l'Université de Paris (1951–58). 1954 gründete er den Les colloques de Wégimont genannten internationalen Arbeitskreis für Musikethnologie.² Während Bartóks vergleichende Untersuchungen vorwiegend die Bauernmusik der Magyaren und der mit ihnen benachbarten Völker betrafen (gelegentlich sammelte er auch bei Arabern und Türken), schaffte Brăiloiu in seiner letzten Lebensperiode die Volksmusik der ganzen Welt durchgreifende Synthesen. Der

¹ Die frühesten Kompositionen Brăiloius stammen aus dem Jahr 1907. Das letzte Instrumentalwerk schrieb er 1917, die letzten Lieder 1930. Nach diesem Jahr schrieb er nur noch zwei Chorstücke (1942–43). Viorel Cosma: *Muzicienii din România. Lexicon bio-bibliografic*, I. Bukarest, Editura Muzicală, 1989, 170-171.

² Ebenda und Ulpiu Vlad: *Biobibliografie Constantin Brăiloiu*. Revista de Etnografie și Folclor. XXIV, 1, Bukarest, 1979, 90–91.

rumänische Gelehrte war ein ergebenen Lehrling und treuer Freund seines ungarischen Meisters, ohne aber dessen Ansichten restlos zu teilen und seine kritischen Meinungen vor ihm zu verschweigen. Bartók schätzte ihn unbegrenzt. Seine grundlegende Studie *Warum und wie sollen wir Volksmusik sammeln?* (1935) beginnt mit einem Motto aus Brăiloius *Esquisse d'une méthode de Folklore musical* (1931) und enthält lobende Sätze über Brăiloiu, welche ohnegleichen in seinem wissenschaftlichen Werk sind. Brăiloiu ist übrigens der einzige Musikethnologe, den Bartók in dieser Schrift zitiert.

Als sich Bartók und Brăiloiu 1924 kennenlernten, war der ungarische Komponist am Zenith seiner Karriere. In den *Improvisationen über ungarische Bauernlieder* für Klavier, Op. 20 (1920) hatte er das höchste künstlerische Niveau in der Gattung Volkliedbearbeitung erreicht, die *Sonaten für Violine und Klavier* (1921, 1922) bestätigten ihn als eine Prominenz der europäischen Avantgarde. Als Wissenschaftler hatte er gerade ein neueres Werk auf dem Büchermarkt: die in München verlegte Regionalmonographie *Die Volksmusik der Rumänen von Maramureș* (1923) und er wartete eben auf das Erscheinen der 1921 beendeten, großen Zusammenfassung *Das ungarische Volkslied* (1924). Der einunddreißigjährige Brăiloiu war 1924 ein freiberuflicher Komponist und als solcher Generalsekretär der Societatea Compozitorilor Români [Gesellschaft Rumänischer Komponisten], welche er seit ihrer Gründung im Jahre 1920 im Namen des hauptsächlich in Paris lebenden Vorsitzenden George Enescu (1881–1955) leitete. Bartóks Bukarester Autorenabend vom 20. Oktober 1924 wurde von der Konzertagentur Orchiș in Zusammenarbeit mit „Brăiloius“ Gesellschaft veranstaltet. Bartók und Brăiloiu lernten sich anlässlich dieses Konzertes kennen. Brăiloiu begleitete Bartók auf den Bahnhof, kehrte nach Hause und schrieb ihm sofort einen Brief. Damit begann eine Korrespondenz, von der bis heute 76 Briefe der Bartók-Forschung bekannt sind: 52 „Bartók an Brăiloiu“ und 24 „Brăiloiu an Bartók“. Bemerkenswerterweise schrieben sie sich (drei französische und einen rumänischen Brief Brăiloius ausgenommen) deutsch: in der damaligen *lingua franca* der internationalen Musikwissenschaft.

Im Folgenden sei eine synoptische Tabelle der Datierungen mitgeteilt, welche den momentanen Stand der Forschung repräsentiert:

Bartók an Brăiloiu

(1) *Budapest, 05.11.1924*

Brăiloiu an Bartók

(1) *Bukarest, 21.10.1924*

- (2) *Budapest, 06.05.1926*
- (3) *Budapest, 27.06.1926*
- (4) *Arolla (Valais), 02.07.1930*
- (5) *Budapest, 19.12.1930*
- (6) *Budapest, 17.02.1931*
- (7) *Budapest, 02.22.1931*
- (8) *Budapest, 04.03.1931*
- (9) *Budapest, 06.03.1931*
- (10) *Budapest, 23.03.1931*
- (11) *Budapest, 22.05.1931*
- (12) *Budapest, 31.05.1931*
- (13) *Budapest, 11.06.1931*
- (14) *Budapest, 13.01.1932*
- (15) *Budapest, 23.01.1932*
- (16) *Kairo, 26.03.1933*
- (17) *Budapest, 23.07.1932*
- (18) *Budapest, 10.04.1933*
- (19) *Budapest, 21.05.1933*
- (20) *Budapest, 06.12.1933*
- (21) *Budapest, 15.01.1934*
- (22) *Budapest, 28.01.1934*
- (23) *Budapest, 03.02.1934*
- (24) *Budapest, 05.02.1934*
- (25) *Budapest, 10.02.1934*
- (26) *Bukarest, 22.02.1934*
- (27) *Auf der Reise nach Winterthur, 03.03.1934*
- (28) *Budapest, 09.08.1934*
- (29) *Budapest, 06.10.1934*
- (30) *Budapest, 05.12.1934*
- (2) *Bukarest, 12.07.1925*
- (3) *Bukarest, 16.02.1927*
- (4) *Bukarest, 07.03.1927*
- (5) *[Bukarest,] 02.02.1928*
- (6) *Bukarest, 28.05.1931*
- (7) *Farul Tuzla (Constanța), 15.08.1934*

(31) *Budapest, 31.12.1934*

(32) *Budapest, 30.06.1935*

(33) *Budapest, 01.09.1935*

(8) *[?,]06.09.1935*

(34) *Budapest, 11.11.1935*

(9) *Bukarest, 14.11.1935*

(35) *Budapest, 28.11.1935*

(36) *Birmingham, 18.01.1936*

(10) *[Bukarest,] 09.02.1936*

(11) *[Bukarest,] 27.02.1936*

(37) *Budapest, 16.03.1936*

(12) *Bukarest, 04.05.1936*

(13) *[Bukarest,] 16.07.1936*

(14) *Bukarest, 06.09.1936*

(15) *[Bukarest,] 19.10.1936*

(16) *Bukarest, 24.10.1936*

(38) *Budapest, 01.11.1936*

(39) *Ankara, 18.11.1936*

(40) *Adana (Süd Anatolien), 25.11.1936*

(41) *Budapest, 08.12.1936*

(17) *[?,]10.12.1936*

(18) *[Bukarest,] 12.12.1936*

(42) *Budapest, 22.12.1936*

(19) *Bukarest, 28.12.1936*

(43) *Budapest, 08.01.1937*

(44) *Budapest, 17.03.1937*

(20) *Bukarest, [?.?.1937]*

(45) *Budapest, 10.04.1937*

(21) *[Bukarest, ?.?.1937]*

(46) *Budapest, 01.05.1937*

(22) *[?,] 07.05.1937*

(47) *Budapest, 19.05.1937*

(48) *Kals (Osttirol), 14.07.1937*

(49) *Angefangen zwischen Utrecht und Haag,
beendet zwischen Amsterdam und*

Luxemburg, 17.-27.01.1938

(50) [*Budapest,*] *nach 13.04.1938*³

(23) *Bukarest, 11.05.1938*

(24) [*Bukarest,*] *17.05.1938*

(51) *Luxemburg, 12.06.1938*

(52) [*Paris,*] *06.03.1939*

Bartóks hier gelistete Briefe alle in vertrauenswürdigen Ausgaben zugänglich.⁴ Die von Brăiloiu dagegen sind kaum bekannt. Ihre erste Ausgabe war ein wissenschaftlicher Misserfolg: Als ich 1976 die Mitteilung „Constantin Brăiloius Briefe an Béla Bartók“ in Bukarest veröffentlichte,⁵ unternahm die nationalkommunistische Zensur nicht nur Änderungen in meinen Kommentaren, sondern auch wesentliche Kürzungen im Wortlaut der Dokumente – bei politisch „heiklen“ Stellen, welche für die Nachwelt von größtem Interesse sind. Ein anderer Mangel dieser „ersten Ausgabe“ ist die Tatsache, daß die hauptsächlich deutsch geführte Korrespondenz nur mit einer rumänischen einleitenden Studie und Fußnoten versehen erschien, welche außerhalb Rumäniens kaum verstanden werden; im Lichte neuerer Forschungen und Entdeckungen sind diese einigermaßen auch überholt. Auch die Quellentreue der mitgeteilten Texte ist in der rumänischen Ausgabe bei Weitem nicht einwandfrei, teilweise eben weil sich die Redaktion hauptsächlich um die ideologische Sauberkeit der Veröffentlichung kümmerte und ihre philologische Reinheit für eine Nebensache hielt. Natürlich ist für die Druckfehler auch der Verfasser verantwortlich. Diese Umstände rechtfertigen eine neue Herausgabe des – inzwischen auch zugenommenen – Materials, auf dem Niveau der heutigen Bartók-Briefe-Forschung, in der Sprache der überwiegenden Mehrheit des Materials, d. h. deutsch.

Die Thematik der Brăiloiu-Briefe ist besonders breit. Ich fasse hier nur die allerwichtigsten Themen zusammen.

Bartóks ereignisreicher Bukarest-Aufenthalt vom 18. bis 21.10.1924 wird in der Literatur für den Höhepunkt seiner Beziehungen zu Rumänien gehalten. Er wurde in der Hauptstadt Großrumäniens gefeiert, als einer, der neben Schönberg und Stravinsky den

³ Anfang des Briefes unbekannt.

⁴ Zum Thema der „Bartók-Epistologie“ siehe Ferenc László: *Die Geschichte der Veröffentlichung von Bartóks Briefen*. In: (Hrsg.) Helmut Loos–Eberhard Möller: *Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa. Mitteilungen der internationalen Arbeitsgemeinschaft an der Universität Leipzig*. Heft 8. Chemnitz: Gudrun Schröder Verlag, 2002, 170–179. Siehe noch ders.: *36 Bartók-Briefe aus dem Nachlaß von Constantin Brăiloiu*. *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae*, XL, Budapest, 1999, 391–457.

⁵ László 1976..

musikalischen Fortschritt verkörpert. Er wurde bei diesem Anlass zum einzigen ausländischen Mitglied der Gesellschaft Rumänischer Komponisten und zum Mitglied der Jury, welche den Enescu-Preis für Komposition erteilte, ernannt. Zu seinen Ehren wurde ein Bankett gegeben. An seinem Autorenabend vom 20. Oktober wirkte in der Aufführung seiner *2. Sonate für Violine und Klavier* der größte rumänische Musiker, Vorsitzender der Gesellschaft, George Enescu als Geiger mit. Er bekam von König Ferdinand dem I. den Orden „Bene merenti“ I. Klasse (den er alledings nur später, mit Bewilligung der ungarischen Behörden annahm).⁶ Aus dem 1. Brief Brăiloius erfahren wir, daß Bartók während diesen ereignisreichen Tagen Schlafgast des Ehepaars Constantin und Lucie Brăiloiu in ihrem Haus in der strada Brutarilor 33 war. Der Ton des Briefes ist so unvermittelt und innig, daß die Nachwelt wohl feststellen darf: Am 21. Oktober haben Gast und Gastgeber voneinander als Freunde Abschied genommen. Ihr Zusammensein war für Brăiloiu äußerst segensreich. Bis zum Auftauchen von Gegendokumenten kann hypothetisch behauptet werden, daß Brăiloiu unter dem Eindruck dieser persönlichen Bekanntschaft zur Entscheidung gelangte, seine Kräfte von nun an vorwiegend der Volksmusikforschung zu widmen.

Die Briefe Brăiloius enthalten wesentliche Informationen über Bartóks Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten des rumänischen Musiklebens. An erster Stelle soll hier der höchst bedeutende Komponist D. G. Kiriac (1866–1928), eine Schlüsselpersönlichkeit der neuzeitlichen rumänischen Musikgeschichte, genannt werden, den Bartók noch vor dem Krieg kennen- und schätzenlernte, der sein erstes Buch,⁷ ins Rumänische übersetzte und in einer repräsentativen Bücherreihe der Rumänischen Akademie herausgab und ihn in Budapest besuchte, um sich bei ihm in Fragen des Volksmusiksammlers mit dem Phonograph zu informieren. Kiriac war für Brăiloiu die Quelle von neueren Informationen über Bartók (2),⁸ Kiriac und Brăiloiu sprachen des öfteren über ihren Freund aus Budapest (3), Brăiloiu berichtete Bartók über die Erkrankung und den Tod von „notre bon maître Kiriac“ (5). Auf Grund dieser Brieffragmente liegt die Hypothese auf der Hand, daß der gemeinsame Freund, Kiriac, der Initiator der Bartók-Brăiloiu Annäherung gewesen sein könnte. Der andere Rumäne, der im selben Brief (2) erwähnt wird, Filip Lazăr (1894–1936) hat Bartók 1924 kennengelernt. Brăiloius fast gleichaltriger Kollege war in dem Jahr der erste

⁶ Ferenc László: *Bucharest, October 20, 1924. A Night of Béla Bartók's Works*. Hungarian Music Quarterly, X, 2, Budapest 1999, 5–12. Eine ausführlichere, mit Fussnoten versehene ungarische Fassung derselben Studie: *Bukarest, 1924. október 20. Bartók Béla szerzői estje*. In: *Zenitudományi dolgozatok 1995–96*. Budapest: MTA Zenitudományi Intézete, 1997, 235–242.

⁷ *Cântece populare românești din Comitatul Bihor (Ungaria). Chansons populaires roumaines du département Bihar (Hongrie)*, Bukarest: Academia Română, 1913.

⁸ Die in Klammer gesetzten Zahlen weisen auf die Nummerierung der Briefe hin.

Ausgezeichnete des Enescu-Kompositionspreises. Als Mitglied der Jury hat Bartók seine schöpferische Berufung erkannt und später das Möglichste getan, den hochbegabten jungen Komponisten zu unterstützen: Er liess ihn 1925 zum IGNM-Festival in Prag einladen und stellte ihn dort etlichen Prominenzen vor; er empfahl ihn auch seinem Wiener Verleger, so daß infolge seiner Unterstützung Lazăr einige seiner Werke bei der Universal Edition herausgeben konnte. „Daß ich soviel verwirklicht habe, ist der Ermutigung von Béla Bartók und D. G. Kiriac zu danken“ – bekannte er vier Jahre später, bevor er Rumänien entgültig verliess.⁹

Der von Brăiloiu unterschriebene, offizielle Brief vom 07.03.1927 (4) ist eine eindeutige Bestätigung der Tatsache, dass Bartók in Bukarest für ein aktives Mitglied der Gesellschaft Rumänischer Komponisten gehalten wurde. Da weder Bartóks Eintrittserklärung noch seine Mitgliedskarte bekannt sind und er in der Sekundärliteratur wiederholt als „Ehrenmitglied“ der Bukarester Gesellschaft erwähnt wird, ist diese Bestätigung sehr willkommen.

Wie Brăiloiu Bartóks Kontaktperson zu Bukarester Kollegen war, so war für ihn Bartók die Kontaktperson zu Budapester Komponisten und Gelehrten, wie Zoltán Kodály (1882–1967), dem er auf Verlangen durch Bartók wertvolle – teilweise auch sehr persönliche – Angaben über das rumänische Totenklagelied zukommen ließ (8). Bartók förderte die Verbindung auch zwischen Brăiloiu und Dénes Bartha (1908–1993), den späteren Gründer des Lehrstuhls für Musikwissenschaft an der Budapester Musikakademie, zu der Zeit Angestellter des Nationalmuseums für Geschichte (20, 22, 23). Ebenfalls befragte Brăiloiu Bartók als er sich über die Tätigkeit von László Lajtha (1892–1963) erkundigen wollte, der im Briefeschreiben weniger fleißig war als sein Bukarester Kollege gewünscht hätte (11, 12, 13, 15, 20). Der vierte ungarische Musikologe, über den in diesen Briefen zu lesen ist, ist Gábor Lükő (1909–2001), der in den dreißiger Jahren auch in Bukarest studiert hatte, ein begeisterter und erfahrener Forscher der rumänischen Volkskultur war und Brăiloiu persönlich kannte; 1932 sammelte er sogar zusammen mit ihm rumänische Volksmusik in Drăguși (11). Bartók setzte Brăiloiu in Verbindung mit György Alexics alias Gheorghe Alexici (1864–1936), dem gebürtigen Rumänen, der an der Budapester Universität rumänische Sprache und Literatur lehrte und Bartóks vertrauter Berater in Fragen der rumänischen Sprache und Volkskunde war (6).

Die Briefe Brăiloius sind wichtige Quellen in bezug auf den wissenschaftlichen Informationsaustausch zwischen ihm und Bartók. Juli 1925 schickte Brăiloiu Bartók

⁹ Vasile Tomescu: *Filip Lazăr*. Bukarest: Editura Muzicală, 1963, 23.

vier Fachbücher, welche teilweise identifizierbar sind: Band II der *Materialuri folclorice* [Folkloristische Materialien] von Grigore Tocilescu, Constantin Rădulescu-Codin: *Din Muscel. Cântece poporane* [Aus Muscel. Volkslieder], eine 17 Melodien enthaltende siebenbürgische Sammlung (?) und eine „etude sur la colinde religieuse“, die wahrscheinlich Al. Rosettis *Colindele religioase la Români* [Religiöse Kolinde bei den Rumänen] war. Die Sammlung *Colinde din Ardeal* [Kolinde aus Siebenbürgen] von Alexie Viciu war Bartók schon bekannt. (Diese Werke konnten noch in Bartóks Monographie über die rumänischen Kolinden integriert werden!) Gleichzeitig informierte Brăiloiu Bartók über das Vorhandensein der handschriftlichen Kolindensammlung von Gheorghe Cucu (2). Im nächsten Brief bot Brăiloiu seine Dienste an, Bartók weiterhin rumänische Fachliteratur zu schicken („Ich habe manches bei der Hand, das ich Ihnen gern schicken möchte, nur müsste ich zuerst wissen, was Ihnen fehlt“). Tatsächlich schickte er Bartók die erste Folklore-Veröffentlichung der Gesellschaft Rumänischer Komponisten (und Brăiloius selbst!): *Treizeci de cântece populare ...* [30 Volkslieder], Bukarest 1927 (3). Im November 1935 konnte er Bartók schon Volksmusik aus dem Bihor-Gebiet enthaltende Schallplatten anbieten (9, 10, 11) und schickte ihm seine eigene Studie *Cununa in satul Şant* [Der Kranz im Dorf Şant] zu (9). Im Oktober 1936 bekam Bartók von seinem Bukarester Kollegen eine außerordentlich interessante türkische Phonographaufnahme, welche er in seinen vergleichenden Studien verwenden wird (15, 17). Bald erhielt Bartók die neueste Veröffentlichung der Gesellschaft, *200 Colinde* [200 Kolinde] von Gh. Cucu (17), dann anlässlich einer Sammelfahrt Brăiloius aufgenommene Fotodokumente (18), 1938 auch Brăiloius neueste Monographie *Bocetele din Oaş* [Die Totenklagelieder aus Oaş] (21). Brăiloiu sandte Bartók und dem Ethnographischen Museum von Budapest neue Schallplatteneinspielungen und „ein schönes Buch“ zu; Letzteres kann nur hypothetisch identifiziert werden (23, 24).

Andererseits bestätigte Brăiloiu das Erhalten der Monographie *Das ungarische Volkslied* von Bartók (2). Am 14.11.1935 teilte er Bartók bemerkenswerte Anmerkungen zu dessen neuem wissenschaftlichen Werk *Die Volksmusik der Magyaren und der benachbarten Völker* mit: einerseits erkannte er, daß er von Bartók wiederum viel gelernt hat, andererseits aber übte er eine taktvoll ausgedrückte, jedoch nicht milde Kritik an seinem älteren Freund, indem er „die grossen, synthetischen Schlüsse, besonders betreffs Herkunft und Wechselwirkungen“ – also eben den Sinn der erhaltenen Studie – „für voreilig“ hielt. „Und ob wohl es unbescheiden ist, bilde ich mir doch ein, dass aus unserem fortwährenden Gedankenaustausch und vielleicht auch

Streitigkeiten (!) auch die Wissenschaft etwas gewinnen könnte“ (9) – schreibt der junge Wissenschaftler. Diese Sätze können von der Nachwelt als seine Unabhängigkeitserklärung vom bisherigen Vorbild gedeutet werden. Zum nächsten Mal kam die schon erwähnte Broschüre *Warum und wie sollen wir Volksmusik sammeln?* Bartóks (1935) in Bukarest an (11). Dann erhielt Brăiloiu das Buch *Die Melodien der rumänischen Colinde (Weihnachtslieder)*, sogar auch ein zweites Exemplar desselben, nachdem er das erste verlor (8, 9). Im Frühjahr 1937 bedankte sich Brăiloiu für etliche sehr gute ungarische Schallplatten (21). Vorläufig bleiben unidentifiziert „die so äusserst interessante Sendung“ von 1935 (8), „Ihre Sendungen“ von 1936 (10) u. a. Die „kleine Abhandlung über das Verhältnis der ungarischen Musik zur chinesischen“, wofür sich Brăiloiu Anfang 1937 interessierte (20), ist wahrscheinlich eine 1934 veröffentlichte Studie von Bence Szabolcsi (1899–1973); wir wissen nicht, ob Bartók sie auf Grund dieser knappen Beschreibung identifizieren konnte und zuschickte.

Brăiloius Rolle in der Entstehungsgeschichte des Buches *Melodien der rumänischen Colinde (Weihnachtslieder)* von Bartók (Wien, 1935) wird in diesen Briefen reichlich illustriert. Als er am 12.07.1925 „J’attende votre manuscrit avec un grande impatience“ schrieb (2), handelte es sich um diese Handschrift, die Bartók allerdings nur im April 1926 abgeschlossen hat. Brăiloiu hat die einleitende Studie des Buches ins Rumänische übersetzt und alles Mögliche getan, um es in Rumänien, von der Rumänischen Akademie oder von der Gesellschaft Rumänischer Komponisten erscheinen zu lassen, entweder aus eigenen Kräften oder in internationaler Zusammenarbeit. Am 16.02.1927 informierte er Bartók über die „Landung“ seiner Handschrift bei der Rumänischen Akademie (3). Im Mai 1931 schien eine englische Ausgabe bei Oxford University Press in Zusammenarbeit mit Brăiloiu und einer Prager Druckerei verwirklicht zu sein, doch hatte der englische Verlag einen Teil der Handschrift verloren. Zum Glück gab es in Bukarest ein zweites Autograph und Brăiloiu erklärte sich bereit, den verlorenen Teil abschreiben zu lassen (6). Leider sind aus der nächsten Periode (28.05.1931–15.08.1934) keine Briefe Brăiloius an Bartók bekannt. Am 06.09.1935 war Brăiloiu schon im Besitz des in Wien auf Kosten des Autors erschienen Buches (8), das er aber verlor. Nach dem er ein zweites Exemplar bekam, war er am 28.12.1936 noch immer inmitten des Studiums: „Ich nage mich langsam (aber sicher) durch Ihren Colinda-Band durch. Jenseits erwartet mich, wie ich sehe, ein wahres folkloristisches Schlaraffenland“ (19). Brăiloiu bemühte sich um die Verbreitung des Buches (10), das jedoch bis zum 11.05.1938 keine rumänische Rezension bekam

(23). Brăiloius Besprechung erschien im selben Jahr in der Zeitschrift *Sociologie Românească*, auch als Sonderdruck.

Einmalig sind die Verdienste Brăiloius in der Veröffentlichung des Sammelbandes Béla Bartók: *Scieri mărunte despre muzica populară românească* [Kleine Schriften über die rumänische Volksmusik], Bukarest 1936, der allerfrühesten gedruckten Schriftensammlung des Komponisten und der einzigen, die im Laufe seines Lebens erschien. Die Texte wurden von Brăiloiu übersetzt und zuerst in der Zeitschrift *Muzică și Poezie*, danach, mit einem Vorwort versehen, in dem von der Gesellschaft Rumänischer Komponisten herausgegebenen Buch veröffentlicht. Motivation und Umstände des übersetzerischen und herausgeberischen Vorhabens werden in Brăiloius Brief vom 04.05.1936 in Einzelheiten geschildert (12). In einem etwas späteren Brief lesen wir eine Zwischenbilanz des Unternehmens (15). Bald erhielt Bartók zehn Freixemplare (20) und erklärte sich zufrieden mit den Übersetzungen (21).

Im selben Jahr wurde Bartók in der Bukarester Presse und vor der Leitung der Gesellschaft Rumänischer Komponisten von rumänischen „Hyperpatrioten“ (Brăiloius Ausdruck!) heftig angegriffen. Man hat ihm vorgeworfen, dass er seit dem Kriegsende kein Freund des Rumänentums mehr sei, sondern, im Gegenteil, er hätte seine musikethnologische Tätigkeit in den Dienst des ungarischen Revisionismus gestellt. Für die Nachwelt steht die Absurdität der Anklagen über jedem Zweifel, in der zweiten Hälfte der 30-er Jahre jedoch blieben diese nicht ohne Echo. Zahlreiche Stellen der hier veröffentlichten Briefe beziehen sich auf diese sogenannte „Petranu-Affäre“, in welcher Brăiloiu Bartóks treuester Verbündeter war. Aus dem Brief Nr. 12 erfahren wir eine entscheidende Information: Der Angriff des Klausenburger Universtätsprofessors für Kunstgeschichte Coriolan Petranu wurde von der Erscheinung der ersten Brăiloiu-Übersetzung ausgelöst und nicht umgekehrt, wie man sich vorstellen könnte. Brăiloiu erklärte sich sofort bereit, Bartók öffentlich zu verteidigen und bat ihn, seine „Argumente und Richtigstellungen“ ihm zu übergeben (12). Bartók ging auf das Angebot nicht ein, sondern er bat seinen Bukarester Freund um bibliographische Untermauerung seiner eigenen Antwort. Brăiloius Brief vom 16.07.1936 enthält eine Liste von empfohlenen bzw. zugeschickten Schriften, welche Bartók in seiner Erwiderung tatsächlich verwendete (13). Brăiloiu erhielt Bartóks Antwort noch vor ihrer Publikation und beriet Bartók, etliche Redewendungen einigermaßen zu entschärfen und die Berufung auf Enescus Meinungen aus „politischen“ Gründen zu tilgen (was Bartók allerdings nicht getan hat). Brăiloiu hielt es für ratsam, „wenigstens mit der rumänischen Übersetzung Ihrer Antwort bis nach der Veröffentlichung meiner Antwort

zu warten“. Der Satz beweist erstens, dass er am 19.10.1936 noch immer entschlossen war, Bartók in einem Artikel öffentlich zu verteidigen, was schliesslich und endlich nicht geschah, und zweitens, dass er zu der Zeit auch bereit war, Bartóks Antwort ins Rumänische zu übersetzen, was scheinbar ebenfalls ein unverwirklichtes Vorhaben blieb (15). Der Satz „Ihre Verteidigung habe ich auch diesmal nicht veröffentlichen können“ vom 10.01.1936 ist jedoch ein glaubenswürdiger Hinweis dafür, dass Brăiloius geplanter Artikel doch geschrieben wurde (17). Bartóks Antwort erschien französisch¹⁰ und deutsch¹¹ – und brauchte keine rumänische Version mehr, um die heftigsten rumänischen Gegenangriffe auszulösen. Brăiloius Randbemerkung konnte 1976 von der nationalkommunistischen Zensur nicht geduldet werden, so erscheint sie hier zum ersten Mal: „Ihre Antwort ist wunderschön (ich kannte sie ja schon), und schwebt viele Kilometer hoch über den Sümpfen, in denen diese Herren wollüstig herumplätschern.“ Taktvoll, aber eindeutig warf er jedoch Bartók vor, in seine Beweisführung Enescu doch miteinbezogen zu haben (21). Am 11.05.1938 war die Petranu-Sache „im Ablauf“ und Brăiloiu beschloss, „nicht zu polemisieren, solange Petr.[anu] oder V.[erbunkos]¹² mich nicht dazu herausfordern“ (23). Eine rumänische Version von Bartóks Antwort ist bis heute nicht publiziert worden.

Die Briefe Brăiloius sind wesentliche Dokumente der Vorbereitungen seines historischen Besuches in Budapest. Bartók wollte sich für seine wiederholt bewiesene Gastfreundschaft in Bukarest revanchieren und liess ihn für einen Vortrag einladen. Die Briefe 20, 21 und 22 enthalten viele schlüssige Informationen über dieses Ereignis. Obwohl die andere Seite der diesbezüglichen Korrespondenz bis heute unbekannt ist, geht aus Brăiloius Briefen eindeutig hervor, daß aus seinem reichen Themenangebot – „Sammlungs- und Archiv System? Totenklagen (oder -repertorium)? Doina (hora lungă: darüber spreche ich in Paris)? Pentatonik (etwas abstrakt)? Oder was noch? Das müssen Sie entscheiden“ (21) – Bartók die Doina (d. h. horă lungă) gewählt hat. Diese Wahl charakterisiert ihn und seine Interessen im Jahre 1937 im selben Maße, wie den rumänischen Gelehrten.

Diese „andere Hälfte“ der Bartók-Brăiloiu Korrespondenz ist eine äußerst bedeutende Dokumentenreihe zur Geschichte der beispielhaften Kooperation von Spitzenvertreter der Musikethnologie zweier Nachbarländer, welche im ersten Weltkrieg am meisten erhalten, bzw. am meisten verloren haben und in den dreißiger Jahren des

¹⁰ *Réponse à une attaque roumaine*. Archivum Europae Centro-Orientalis, Jg. II (1936), Nr. 3–4, S. 233–244.

¹¹ *Nachwort zu dem „Volksmusik der Magyaren und der benachbarten Völker“ – Antwort auf einen rumänischen Angriff*. Ungarische Jahrbücher, Jg. XVI, Nr. 2–3., Februar 1937, 276–284.

¹² Eine hypothetische Auflösung dieses Pseudonyms wird in der Fussnote 127 mitgeteilt.

20. Jahrhunderts bereit waren, gegeneinander wieder Krieg zu führen. Sie stellen für die Musikethnologie und die Musikgeschichtsschreibung unentbehrliche Dokumente und für jeden Bürger Eurpoas einen lehrreichen Lesestoff dar.

Die Briefe Brăiloius werden buchstabentreu wiedergegeben und mit Fussnoten versehen. Letztere beinhalten – dem heutigen Stand der Bartók-Forschung entsprechend – alle Informationen, die zum Verständnis der Texte notwendig sind, so auch Zitate aus Bartók-Briefen, die von Brăiloiu beantwortet wurden.

1 (BBA 3477/43)¹³

SOCIETATEA
COMPOZITORILOR ROMÂNI
BUCUREȘTI

București, 21 oct. 1924¹⁴

Cher Monsieur Bartok: Je rentre à l’instant de la gare et je trouve sur ma table le programme¹⁵ que voici. Je le gardais à portée de ma main pour vous prier d’y mettre votre signature: c’est le désir ardent d’une de mes cousines et je pensais que vous ne refuseriez pas de l’exaucer. Maintenant il ne me reste plus qu’à vous prier de m’aider a [sic!] réparer ma negligence en me le renvoyant signé, et je vous remercie d’avance de votre bonté.

¹³ Die BBA-Nummern beziehen sich auf die Signatur der Dokumente im Bartók Béla Archivum, Budapest.

¹⁴ Vordruckte Kopfleiste der GESELLSCHAFT RUMÄNISCHER KOMPONISTEN BUKAREST, deren Sekretär (ab 1926 Generalsekretär) Brăiloiu war. Die *kursiv* wiedergegebenen Textteile sind handschriftliche Ergänzungen.

¹⁵ Anlässlich dieses Aufenthaltes hatte Bartók in Bukarest zwei Konzerte. Sonntag, den 19.10.1920 um 21 Uhr gab er im Saal des Palatul Sindicatului Ziariștilor [Palais der Journalisten-Gewerkschaft] unter der Schirmherrschaft der Fundația Culturală „Principele Carol” [Prinz-Karl-Kulturstiftung] ein Klavierrezital mit Werken von Debussy, Beethoven, Scarlatti, Chopin und Bartók (*Rumänische Volkstänze*, eins von den *Vier Klageliedern*, *Sonatine*, *Allegro barbaro*, *Abend am Lande*, *Bärentanz*, 2. *Burleske*, erster Satz der *Zwei rumänischen Tänze*). Für dieses Konzert ist ein achtseitiges Programmheft mit Bartóks Foto auf dem Umschlag erschienen, das ausser der Vortragsfolge ein warmes und wohl dokumentiertes Grusswort des rumänischen Philosophen und Schriftstellers Nichifor Crainic (1889–1972) enthält. Ein Exemplar des Dokumentes befindet sich im Besitz des Verfassers und wurde teilweise in László 1980 (Bildteil, Nr. 21–23), bzw. László 1985 (Bildteil, Nr. 33–35) veröffentlicht. Der am 20.10.1924, ebenda und ebenfalls um 21 Uhr gehaltene Autorenabend wurde von der Gesellschaft Rumänischer Komponisten veranstaltet. Das Programm enthielt eine von Brăiloiu gehaltene Vorrede, das 1. *Streichquartett*, *Rumänische Weihnachtslieder* für Klavier, die 2. *Sonate* für Violine und Klavier unter Mitwirkung von George Enescu und unbenannte Klavierstücke. Ein Programmheft oder -blatt dieses zweiten Konzertes ist nicht bekannt, nur ein 23x16 cm grosses Plakat (László 1980, Bildteil 24, bzw. László 1985, Bildteil Nr. 36).

J'espère que vous avez fait bon voyage et que vous gardez de nous bon souvenir. Ma femme et moi nous répétons l'expression du plaisir que nous avons eu à vous héberger et du regret que votre séjour ait été si court et si plain d'occupations qui vous tenaient sans cesse éloigné d'un logis où l'affection devait remplacer l'absence de confort. Je souhait que vous soyez moins accaparé la prochaine fois et que cette fois soit prochaine.

Je reste votre très dévoué

Const. N. Brăiloiu¹⁶

! 33, Str. Brutari !¹⁷

2 (BBA 3477/44a)

SOCIETATEA

București, 12.7.[?]1925¹⁸

COMPOZITORILOR ROMÂNI

BUCUREȘTI

Cher Monsieur Bartok: Je commence par vous remercier pour votre aimable lettre.¹⁹ Elle m'a fait grand plaisir après un si long temps pendant lequel je n'avais eu de

¹⁶ Brăiloius Vornamen waren Constantin René. In seinen Unterschriften ist der Buchstabe N. wahrscheinlich eine Bezugnahme auf den Vornamen seines Vaters, des Juristen Nicolae Brăiloiu. Eigentümlicherweise unterschrieb er sich gewöhnlich als "Brailoiu", obwohl sein Name auf seinen in Rumänien erschienenen Veröffentlichungen immer mit dem für die rumänische Sprache charakteristischen diakritischen Zeichen über dem Buchstaben a, als ă erschien.

¹⁷ Die Übersetzung des Dokumentes:

„Lieber Herr Bartók: ich komme in diesem Augenblick vom Bahnhof und finde auf meinem Tisch dieses Programm. Ich bewahre es in Griffweite um Sie zu bitten, Ihre Unterschrift darauf zu setzen; es ist der brennende Wunsch einer meiner Cousinen und ich glaube, Sie werden sich sicher nicht weigern, ihn zu erfüllen. Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als Sie zu bitten, meine Nachlässigkeit mit Ihrer Hilfe wieder gut zu machen, indem Sie es mir unterschrieben zurück senden und ich danke Ihnen im vornhinein für Ihre Güte.

Ich hoffe, Sie hatten eine gute Reise und behalten uns in guter Erinnerung. Meine Frau und ich wiederholen nochmals den Ausdruck unserer Freude, Sie beherbergt zu haben und unser Bedauern, daß Ihr Aufenthalt so kurz war und Ihre Geschäfte Sie so in Anspruch genommen haben, was Sie dauernd fernhielt von einer Wohnung, in welcher die Zuneigung den Mangel an Bequemlichkeit wettmacht. Ich wünsche mir, daß Sie das nächste Mal weniger mit Beschlag belegt werden und daß dieses Mal nahe sei.

Ich verbleibe Ihr sehr ergebener“

Der Brief wurde am 05.11.1924 deutsch beantwortet (László 1999/1, 396–397). Bartók legte seiner Antwort das mit seiner Unterschrift versehene Konzertprogramm bei, bedankte sich für die Gastfreundschaft des Ehepaars Brăiloiu und versprach, die Universal Edition um Zuschickung von Freixemplaren seiner Werke an die Gesellschaft Rumänischer Komponisten zu bitten. Bartók liess auch "den lieben alten Kiriac" (siehe den nächsten Brief) herzlichst grüssen und bestätigte den Erhalt der Kritiken, die ihm vom Bukarester Konzertagenten Romulus Orchiș zugeschickt worden waren.

¹⁸ Kopfleiste wie bei Nr. 1. – Im Datum ist die Lesung der Ziffer des Monats fragwürdig. Sie kann auch eine in "2" verbesserte "1" sein. D. Dille schrieb über diesen Brief als über einen "vom 12. Februar 1925" (Béla Bartók: *Ethnomusikologische Schriften Faksimile Nachdrucke*. IV. *Melodien der rumänischen Colinde [Weihnachtslieder]*. Herausgegeben von D. Dille. Budapest: Editio Musica 1968, S. 8*).

¹⁹ Der hier beantwortete Brief ist unbekannt.

vos nouvelles que de temp à autre soit par Lazăr²⁰ qui a assisté à vos succès,²¹ soit par Kiriac.²²

Je vous envoie trois volumes, mais je pense aussi qu'ils vous serviront²³ moins que Viciu.²⁴ Ce sont: – le 2^e volume de Tocilescu,²⁵ d'abord je n'ai pu trouver le 1^{er} qui ne contient d'ailleurs que très peu de pièces (colinde).

Ensuite un petit volume de Codin²⁶ où vous trouverez quelques morceaux assez typiques.

Enfin un recueil assez rare aujourd'hui dont le mérite, dans votre cas, est d'avoir été fait en Transilvanie. Il contient 17 morceaux.²⁷ Je regrette seulement de ne pouvoir vous remettre un manuscrit que notre Société vient de premier:²⁸ une collection de 175 colinde faite par Cucu (un élève de Kiriac, professeur au Conservatoire): je pense que

²⁰ Filip Lazăr (1894–1936) lernte Bartók anlässlich seines Bukarest-Aufenthaltes im Oktober 1924 kennen, als der junge rumänische Komponist – neben Mihail Andricu – den ersten Enescu-Preis gewann und Bartók Ehrenmitglied der Jury war.

²¹ Am 19.05.1925, im Rahmen des Prager Festivals der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik, wurde Bartóks *Tanz-Suite* unter der Leitung von Vaclav Talich mit riesigem Erfolg aufgeführt. Das Ereignis wird auch in Lazárs Korrespondenz geschildert. 14.05.1925: "Ich bin am Vortag meiner Reise nach Prag und bin sehr aufgeregt, weil ich meinen guten Bartók wiedersehen werde" (Zitiert nach Vasile Tomescu: *Filip Lazăr*. Bukarest: Editura Muzicală, 1963, 23). 23.05.1925: "Der große Erfolg war für eine Tanzsuite von Béla Bartók. [...] Als wir uns wiedersahen freute sich Bartók wie ein Kind und machte mich allen bekannt; du kannst dir vorstellen, welchen Eindruck er auf die Anwesenden machte" (*Idem*, 24–25).

²² Der bedeutende Komponist, Chordirigent und Volksmusikforscher D. G. Kiriac (1866–1928) war Bartóks erster Bekannter in Bukarest und wurde zu seinem treuen Verbündeten. Bartók schrieb ihm schon am Anfang seiner Sammeltätigkeit in rumänischen Dörfern (29.04.1910), nahm ihn freundlich auf, als Kiriac ihn in Rákoskeresztúr und Budapest besuchte (18.–21.06.1912) und erwiderte diesen Besuch in Bukarest (01.–03.11.1912). Ihre Korrespondenz ist eine wertvolle Quelle der Musikgeschichtsschreibung. Kiriacs unvergängliches Verdienst ist, bei der Academia Română für die Herausgabe von Bartóks erstem Buch – *Cântece poporane românești din comitatul Bihor (Ungaria). Chansons populaires Roumaines du département Bihar (Hongrie)*. Bukarest: Academia Română 1913 – mit Erfolg plädiert zu haben. Nach der positiven Entscheidung der Akademie übersetzte er den Text dieses Buches ins Rumänische und besorgte redaktionell dessen Drucklegung.

²³ Bartók arbeitete in dieser Periode an seinem Buch über die rumänischen Colinde, das er erst Ende April 1926 abschloss und erst posthum erschienen ist (Béla Bartók: *Rumanian Folk Music. IV. Carols and Christmas Songs (Colinde)*. Edited by Benjamin Suchoff, Text Translations by E. C. Teodorescu, Preface to Part One Translated by Abram Loft, Preface to Part Two Translated by Ernest H. Sanders. Den Haag: Martinus Nijhoff, 1975. Zu seinen Lebzeiten ist nur der erste Teil des Buches herausgegeben worden: *Melodien der rumänischen Colinde (Weihnachtlieder)*. Wien: Universal Edition, 1935.

²⁴ Alexici Viciu: *Colinde din Ardeal. Datini de crăciun și credințe poporane. Culegere cu anotațiuni și glosar de ...* [Colinde aus Siebenbürgen. Sammlung mit Erläuterungen und Glossarium von ...]. Bukarest: Academia Română, 1914. Das Buch wurde in der Bibliographie des Bartókschen Colinde-Bandes, im Textteil erwähnt.

²⁵ Grigore C. Tocilescu: *Materialuri folclorice culese și publicate sub auspiciile Ministerului Cultelor și Învățământului Public prin îngrijirea lui* [Folkloristische Materialien gesammelt und veröffentlicht unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Kultur und Unterrichtswesen unter der Betreuung von ...]. Bukarest: Tip. Corpului didactic C. Ispășescu & G. Brătănescu, 1901. In Bartóks Buch wird nur der erste Band des Werkes erwähnt.

²⁶ Constantin Rădulescu-Codin: *Din Muscel. Cântece poporane* [Aus Muscel. Volklieder]. Vol. I. Bukarest: Editura Socec, 1896. Die Sammlung enthält auch 16 Colinda-Texte und wurde von Bartók in seinem Buch erwähnt.

²⁷ Es ist uns nicht gelungen, dieses Buch zu identifizieren.

²⁸ Das Wort gibt es nicht in der französischen Sprache. Beim polygoten Brăiloiu kann sein Gebrauch auf den Einfluss des deutschen Verbes „prämiieren“ oder des rumänischen „a premia“ zurückgeführt werden.

c'est le travail que vous auriez lu avec le plus d'intérêt.²⁹ Il y a des pièces tout à fait curieuses du point de vue du texte. Quant aux livres vous me ferez le plaisir de les garder: je les possède tous en double. Et si jamais je peux vous être de quelque secours sur un point ou un autre en examinant quelque ouvrages ici, je vous prie d'user et d'abuser.

Kiriac a bien reçu votre travail³⁰ et m'a prié, lorsqu'il a su que j'allais vous écrire, de vous remercier de sa part & de vous envoyer son souvenir le plus affectueux. Votre ouvrage est d'ailleurs chez moi. Kiriac ne comprend pas l'allemand & me l'a prêté. Je suis donc en train de l'étudier, mais j'avoue que cette étude, d'ailleurs passionnante pour moi, n'est pas trop facile. J'essaie de m'assimiler votre méthode de systématisation en vue de mes propres travaux et pour pouvoir me rendre compte à quel point vos procédés pourraient s'appliquer à l'étude de la musique roumaine de l'ancien Royaume.³¹ *Que pensez-vous sur ce point?*³² Il y a encore quelques points où je ne suis pas au clair, et combien j'aurais aimé pouvoir longuement causer avec vous de ces sujets que vous connaissez autant qu'ils m'intéressent: ce qui est beaucoup dire.

Peut-être au printemps, si je vais à Paris, pourrai-je vous faire visite à Budapest. Sinon[,] peut-être vous verrai-je en été, à Zürich, ou je serai probablement contraint d'aller à l'occasion de la session de la Société Internationale. En attendant vous voudrez bien croire, cher Monsieur Bartók, à mon souvenir le plus fidèle & à mon affection dévouée.

Const. N. Brăiloiu

J'attende votre manuscrit avec un grande impatience.³³

*Au dernier moment je me suis souvenu d'un 4^e travail, études sur les colinde[s] religieuses, qui vous intéressera certainement.*³⁴

²⁹ Gheorghe Cucu: 200 [!] *colinde populare culese de la elevii Seminarului Nifon în anii 1924–1927* [200 Volkskolinde gesammelt von den Schülern des Nifon Seminars in den Jahren 1924–1927 von ...]. Die posthume Ausgabe dieser Sammlung wurde von Brăiloiu erst 1936 bei der Societatea Compozitorilor Români veröffentlicht, so kommt ihr Titel in Bartóks Buch nicht vor.

³⁰ Béla Bartók: *Volksmusik der Rumänen von Maramureş*. München: Drei Masken Verlag, 1923.

³¹ Rumänisch: Regatul vechi (oder nur Regat): nach dem ersten Weltkrieg eine inoffizielle, jedoch herkömmliche, eindeutige und bis heute vorkommende Benennung des „alten“ Rumänischen Königreiches, das vor dem Krieg aus der Moldau und der Wallachei bestand.

³² Der *kursivierte* Satz ist eine nachträgliche Ergänzung am Rand des Briefbogens. – Die Frage ist ein frühes Zeichen des kartesianischen Zweifels, mit welcher Brăiloiu Bartóks Volksliederklassifikation betrachtete. Bekanntlich transponierte Bartók – dem Finnen Ilmari Krohn folgend – alle vokale Melodien auf die gemeinsame Schlussnote g¹. Brăiloiu hat viele von seinen Prinzipien übernommen, nicht aber auch die gemeinsame Schlussnote g¹!

³³ Der Satz bezieht sich auf Bartóks Monographie über die rumänischen Colinde.

³⁴ Al. Rosetti: *Colindele religioase la români* [Die geistlichen Kolinden bei den Rumänen]. Bukarest: Academia Română 1920. Der Titel wird in Bartóks Buch erwähnt. – Der *kursivierte* Satz ist eine nachträgliche Ergänzung am Rand des Briefbogens.

Die Übersetzung des Dokuments:

„Lieber Herr Bartók: Zu aller Anfang danke ich Ihnen für Ihren freundlichen Brief. Er hat mich sehr erfreut nach so langer Zeit, während der ich nur ab und zu Neuigkeiten über Sie erfahren habe,

3 (BBA 184)

SOCIETATEA

București, 16.2.27.

COMPOZITORILOR ROMÂNI

SUB ÎNALTUL PATRONAJ AL

M. M. L. L. REGELE ȘI REGINA³⁵

Lieber Herr Bartok: Ich bitte Sie, mir zu verzeihen, dass ich Ihnen seit so langer Zeit nicht geschrieben habe. Bis Oktober habe ich es nicht getan, weil ich fortwährend hoffte, Sie in Budapest zu sehen. Ich war, wie Sie wissen, diesen Sommer in Zürich und bin später nach Paris gefahren, kam also viermal nach Budapest, freilich nur auf den Ostbahnhof, denn ich konnte mich leider nicht ein einziges Mal aufhalten. Vielleicht wird das im Mai gelingen: ich hoffe nämlich dann wieder nach Paris zu reisen. Hätten Sie Zeit und Möglichkeit, würde es mich sehr freuen, Sie dort einmal bei mir zu empfangen: ich habe dort seit dem letzten Juli eine Wohnung und Raum genug.³⁶

entweder von Lazăr, welcher Ihrem Erfolg beiwohnte, oder von Kiriac. Ich schicke Ihnen drei Bücher, aber ich denke, sie nützen Ihnen weniger als das von Viciu. Diese sind: der 2. Band von Tocilescu, vorerst konnte ich den ersten Band nicht finden, der übrigens nur wenige Stücke enthält (Colinde).

Dann einen kleinen Band von Codin, wo Sie einige sehr typische Stücke finden werden.

Zuletzt eine sehr rare Sammlung, deren Wert in Ihrem Fall darin besteht, in Siebenbürgen entstanden zu sein. Sie enthält 17 Stücke. Ich bedauere allein, Ihnen nicht das Manuskript übersenden zu können, welches unsere Gesellschaft mit einem Preis auszeichnen wird: eine Sammlung von 175 Colinde, zusammengestellt von Cucu (einem Kiriac-Schüler, Professor am Konservatorium). Ich glaube, dieses Werk hätten Sie mit größtem Interesse studiert. Es gibt darin ganz absonderliche Stücke vom Text her. Was die Bücher anbelangt, so tun Sie mir einen Gefallen, wenn Sie sie behalten; ich habe alle doppelt. Und wenn ich Ihnen jemals mit dem einen oder anderen behilflich sein könnte, indem ich hiesige Publikationen überprüfe, so bitte ich Sie, davon reichlich Gebrauch zu machen.

Kiriac hat Ihre Arbeit erhalten und mich gebeten, als er erfuhr, daß ich Ihnen schreiben werde, Ihnen in seinem Namen zu danken und Ihnen seine besten Grüße zu senden. Ihr Werk ist übrigens bei mir. Kiriac versteht kein Deutsch und hat es mir geborgt. Ich bin also daran es zu studieren, aber ich gestehe, dieses Studium ist, obwohl für mich sehr spannend, nicht so leicht. Ich versuche mir Ihre Methode der Systematisierung in Anbetracht meiner eigenen Arbeiten anzueignen und mir Rechenschaft zu geben, inwieweit Ihr Vorgehen auf die rumänische Musik des Altreichs angewendet werden kann. *Was halten Sie von dieser Sache?* Es gibt noch einige Punkte, über die ich mir nicht im Klaren bin, und wie gerne ich mit Ihnen ausführlich geplaudert hätte über diese mir nahe liegenden Dinge, worin Sie so bewandert sind, kann ich gar nicht sagen.

Vielleicht im Frühjahr, wenn ich unterwegs nach Paris bin, kann ich Sie in Budapest besuchen. Wenn nicht, so sehe ich Sie vielleicht im Sommer in Zürich, wohin ich wahrscheinlich gezwungenermaßen zur Sitzung der Société Internationale fahren muß. Ich versichere Sie, lieber Herr Bartók, meines aufrichtigen Gedenkens und meiner ergebenen Hochachtung.

Const. N. Brăiloiu

Ich warte mit großer Ungeduld auf Ihr Manuskript.

Im letzten Augenblick fällt mir ein 4. Werk ein, Studien zu den geistlichen Colinden, welches Sie sicher interessieren wird.“

³⁵ Vordruckte Kopfleiste der GESELLSCHAFT RUMÄNISCHER KOMPONISTEN UNTER DER HOHEN SCHIRMHERRSCHAFT IHRER MAJESTÄTEN DEM KÖNIG UND DER KÖNIGIN. Die *kursiv* wiedergegebenen Ergänzungen sind handgeschrieben.

³⁶ Brăiloiu war in dieser Lebensperiode so oft in Paris, dass André Schaeffner sogar über einen mehrjährigen Pariser Aufenthalt von ihm schreibt: „plusieurs reprises des séjours en France, dont le plus

Möchten Sie mir nicht sagen, was mit Ihren „Colinde“ geschehen ist? Sind sie erschienen?³⁷ In diesem Falle bitte ich Sie, mir zwei Exemplare per Nachnahme schicken zu lassen: ich erwarte das Buch mit grosser³⁸ Ungeduld. Hier habe ich noch immer nicht entdecken können, wo Ihr Manuskript steckt.³⁹ Ich glaube, es ist jetzt auf der Akademie, weiss es aber noch nicht bestimmt.

Es war mir bis jetzt unmöglich, mich mit der rumänischen Auflage zu befassen. Ich werde, aber, wenn Sie einverstanden sind, mich von nun an um die Sache besorgen. Soll ich mich sofort an Goga⁴⁰ wenden? Vielleicht wäre es am besten, Sie schickten mir einen Brief an Ihn [sic!], mit dem ich dann am besten die Sache einleiten könnte.⁴¹ Gleichzeitig wäre es, glaube ich, angezeigt, Sie schrieben an Ihren Verleger um ihm mitzuteilen[,] dass der Verband der Rumänischen Komponisten sich für die Sache interessiert und für eine rumänische Auflage eintreten will, und zwar, ohne eine Hoffnung auf Gewinn, sondern bloss um den folkloristischen Studien über rumänische Volksmusik weiter zu helfen. Die Adresse der Soc.[ietatea] Compoz.[itorilor] Români ist meine eigene (eine neue): 34, strada Caragea Voda, Bukarest.⁴² –

long dure de 1926 à 1929”. André Schaeffner: *Bibliographie des travaux de Constantin Brăiloiu*. Extrait de *Revue de Musicologie*, Juillet 1959, 4. – Bartók hat Brăiloius Gastfreundschaft in Paris nicht in Anspruch genommen.

³⁷ Bartók hat im Frühjahr 1926 eine Handschrift seines Buches zwecks Veröffentlichung der Oxford University Press zugeschickt. Brăiloiu dachte, es wäre schon erschienen. In der Tat ist eine englische Version erst posthum veröffentlicht worden (siehe Fußnote 23).

³⁸ Weder Bartók, noch Brăiloiu haben in ihren deutschen handschriftlichen Texten den Buchstaben ß verwendet. Es wäre ein Zeichen der Pietätlosigkeit, ihre Texte nach Normen des Dudens zu verbessern.

³⁹ Am 29. April 1926 übergab Bartók der rumänischen Gesandtschaft in Budapest ein autographes Exemplar seines Colinde-Buches, um dieses nach Bukarest, dem Ministerium für Kultus und Künste weiter zu leiten. Das Ministerium hat von ihm nur die – übrigens druckreife – Handschrift, jedoch nicht auch das Urheberrecht des Werkes angekauft. Diese befindet sich auch heute in Bukarest, im Besitz der Biblioteca Națională a României [Nationalbibliothek Rumäniens] und wird fachgemäß aufbewahrt. Brăiloius Interesse für die Handschrift ist dadurch erklärbar, dass er beabsichtigte, von der Gesellschaft Rumänischer Komponisten aufgrund des sich in Bukarest befindenden Autographs eine rumänische Version des Colinda-Buches – möglicherweise in Zusammenarbeit mit dem Londoner Verlag – herauszugeben. (Siehe den nächsten Abschnitt.)

⁴⁰ Octavian Goga (1881–1938) war ein politisch sehr engagierter rumänischer, aus Südsiebenbürgen gebürtiger Dichter. Im Februar 1926, anlässlich Bartóks Konzertes mit der Bukarester Philharmonie, haben die beiden Gespräche geführt, u. a. auch über die Aussichten einer rumänischen Ausgabe der Colinde. Der einzige bis heute bekannt gewordene Hinweis auf diese Begegnung ist im Brief Bartóks an Brăiloiu vom 06.05.1926 zu finden: „Ich habe Ihnen, – nicht wahr, in Bukarest über meine Unterredung mit Goga berichtet: nun ist er tatsächlich Minister geworden (wenn auch nicht für Kultus, sondern für innere Angelegenheiten); vielleicht wäre nun eine Möglichkeit, das Werk auch rumänisch zu veröffentlichen” (Benkő 1974/2, 226). Wir dürfen diesen Satz so interpretieren, dass Goga Bartók etwas in Aussicht gestellt oder sogar versprochen hat – für den Fall, dass er in der nächsten Regierung wieder Kultusminister wird. (Ab 1919 war er wiederholt Mitglied der rumänischen Regierung, einmal auch Kultusminister; 1937 ist er für kurze Zeit auch Ministerpräsident gewesen.)

⁴¹ Weder ein Brief Bartóks an Goga noch ein Beleg der Intervention Brăiloius bei ihm in dieser Angelegenheit ist bekannt geworden.

⁴² Unverständlicherweise hat Bartók auf die zweite Seite des Brăiloiu-Briefes mit auffallend grossen Buchstaben die nun überholte Adresse seines Freundes aufgeschrieben: „Constantin Brăiloiu București, Strada Brutari 33”.

Sobald ich Ihre Antwort haben werde, will ich mein Mögliches tun, die rumänische Auflage zustande zu bringen. –

Um das Kapitel Folklore nicht zu verlassen, möchte ich Sie noch bitten[,] mir ein kleines Verzeichnis der Sachen zu schicken, die Sie haben, ich meine Bücher, hier gedruckt. Ich habe manches bei der Hand, das ich Ihnen gern schicken möchte, nur müsste ich zuerst wissen, was Ihnen fehlt. –

Von Bukarest ist nicht viel zu erzählen: immer ungefähr dasselbe. Die ministerialen Millionen tanzen immer noch, wo sie nicht sollten⁴³ und man kommt schwer vorwärts. Die Societatea Compozitorilor fängt erst jetzt wieder ihre Konzerte an.⁴⁴ Eine kleine Broşure [sic!] mit Volksliedern[,] die bald erscheint, werde ich Ihnen schicken.⁴⁵

Kiriak [sic!] sehe ich oft und oft sprechen wir von Ihnen. Seine schwere Herzkrankheit hat ihm seit einiger Zeit Ruhe gelassen, doch fürchten wir freilich fortwährend einen neuen Anfall. Der Arzt[,] zu dem ich ihn geführt habe, hat mir nicht viel Hoffnung gelassen. –

Ich hoffe, auf eine baldige Antwort, besonders bezüglich Ihrer rumänischen Colinda-Auflage und bleibe Ihr ganz ergebener

Const. N. Brăiloiu

17.2. Ich schrieb diesen Brief gestern. Seitdem habe ich erfahren, dass Ihr Manuskript glücklich auf der Akademie gelandet ist.⁴⁶ Sobald ich zwei Stunden Freiheit

⁴³ Die Andeutung bezieht sich auf die Konkurrenz: die von George Breazu (1887–1961) geleitete Arhiva Fonogramică a Ministerului Cultelor și Artelor [Phonogrammarchiv des Ministeriums für Kultus und Kunst]. Die Gesellschaft Rumänischer Komponisten hatte schon 1925 angefangen, die Volksliedforschung zu fördern und Sammlungen zu archivieren, doch hat sie ihre diesbezügliche Tätigkeit erst 1928 in Form eines Volksmusikarchivs der Gesellschaft (Institutul de Folklore al S. C. R.) institutionalisiert – nachdem 1927 „das andere“, aus dem Staatshaushalt finanzierte „Phonogrammische“ Archiv seine Tätigkeit schon begonnen hatte.

⁴⁴ Das letzte Konzert der Societatea Compozitorilor Români vor dem Datum dieses Briefes hatte am 23.05.1926 stattgefunden, das nächste fand erst am 01.04.1928 statt.

⁴⁵ Constantin Brăiloiu (Hg.): *Treizeci de cântece populare alese din culegerile premiate sau menționate cu prilejul concursului instituit de Societatea Compozitorilor Români în anul 1925* [Dreissig Volkslieder, ausgewählt aus den anlässlich des von der Gesellschaft Rumänischer Komponisten im Jahre 1925 veranstalteten Wettbewerbes prämierten oder ausgezeichneten Sammlungen]. Bukarest: Editura Societății Compozitorilor Români, 1927. Diese bescheidene Auswahl ist ein wichtiger Hinweis auf die Priorität des von Brăiloiu ins Leben gerufenen Folklore-Archivs dem „ministerialen“ gegenüber: die Ausschreibung eines Wettbewerbes im Jahre 1925 für Volksliedsammlungen und die hohe Anzahl der aus diesem Anlass eingesandten Melodien, die bei der Gesellschaft Rumänischer Komponisten archiviert worden waren, beweisen eindeutig, daß die Gesellschaft schon Jahre lang vor der formalen Gründung des Archivs eine rege Tätigkeit auf diesem Gebiet hatte.

⁴⁶ Bartóks Handschrift wurde schon am 11.11.1926 der Rumänischen Akademie übergeben! Den Begleitbrief hat Titus Moiescu in seiner Bartók-Dokumentensammlung *Béla Bartók și Academia Română* [Béla Bartók und die Rumänische Akademie] veröffentlicht (In: Francisc László [Hg.]: *Béla Bartók și muzica românească* [B. B. und die rumänische Musik]. Bukarest: Editura Muzicală 1976, 153.) Laut dieses Dokumentes fand die Übergabe nur „für Aufbewahrung im Archiv der Hochl. Akademie“ statt. Von einer Herausgabe bei der Akademie war keine Rede. Moiescu veröffentlichte auch einen

haben werde, gehe ich zu Bianu⁴⁷ und will von ihm erfahren[,] ob vielleicht die Akademie mit unserem oder anderem Geld, die Auflage unternehmen will. Es wäre jedenfalls sehr gut, ich wüsste[,] was mit der englischen Auflage geschehen ist. –

4 (BBA 185)

SOCIETATEA
COMPOZITORILOR ROMÂNI
SUB ÎNALTUL PATRONAJ AL
M. M. L. L. REGELE ȘI REGINA

București, 7 martie 1927

Sunteți rugat să luați parte la Adunarea Generală care va avea loc în ziua de Joi 24 Martie 1927 orele 3. p. m. precis, în localul Direcțiunii Conservatorului de Muzică din București, sub președinția domnului George Enescu, ordinea de zi cuprinzând:

1. Darea de seamă asupra activității trecute
2. Ratificarea bilanțului
3. Completarea câtorva articole din Statut conform legii persoanelor morale.

În cazul când ați fi împiedicat de a lua parte, sunteți rugat să dați delegație scrisă unui membru activ din Societate. –

Secretar,

Const. N. Brăiloiu⁴⁸

(undatierten, möglicherweise Oktober 1926 verfassten) Brief Kiriacs an das Ministerium für Kultus und Künste, in dem der für die höchste Autorität in dieser Angelegenheit gehaltene Musiker dem Minister den Transfer der Handschrift an die Rumänische Akademie empfiehlt (Idem, 152–153).

⁴⁷ Ioan Bianu (1856–1935) war ein hochgebildeter Romanist, Bibliotheksdirektor (1884–1935), ab 1887 auch Mitglied, 1927–1929 Generalsekretär, 1929–1932 Vorsitzender der Rumänischen Akademie. Parallel gründete und leitete er an der Bukarester Universität den Lehrstuhl für Geschichte der rumänischen Literatur (1901–1928). Bartók lernte ihn 1912 in Bukarest persönlich kennen und unterhielt mit ihm eine rege Korrespondenz. Bianu war an der Akademie verantwortlich für die Bücherreihe *Din viața poporului român* [Aus dem Leben des rumänischen Volkes], in welcher 1913 Bartóks Bihorer Sammlung als Band XIV erschien, und war bereit, auch seine nächsten Regionalmonographien (Maramuresch, Motzenland, Banat) zu veröffentlichen; diese Pläne wurden vom Ausbruch des ersten Weltkrieges vereitelt.

⁴⁸ Ergänzungen der Kopfleiste und Wortlaut sind Handschrift einer unbekanntenen Person, autographe Unterschrift von Brăiloiu.

Übersetzung:

„Sie werden gebeten, an der Generalversammlung teilzunehmen, die am Tage des 24. März 1927. um genau 3 Uhr nachmittags in der Räumlichkeit der Direktion des Konservatoriums, unter der Präsidentschaft des Herrn George Enescu, mit folgender Tagesordnung gehalten wird:

1. Bericht über die vergangene Tätigkeit
2. Bewilligung der Bilanz
3. Ergänzung einiger Artikel der Satzungen laut Gesetz der moralischen Personen.

5 (BBA 186)

le 2. fev. 28

Cher Monsieur Bartók: Je vous apporte une triste nouvelle. Notre bon maître Kiriac est mort le 8 Janv. après une longue souffrance et au bout de 3 mois de reclusion totale. Une vieille maladie du coeur, angine pectorale compliquée d'insuffisance aortique et plus tard d'urémie, l'avait peu à peu usé et une pneumonie l'a achevé. Il a gardé sa connaissance jusque'à la fin et il a agonisé debout. La tristesse est générale⁴⁹ et mon chagrin à mois, qui a vécu pendent des années dans son intimité, est immense. Personne ne remplacera le musicien, ni l'homme si honnête, si bon, si prêt à servir quiconque.

Il laisse de gros paquets de manuscrits,⁵⁰ oeuvres de toute une vie, dont sa modestie l'a empêché de tirer parti et de faire parade. Je suis en train de les classer, de les trier et de préparer pour l'édition ce qui pourra être publié.⁵¹ Il y a entr'autre une vaste collection d'airs populaires, la plupart phonographiés, des chansons pour les enfants des écoles, des choeurs religieux, en partie très beaux. –

Falls Sie verhindert wären teilzunehmen, werden Sie gebeten, einem aktiven Mitglied der Gesellschaft eine schriftliche Delegation zu geben."

Der Brief bestätigt eindeutig, daß Bartók für ein aktives Mitglied der Gesellschaft Rumänischer Komponisten gehalten wurde.

Bartók hat an der Generalversammlung nicht teilgenommen, aber die Einladung sorgfältig aufbewahrt.

⁴⁹ Als Zeichen der allgemeinen Liebe und Verehrung, deren sich Kiriac in Bukarest freute, wurde 1932 im Herzen der rumänischen Hauptstadt – im Garten des Ateneul Român – aus Spenden der dankbaren Bürger der Stadt eine Kiriac-Büste – Werk des namhaften Bildhauers Oscar Han (1891–1976) – aufgestellt. Wir wissen nicht, wann diese von dort entfernt wurde. In den 70-er und 80-er Jahren stand sie noch auf einem Korridor der Musikhochschule (heute: Universitatea Națională de Muzică București). An der Stelle steht heute eine andere Büste...

⁵⁰ Über Kiriacs Nachlass berichtet George Breazu in seinem posthumen Buch *D. G. Kiriac*, herausgegeben von Titus Moisescu. Bukarest: Editura Muzicală a Uniunii Compozitorilor, 1973, 179–277. Es enthält verschiedene Listen („In der Studienzeit geschriebene Musik“, „Romanzen und Lieder für Singstimme und Klavier“, „Volkslieder harmonisiert für Singstimme und Klavier“ usw., darunter auch einige wie „Aus dem Inhalt [!] des I. Heftes“, „Aus dem Inhalt [!] des II. Heftes“). Ein systematisches Werkverzeichnis des Komponisten und Ethnomusikologen wurde bis heute nicht publiziert.

⁵¹ Brăiloiu hat folgende Werke Kiriacs herausgegeben: *Colinde și cântece de crăciun pentru cor mixt* [Colinde und Weihnachtslieder für gemischten Chor]. Bukarest: Editura Societății Compozitorilor Români, o. J.; *Cântece și coruri pentru copii, cu acompaniament de pian* [Lieder und Chöre für Kinder, mit Klavierbegleitung]. Bukarest: Editura Societății Compozitorilor Români, o. J.; *Nouă cântece populare armonizate pentru voce și pian* [Neun Volkslieder, harmonisiert für Gesang und Klavier]. Bukarest: Societatea Compozitorilor Români, 1929; *Cântece și coruri școlare* [Lieder und Chöre für die Schule]. Bukarest: Atelierele Socec 1930. Am 02.04.1928 reichte Brăiloiu bei der Rumänischen Akademie auch die Handschrift *Cântece populare românești culese cu ajutorul fonografului* [Rumänische Volkslieder, gesammelt mit Hilfe des Phonographen], 108, in den Jahren 1912–1916 aufgenommene Melodien zur Herausgabe ein, das Projekt wurde aber abgelehnt und die Sammlung erschien erst 1969, mit dem Vermerk: Manuscris îngrijit de [Handschrift für den Druck betreut von] Constantin Brăiloiu (1928). Introducere de [Mit einer Einleitung von] Vasile Popovici. Bukarest: Editura Muzicală, 1969.

Je sais que vous aviez pour lui une amitié vraie et que sa mort vous fera beaucoup de peine. Peut-être m'écrirez vous un mot pour me dire que vous avez reçu cette lettre. Deux ou trois lettres que je vous ai écrites l'année dernière et il y a deux ans se sont sans doute perdues. –

Croyez bien, cher Monsieur Bartok [!], à mes sentiments très dévoués.

Const. N. Brăiloiu

6, Strada Solon

Bucarest⁵²

6 (Im Besitz des Verlages Boosey and Hawkes London)⁵³

SOCIETATEA COMPOZITORILOR ROMÂNI

SUB ÎNALTUL PATRONAJ AL M. S. REGELE CAROL II

București, 28.5.31.⁵⁴

Strada Solon, 6⁵⁵

Lieber Herr Bartok: ich antworte in grosser Eile sofort, denn der nahe Zeitpunkt Ihrer Abreise von Budapest⁵⁶ macht Geschwindigkeit nötig.

⁵² Übersetzung des Dokumentes:

„Lieber Herr Bartók: Ich bringe Ihnen eine traurige Nachricht. Unser guter Meister Kiriak ist am 8. Januar nach langem Leiden und einer 3 Monate langen völligen Abgeschlossenheit gestorben. Eine alte Herzkrankheit, Angina pectoris, durch eine Hauptschlagaderinsuffizienz und später Urämie verschlechtert, hat ihn nach und nach aufgerieben und eine Lungenentzündung gab ihm den Endstoß. Er hat sein Bewußtsein bis zuletzt bewahrt und tapfer mit dem Tod gerungen. Die Traurigkeit hat alle befallen, und ich, der ihm viele Jahre zutiefst verbunden war, gräme mich unermesslich. Niemand wird den Musiker, den so lauterem, gütigen und für jedermann hilfsbereiten Menschen ersetzen können. Er hinterläßt viele Stöße von Handschriften, das Werk eines ganzen Lebens, das durch seine Bescheidenheit die Nutzniessung und Zurschaustellung desselben verhindert hat. Ich bin im Begriff alles zu ordnen, zu sichten und für den Druck vorzubereiten, soweit es veröffentlicht werden kann. Es gibt unter anderem eine große Sammlung von Volksliedern, die meisten in Aufnahmen, Lieder für Schulkinder, religiöse Chöre, zum Teil sehr schön.

Ich weiß, daß Sie für ihn aufrichtige Freundschaft empfunden haben und daß sein Tod Sie sehr schmerzen wird. Vielleicht schreiben Sie mir ein Wort, um mir zu sagen, daß Sie diesen Brief erhalten haben. Zwei oder drei Briefe, welche ich Ihnen im vorigen und vor zwei Jahren geschrieben habe, sind ohne Zweifel verloren gegangen.

Glauben Sie, lieber Herr Bartók, an meine aufrichtige Hochachtung.“

⁵³ Brăiloius Antwort auf Bartóks Brief vom 22.05.1931, Benkő 1974/10, 233–234.

⁵⁴ Vordruckte Kopfleiste, handgeschriebene Datierung. Man beachte die Veränderung des gedruckten Textes: UNTER DER HOHEN SCHIRMHERRSCHAFT SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS KARL II. Der neue König war schon vor seiner Tronbesteigung (08.07.1930) – besonders als Gründer der Fundația Principele Carol [Prinz-Karl-Stiftung] – ein Mäzen der Künste.

⁵⁵ Die neue Adresse Brăiloius ist Bartóks Ergänzung.

⁵⁶ In der Zeit vom 12.06.–27(28?).08.1931 hielt sich Bartók im Ausland auf. Am 31.05.1931 hatte er Brăiloiu folgende Postadressen angegeben: „von [!] 12. bis 19. Juni: Frankfurt a/M, poste restante[,] von [!] 6. bis 10. Juli: Genève, p/A du Secrétariat de la Société des Nations[,] von [!] 11. Juli bis Ende August: Mondsee, Austro-American Conservatory, Austria“ (Benkő 1974/11, 235).

1.) Vielen Dank für das Buch von Alexics⁵⁷ und seine Adresse: ich werde ihm schreiben, um ihm zu danken, ihn verschiedenes zu fragen und den Verkauf seiner Bücher in Bukarest zustande zu bringen[.]

2.) Um langwierige Korrespondenz zu verhindern, bitte ich Sie sehr – da Sie doch mit London in Korrespondenz stehn – die Herren zu bitten, mir direkt zu antworten (ich brauche ihre Antwort aus administrativen Gründen) und mir bei dieser Gelegenheit mitzuteilen, wieviele Exemplare des Musikteils die [Oxford] U.[niversity]-Press wünscht und ob auch bezüglich der Texte (rumänisch) eine Zusammenarbeit nicht möglich wäre. Das müsste ich nun aber dringend wissen. Ich habe Herrn Foss schon geschrieben, dass wir auf jeden Vorschlag der [O.] U. P. gern eingehen[.]⁵⁸

3.) Die Kopie der verlangten Teile werde ich machen lassen,⁵⁹ nur entsteht da eine Schwierigkeit. Unter diesen Umständen kann das Manuskript noch nicht nach Prag abgehen und Ihre Instruktionen an die Prager Druckerei können dann vorläufig nicht verwertet werden.⁶⁰ Was mache ich also? Wollen Sie Ihre Anweisungen redigieren und mir übergeben, damit ich sie zugleich mit dem Manuskript nach Prag schicke? Oder verständigen wir uns mit der Ox.[U.]-Pr. auch bezüglich der Texte[,] in welchem Falle dieser Teil schon jetzt frei würde? Den Probedruck vor dem 10 Juni zu erhalten scheint mir eine Unmöglichkeit und jedenfalls wäre es, glaube ich, übereilt.

⁵⁷ Der in Arad geborene, gebürtige Rumäne György Alexics *alias* Gheorghe Alexici (1864–1936) lehrte an der Budapester Universität rumänische Sprache und Literatur und war wiederholt Bartóks Berater in Fragen der rumänischen Sprache und Volkskunde. Hier handelt es sich um sein Hauptwerk *Texte din literatura poporană română* [Texte aus der rumänischen Volksliteratur], Bd. I. Budapest: 1899. Bartók versprach Brăiloiu schon in seinem in Arolla (Valais) verfassten Brief vom 02.07.1930: „Wenn ich nachhause komme (gegen Mitte August), werde ich versuchen, Alexici ausfindig zu machen und ihn fragen, ob er nicht vielleicht noch ein Exemplar seiner Sammlung Ihnen zur Verfügung stellen könnte“ (Benkő 1974/3, 227). Er schrieb jedoch am 22.05.1931.: „Nachdem ich die Adresse von Alexici lange umsonst gesucht habe, traf ich ihn vorige Woche zufällig auf der Strasse. Er sendet nun Ihnen ein Exemplar seines Buches (mit einer Widmung); er sagt, er hat noch viele Exemplare davon“ und gab Brăiloiu die Adresse von Alexics an. Das Buch wurde Brăiloiu vom Verfasser „eingeschrieben als Drucksache“ abgesendet (Benkő 1974/10, 233–234).

⁵⁸ „Die Herren“ sind Humphrey Milford und Hubert J. Foss, die mit Bartók seitens der Oxford University Press London über eine eventuelle englische Ausgabe seines Colinda-Bandes korrespondierten. Bartók, der mit Brăiloiu über eine von der Gesellschaft Rumänischer Komponisten und der Oxford University Press zusammen herauszugebende, zweisprachige Ausgabe übereingekommen war, hat diesen Absatz ins Englische übersetzt und am 31.05.1931 Foss mitgeteilt. Seinem Brief legte er auch den von Brăiloiu erhaltenen Brief bei (siehe Demény 1971/158, 210), so konnte dieser von Adrienne Gombocz-Konkoly in London entdeckt und 1986 in ungarischer Übersetzung herausgegeben werden (Gombocz-Konkoly Adrienne: *Bartók kolinda-könyvének meghiusult angliai kiadása* [Die gescheiterte englische Herausgabe des Colinda-Buches von Bartók]. In: *Zenetudományi dolgozatok 1986*. Budapest: MTA Zenetudományi Intézete 1986, 30.).

⁵⁹ Ein peinliches Moment der auch sonst äußerst komplizierten Geschichte der gescheiterten Herausgabe des Colinda-Buches: Oxford University Press musste Bartók mitteilen, dass ein bedeutender Teil seiner Handschrift verloren gegangen ist und ihn bitten, von diesem eine neue Kopie verfertigen zu lassen. In seinem Brief vom 20.05.1931 an den Verlag empfahl Bartók diesem, den fehlenden Teil in Bukarest, aus dem sich bei Brăiloiu befindenden Exemplar nachkopieren zu lassen (Demény 1971/157, 209).

⁶⁰ Bartók und Brăiloiu hatten vor, den Notenteil des in Bukarest und London zu verlegende Buches in einer verhältnismäßig billigen Prager Druckerei herstellen zu lassen.

Ich warte auf Ihre Auskunft und bleibe
Ihr ganz ergebener
Const. N. Brăiloiu

7. (BBA 3477/45)⁶¹

Farul [der Leuchtturm] Tuzla, jud. [Kreis] Constanța
la dna [bei Frau] Berindei⁶²

15.8.34

Lieber Herr Bartók, ich bin tatsächlich am Meer, wohin man mir Ihren Brief geschickt hat.⁶³ Am 28[.] oder 29[.] werde ich wieder in Bukarest sein und Ihnen sogleich das Verlangte senden.⁶⁴ Zur Durchsicht der Übersetzung werde ich noch 10-15 Tage brauchen.⁶⁵ Zugleich mit den englischen Texten werden Sie eine Broschüre mit der Übersetzung Ihres Bukarester Vortrags ins Rumänische erhalten. Es ist ein Auszug aus der „Revista Fundațiilor Regale“. Die Übersetzung ist von mir.⁶⁶

⁶¹ Brăiloiu Antwort auf Bartóks Brief vom 09.08.1934 (László 1999/12, 419–420).

⁶² Brăiloiu verbrachte des öfteren seine Sommerferien in Costinești, in der Nähe des Leuchtturms Tuzla, im Landhaus der verwandten Familie Costinescu, als Gast von Frau Florica Berindei geb. Costinescu.

⁶³ Brăiloiu beantwortet hier eine Frage aus Bartóks Brief vom 09.08.1934: „ich glaube Sie sind zur Zeit am Schwarzen Meer?“ (László 1999/12, 420).

⁶⁴ Bartóks Brief an Brăiloiu vom 09.08.1934: „... bitte ich Sie die englische Übersetzung der Texte N° 1–105 mir, sobald Sie wieder in Bukarest sein werden ..., mir gefälligst zur Überprüfung zusenden zu wollen“ (László 1999/12, 420).

⁶⁵ Idem: „Was die neue Fassung des Vorworts anbelangt, so sind darin natürlich mehrere Hinzufügungen und Richtigstellungen (die N° Zahlen der Melodien mussten fast alle geändert werden, ebenso die statistische[n] Zahlen, weil ich ja dem Melodien-material etwa 15 – neuaufgefundene – Melodien einverleibt habe). Ich muss Sie also bitten, ihre rumänische Übersetzung mit dieser neuen Fassung zu vergleichen[, um] die Eintragungen auch Ihrer Übersetzung hinzufügen zu können“ (László 1999/12, 419).

⁶⁶ Béla Bartók: *Muzica populară și însemnătatea ei pentru compoziția modernă* [Die Volksmusik und ihre Bedeutung für die moderne Komposition]. Sonderdruck aus der Revista Fundațiilor Regale, I, 6, Bukarest, Juni 1934, herausgegeben von der Editura Societății Compozitorilor Români. Der Name des Übersetzers wird nicht auf der Titelseite, sondern nur am Ende der Broschüre angegeben. Laut einer redaktionellen Anmerkung enthält die Veröffentlichung „die Substanz“ des Vortrages, den Bartók am 18.02.1934 in Bukarest, im Dalles-Saal hielt und der auch mit Musikbeispielen illustriert war, die im Druck nicht wiedergegeben werden. Der Wortlaut ist ähnlich dem den Bartók am 28.01.1932 in Wien, im Österreichischen Kulturbund vorlas und unter dem Titel *Volksmusik und ihre Bedeutung für die neuzeitliche Komposition* in den Mitteilungen der Österreichischen Musiklehrerschaft, Jahrgang 1932, Nr. 2 (März-April) S. 6–10 und Nr. 3 (Mai-Juni) S. 5–10 veröffentlichte. Nota bene, in Bukarest las Bartók eine französische Version seines Textes vor, die teilweise von Brăiloiu verfasst und unseres Wissens bis heute nicht veröffentlicht wurde. (Das Bartók–Brăiloiu Autograph wird im Budapester Bartók Archiv aufbewahrt.)

Über die Aufrichtigkeit unserer Zeitgenossen auf allen Gebieten bin ich natürlich schon seit langem ganz Ihrer Ansicht.⁶⁷ Aber die Gegend beim Ortler kenne ich leider nicht und kann mich also über ihren landschaftlichen Reiz nicht aussprechen.

Ich hoffe, Sie sind gesund und rüstig und bleibe
Ihr in Freundschaft und Bewunderung ergebener
Const. N. Brăiloiu

Folkloristische Nachrichten: Im September fangen wir regelmässige Aufnahmen (elektrisch) an, und ich hoffe jeden Monat das Wichtigste aus je einem der bekannten Județe [= Kreise] aufnehmen zu können. Angefangen wird mit Bihor.

Mit grossen Schwierigkeiten habe ich in der letzten Zeit zwei zweifellos lokale Typen der Hora lunga (eigentliche Doina) aus Ilfov (Nähe von Bukarest) und Buzău aufnehmen können. Eine Bukarester Dudelsack-Aufnahme auf Platte habe ich schon seit längerem.

8 (BBA 187)⁶⁸

[?,⁶⁹ 06.09.1935]

Lieber Herr Bartók,

⁶⁷ Bartóks Brief vom 09.08.1934: „Wir haben am Fusse des Ortlers eine schöne Zeit gehabt; das ist ein herrlicher Ort. Aber ich habe da eine sprachliche Unterdrückung sondergleichen der durchwegs deutschsprachigen Urbewohner seitens der Italiener gesehen. Und dabei spricht der Diktator – worin er allerdings sehr recht hat – über Ungerechtigkeiten der Friedensverträge! Es gibt keine Ehrlichkeit in der Weltpolitik; wie sollen da die Menschen nach Ehrlichkeit streben! Alles ist Falschheit, Lüge und Interesse“. (László 1999/12, 420).

Ortler (italienisch Ortles): Gebirge in Süd-Tirol. Bartók war mit seiner Frau Ditta und dem Sohn Péter am 28.06.1934 nach Italien gefahren, wo sie einen ganzen Monat verbrachten.

“Der Diktator”: Benito Mussolini (1883–1945), der in den Jahren 1922–1943 tatsächlich ein Diktator Italiens war und sich schon 1930 für eine Revision des Versailler Vertrages aussprach. Bartóks Ausfall gegen Mussolinis Italien und seine Empathie für die sprachlich unterdrückten Deutschen ist analog mit seiner früheren Abneigung den ungarischen Behörden gegenüber, welche vor dem ersten Weltkrieg in rein rumänischen Gebieten Siebenbürgens das Ungarische als einzige Sprache der lokalen Verwaltung gelten lassen wollten. Sein Brief an seine Frau Márta vom 12.04.1914 ist diesbezüglich ein eindeutiger Beweis (Bartók jr 1981/318b, 227–228). Leider ist dieser Brief bis heute in keiner Fremdsprache erschienen.

⁶⁸ Brăiloius Antwort auf Bartóks Brief vom 01.09.1933 (László 1999/17, 428–429).

⁶⁹ Der Brief wurde sicher nicht in Bukarest geschrieben, wo Brăiloiu auch für seine private Korrespondenz den Briefbogen der Gesellschaft verwendete. S. auch den letzten Abschnitt.

Für den lieben Brief und die so äusserst [sic!] interessante Sendung⁷⁰ meinen herzlichsten Dank. Über die Musik und Verschiedenes Technisches werde ich bald ausführlicher schreiben, umsomehr als ich mich noch immer mit der Einleitung zu Ihren Colinde herumschlage, die ich erst diesmal eigentlich studiere. (Bei Empfang des Buches habe ich Ihnen ja geschrieben: sollten Sie den Brief nicht erhalten haben?)

Nun antworte ich zu allererst auf die Frage Herrn Kodály's.⁷¹ Wie Sie ja wissen habe ich mich für das Leichen-Repertoire besonders interessiert und darüber in ziemlich vielen Dörfern dies- und jenseits der Karpaten teilweise sehr eingehende Forschungen

⁷⁰ Bartók an Brăiloiu am 01.09.1935: „Ich hoffe, dass Sie alle meine Sendungen erhalten haben, u. zw. aus Wien 1 Ex.[emplar] meiner Veröffentlichung und aus Budapest einen Brief samt einigen Separatabzügen. Jetzt sende ich Ihnen die versprochenen Notierungen der Gramm.[ophon]platten aus Hunedoara, von denen Sie ja weisse Kopien besitzen, ferner von der ‚Papuc‘-Platte“ (László 1999/17, 428).

Die Wiener „Veröffentlichung“: Der Colinde-Band. Die Separatabzüge konnten nicht identifiziert werden.

Über die Grammophonplatten habe ich nach ihrer Entdeckung im MTA Zenetudományi Intézet Budapest in mehreren Schriften berichtet, am ausführlichsten rumänisch, in *Muzica Cerbălului în opera lui Bartók Béla* [Die Musik des Dorfes Cerbäl im Werk Béla Bartóks]. In: László 1985, 99–113. 1980 gelang es mir in einem Repositorium des MTA Zenetudományi Intézet von Budapest die Schallplatten zu identifizieren, welche Bartók am 18.03.1914 in Budapest, mit vier rumänischen Gewährsleuten aus Cerbäl, Komitat Hunedoara, aufgenommen hatte. Es handelt sich um die ersten mit wissenschaftlichem Zweck auf Grammophon-Platten aufgenommenen rumänischen Volkslieder und die ersten wissenschaftlichen Schallplattenaufnahmen in der Geschichte der ungarischen Musikethnologie, eigentlich die einzigen Schallplattendokumente von rumänischer Volksmusik, die vor dem ersten Weltkrieg aufgenommen worden sind. Die Aufnahmen wurden in Budapest, am 18.03.1914 in der Aula der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, nach Bartóks Vortrag über die Volksmusik der Rumänen von Hunedoara, vor einem zahlreichen Publikum gefertigt. Die teilweise geschädigten Schellackscheiben wurden von einem erstklassigen Fachmann, Pál Sztanó (1928-1997), Tonarchivar des Instituts, gereinigt und größtenteils abhörbar gemacht. Die Tonqualität der Aufnahmen ist verblüffend gut, kaum mit jener der Phonogramme zu vergleichen! Eine moderne Ausgabe dieses einmaligen klingenden Musikschatzes auf LP oder CD ist bis heute nicht erschienen. Über eine Kopie dieser Serie im Besitz Brăiloius, welche bis heute weder in seinem persönlichen Nachlass, noch im – heute seinen Namen tragenden – Bukarester Folklorinstitut gefunden wurden und vielleicht die Lücken des Budapester Exemplars ergänzen könnte, kann man ausser dem oben zitierten Brief Bartóks auch in dem vom 10.04.1935 lesen: „Beiliegend sende ich Ihnen eine kleine Arbeit über die rumän. Volksmusik Siebenbürgens, die ich Ende Januar im Frankfurter Radio vorgelesen habe (illustriert mittels jener Grammophon-Platten aus Hunedioara [sic!], die jetzt in Ihrem Besitz sind)“ (Benkő 1974/16, 239; Demény 1976/662, 450). Das Budapester Exemplar dieser historischen Schallplatten-Serie ist nicht vollständig: etliche Schellackscheiben sind beschädigt worden, andere fehlen überhaupt. Als Beilage des Briefes vom 01.09.0935 sendete Bartók Brăiloiu die Notierungen dieser Schallplatten. Sie wurden von seinem jungen Mitarbeiter, Jenő Deutsch (1910–1944) gefertigt, der nicht nur die hohe Kunst der Volksmusiknotierung von ihm gelernt hatte, sondern auch seine Handschrift mit verblüffender Fertigkeit nachahmen konnte. Deutschs Meistertranskriptionen, die 1935 Brăiloiu erhielt, können in den Bänden I und II von Bartóks *Rumanian Folk Music (Instrumental Melodies, bzw. Vocal Melodies)* (edited by Benjamin Suchoff, Den Haag: Martinus Nijhoff, 1967) bewundert werden (Vol. I. Nr. 50b, 185a, 185b, 560, 592, 607, 630b, 630c, 635, 636, 717; vol II Nr. 130b, 137b, 230, 275o, 325e, 325f, 348b, 427b, 620, 639a, 665r).

„Papuc-Platte“: Im Budapester Nachlass Bartóks befindet sich ein Katalog der Firmen Columbia und His Master's Voice: *Catalog general de plăci românești* [Generalkatalog rumänischer Schallplatten], 1935. Die Bezeichnung etlicher Titel weist auf eine Auswahl zwecks Bestellung hin. Unter diesen befinden sich auch vier Titel, die von Ion Papuc, cimpoier [Dudelsackspieler] eingespielt worden sind: die Katalognummern DV 78, 79, 471, 472. Im Anhang des posthumeren Werkes *Rumanian Folk Music*, Band I, sind drei Stücke des Bukarester (!) Dudelsackspielers Ioan Păpuc [sic!] in der Transkription von Jenő Deutsch erschienen: alle drei aus dem Inhalt der letztgenannten Platte, Columbia 472 (WHR 179): *Brăul, De mireasă, Nuneasca*.

⁷¹ Bartók an Brăiloiu am 01.09.1935: „Schliesslich wende ich mich im Auftrag Kodály's mit einer Frage an Sie. In Ihrer Studie über das Bocet von Drăguș sagen Sie (S. [3]) dass von einer professionellen Totenklage dort eigentlich nicht die Rede sein kann, weil etz. etz. – Nun möchte Kodály gerne erfahren,

unternommen. Mir persönlich sind professionelle Totenklägerinnen nirgends begegnet, auch nicht in Bukarest, wo allgemein angenommen wird, dass es solche gibt. Im Gegenteil habe ich bei zufälligen Besuchen der Bukarester Friedhöfe westeuropäisch gekleidete Frauen gesehen (dazu ganz elegant), die auf frischen Gräbern klagten. Übrigens ist von allen Angaben über professionelles Totenklagen, die ich besitze, nur eine einzige einigermaßen ernstzunehmen, die ich aber noch nicht kontrollieren konnte. Es handelt sich um die Information eines Freundes, der sich flüchtig mit Folklore befasst hat und behauptet, dass es in der Stadt Botoșani (Moldau) Frauen gibt, die gegen Bezahlung klagten. Ich halte auf diese Angabe keine grossen Stücke und bleibe vorläufig [sic!] bei der Ansicht, dass es bei uns keine professionellen Totenklägerinnen gibt. Sagen Sie bitte Herrn Kodály, dass ich ihm gerne mit weiteren Auskünften zur Verfügung stehe und ihm dankbar wäre, von ihm zu erfahren, ob er irgend eine von unseren Veröffentlichungen wünscht. Meinerseits wäre ich ihm für seine Studie über die ungarischen Totenklagen, die ich nicht besitze, sehr zu Dank verpflichtet.⁷²

Meine folkloristische Tätigkeit bewegt sich in den bekannten Geleisen, nur ist dieses Jahr ein internationales Episod [sic!] dazwischen gekommen: ich bin mit einer Gruppe von Călușari aus dem Distrikt Argeș nach London gefahren, und zwar zum Festival für Volkstanz. Es war eine ziemlich schwierige Sache, die aber Gott sei Dank ganz befriedigend ausgefallen ist. Sonst habe ich wieder ein paar Platten für künftige Generationen aufgenommen, und zwar ausser den zehn von vorigem Herbst noch eine

ob Sie in anderen Dörfern, in anderen Gegenden bei Bauern eine professionelle – also gegen Bezahlung geleistete – Totenklage gefunden haben. Gelegentlich einer jetzt in Druck gehenden Studie hätte er diese Information – womöglich bis 20. Sept. – nötig” (László 1999/17, 429).

⁷² Zoltán Kodály hatte schon 1920 vor, seine bisher gesammelten ungarischen Totenklagen zu veröffentlichen. Er verzichtete auf dieses Vorhaben nicht nur wegen der Geringheit des Materials, sondern auch weil er die diesbezügliche internationale Fachliteratur für eine „weltliterarische Übersicht“ des Problems zu wenig fand (S. sein Vorwort zum Band V des *Corpus Musicae Popularis Hungaricae*. Budapest: Academia Scientiarum Hungarica 1966, 7.). Auch später widmete er dieser Gattung keine Spezialstudie. Seine an Brăiloiu gestellten, von Bartók weitergeleiteten Fragen werden in einem Kapitel seiner Synthese *A magyar népzene* [Die ungarische Volksmusik] gestellt und in bezug auf die magyarische Volksmusik auch knapp und bündig beantwortet, die ursprünglich im Band IV des Werkes *A magyarság néprajza* [Die Ethnographie des Magyarentums]. (Budapest: Magyar Egyetemi Nyomda, 1937) erschien und seit dem auch in Fremdsprachen zahlreiche selbständige Ausgaben erlebte (deutsch: *Die ungarische Volksmusik*. Budapest: Corvina, 1956; das Kapitel Totenklage S. 82–88.) Kodály's Fragestellungen sind umso bemerkenswerter, weil er in diesem Kapitel sein Objekt nur in bezug auf die volksmusikalische Praxis der Magyaren behandelt, ohne diese mit der der benachbarten Völker zu vergleichen, dieses Brieffragment ist jedoch ein beredter Beweis für Kodály's Standpunkt: Er vermied in seinem musikethnologischen Werk die Fragen der Vergleichenden Musikwissenschaft keinesfalls aus wissenschaftlicher Passivität oder Interesselosigkeit! Im Gegenteil, in der Betrachtung der Fragen der ungarischen Volksmusik hielt er konsequent die Ergebnisse der internationalen Forschung vor Augen!

Bartók bestätigte den Empfang von Brăiloiu's Informationen am 11.11.1935: „Kodály dankt für Ihre Angaben; seine kleine – seit 16 Jahren geplante – Veröffentlichung der Totenklagen ist noch immer nicht erschienen!” (László 1999/18, 430).

Zum Wortgebrauch „Magyar“, „magyarisch“. Das Deutsche Universalwörterbuch empfiehlt die Schreibweise „Madjar“, „madjarisch“, in dieser Mitteilung wird jedoch bewusst, aus Pietätsgründen, Bartók's Orthographie beibehalten.

mit Liedern aus dem Banat, in Bukarest, mit einer vor kurzem gegründeten Firma⁷³ (ganz gut), eine in London bei „Dekka“ mit den Călușari (nur eine Seite), schliesslich eine doppelseitige Platte mit „Columbia“ im August: eine Seite mit Balladenanfängen aus Argeș (lăutari), die andere mit einem modernen Lied und einer sehr schönen Totenklage, von einer jungen Bäuerin [sic!] aus Vlașca gesungen. Im übrigen geht die Sammlung mit dem Phonographen weiter, und zwar wurden im letzten Jahr ungefähr 800 neue Walzen aufgenommen. Bis Anfang Oktober hat unser Archiv [sic!] einen Vertrag mit der „Fundatia Principele Carol“ [Prinz-Karl-Stiftung] auszuführen, demzufolge 26 Dörfer aus den verschiedensten Gegenden zu untersuchen sind. Ich bin eben dabei, dies durchzuführen. Es ist umso weniger leicht, als in zwei Dörfern (eines in Năsăud⁷⁴ und eines in Hunedoara) eine regelrechte Monographie durchzuführen ist, und Sie wissen von Drăguș her,⁷⁵ was das bedeutet. Im Archiv selbst hat die definitive Katalogisierung des Materials angefangen, und zwar sind bis jetzt ungefähr 2000 „fișe de informator“⁷⁶ in die Kartotheken eingewandert; ein paar hundert Stenogramme ins Reine geschrieben und ca. 150 Walzen abgeschrieben worden. Ich hoffe, noch in diesem Herbst die gesammten Materialien zum Studium der Totenklagen aus Avas⁷⁷ und Făgăraș⁷⁸ zu veröffentlichen, im Frühjahr, wenn Gott will, die aus Gorj.⁷⁹

Über die Veröffentlichung der rumänischen Colinde-Ausgabe kann ich Ihnen im Oktober Bescheid sagen. Seit Veröffentlichung der Melodien⁸⁰ hat sich die Sache einigermaßen verändert und ich muss mich unbedingt von neuem mit meinen Leuten⁸¹

⁷³ Die ersten Schallplatten der auch heute produktiven rumänischen Firma Electrecord erschienen ab Oktober 1934, unter den Benennungen Perfection, Homocord und Cristal, erst ab 1938 unter dem später international bekannt gewordenen Namen Electrecord. Edgar Elian: *Discul* [Die Schallplatte]. Bukarest: Editura Muzicală, 1964, 56.

⁷⁴ Wahrscheinlich bezieht sich Brăiloiu auf Șanț. Siehe Fußnote 92.

⁷⁵ Brăiloiu bezieht sich auf seine posthum erschienene Monographie *Vie musicale d'un village. Recherches sur le répertoire de Drăguși (Roumanie) (1929–1932)*. Paris: Institut Universitaire Roumain, 1960. Bartók hatte die Handschrift dieses Werkes anlässlich seines Bukarester Besuches von 1934 kennenlernen können.

⁷⁶ D. h. Belegblätter mit Fotografie und persönlichen Daten der Gewährleute.

⁷⁷ Avas = ungarische Benennung eines historisch und ethnographisch abgrenzbaren Gebiets in Nordrumänien. Rumänisch: Oaș. Brăiloius geplante Arbeit ist erst drei Jahre später erschienen: *Bocete din Oaș* [Totenklagen aus Oaș]. București: Editura Societății Compozitorilor Români, 1938.

⁷⁸ Brăiloiu hatte schon drei Jahre früher sein Werk *Despre bocetul de la Drăguș (jud. Făgăraș)*. [Über die Totenklage von Drăguș (Kreis Făgăraș)] veröffentlicht, in *Arhiva pentru Știință și Reformă Socială*, Jg. X (1932) Nr. 1–4 (auch als Sonderdruck), also lässt der Satz darauf schließen, dass er 1935 die Veröffentlichung weiterer diesbezüglicher Forschungsergebnisse aus dem Kreis Fogarasch vor hatte. Der Plan wurde nicht verwirklicht.

⁷⁹ „*Ale mortului*“ din Gorj. *Muzică și Poezie*, Jg. II, Nr. 1, Bukarest, November 1936. „*Ale mortului*“ (wortwörtlich: „die des Verstorbenen“) ist eine lokale Benennung der Totenklage.

⁸⁰ Im Frühsommer 1935. Das Vorwort trägt die Datierung „Budapest, Mai, 1935“ und am 30. Juni schrieb schon Bartók an Brăiloiu über „das Erscheinen des Buches (dessen Exemplar Sie sicherlich schon erhalten haben)“ (László 1999/16, 425).

⁸¹ Als virtuelle (Mit)Herausgeber der rumänischen Version vom Buch Bartóks kamen außer der Komponistengesellschaft die Rumänische Akademie und die Direktion für Volkserziehung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziale Fürsorge in Frage. Bei der letzteren befand sich Bartóks Handschrift vom 05.02.1930 bis 29.10.1930. Am 12.03.1930 bat diese George Breazu, den Leiter des

verständigen. Ebenso kann ich Ihnen die Texte erst nach meiner Heimfahrt schicken, also ungefähr Anfang Oktober. Bis dahin hoffe ich, noch von Ihnen zu hören.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr ergebener

Const.N. Brăiloiu

6.9.35

9 (BBA 188)⁸²

Model No. 13[?]

CAPITALA

SOCIETATEA COMPOZITORILOR ROMÂNI

BUCUREȘTI I – STR LIPSCANI No. 110

Telefon 332/44

No.

București, 14.11 1935⁸³

Lieber Herr Bartók: allerdings, allerdings! Die wohlverdiente Mahnung⁸⁴ erhielt ich soeben und habe sofort das Manuskript nach Budapest geschickt.⁸⁵ Hoffentlich verzeihen Sie mir.

„anderen“ rumänischen Folklorearchivs, über das Werk Bartóks zu referieren. Breazuls Referat ist bis heute nicht zum Vorschein gekommen. Es musste jedenfalls negativ gewesen sein, denn das Ministerium hatte ihm eindeutig geschrieben: „Im Falle, dass sie [die Colinden] nützlich für die Kultur und musikalische Erziehung gehalten werden, werden sie publiziert“. S. George Breazu: *Scrisori și documente* [Briefe und Dokumente]. Herausgegeben von Titus Moiescu. Bukarest: Editura Muzicală, 1984, 171–172.

⁸² Brăiloius Antwort auf Bartóks Brief vom 11.11.1935 (László 1999/18, 429–431).

⁸³ Gedruckte Kopfleiste. Das Fragezeichen des Herausgebers bezieht sich auf den Sinn der merkwürdigen Angabe im linken-oberen Eck des Bogens. Capitala = Die Hauptstadt. Dieses Element der Kopfleiste war vielleicht durch die große Zahl der örtlichen Vertretungen der Gesellschaft gerechtfertigt. Die *kursiv* wiedergegebenen Zahlen sind autographe Ergänzungen.

⁸⁴ Bartók an Brăiloiu am 11.11.1935: „Ihren Brief habe ich Ende Sept. wohl erhalten, aber den – bis Ende Okt. versprochenen – Teil der Texteinleitung leider bis heute noch immer nicht. Ich muss Sie sehr bitten, mir das sofort zu senden, denn sollte ich es aus welchem Grunde bis 20. Nov. nicht erhalten können, dann wäre ich gezwungen, diesen Teil hier nocheinmal abdaktylographieren [zu] lassen“ (László 1999/18, 429).

⁸⁵ Bartók an Brăiloiu am 28.11.1935: „ich schreibe Ihnen nur kurz, um [...] den Empfang der Sendung Ihnen mit bestem Dank zu bestätigen“ (László 1999/19, 431).

Ihr Studium⁸⁶ habe mit grosser Freude (denn das ungarische⁸⁷ war mir grösstenteils unverständlich) und in grösster Eile verschluckt. Es ist selbstverständlich, dass es (besonders für mich) über alle Massen interessant ist, und dass ich wiederum von Ihnen viel gelernt habe, – wenn auch flüchtig.

Sie werden mir nicht böse sein, wenn ich trotzdem wieder meiner alten Ansicht Ausdruck gebe, dass ich, so sehr ich Ihnen auch folgen möchte, die grossen, synthetischen Schlüsse, besonders betreffs Herkunft und Wechselwirkungen für voreilig⁸⁸ halte. Ich habe mich persönlich sehr oft davon überzeugen können, dass ein einziges unerwartetes Dokument, selbst in kleinen Fragen, Feststellungen, die man für felsenfeste hielt, auf einmal über den Kopf werfen kann.⁸⁹ Natürlich bedauere ich wenigstens so sehr als Sie, dass wir nicht in derselben Stadt wohnen.⁹⁰ Und ob wohl es

⁸⁶ Bartók an Brăiloiu am 11.11.1935: “Beiliegend sende ich Ihnen die deutsche Version meiner Veröffentlichung” (László 1999/18, 430). Es handelt sich um *Die Volksmusik der Magyaren und der benachbarten Völker*. Ungarische Jahrbücher, XV, 2–3., Budapest, August 1935, 194–258. Als Sonderdruck: Ungarische Bibliothek, erste Serie, Nr. 20. Berlin–Leipzig: Walter de Gruyter & Co, 1935.

⁸⁷ *Népszénék és a szomszéd népek népszénéje*. Budapest: Somló Béla könyvkiadó, o. J. [1934] (= *Népszénék zenefüzetek* [Populäre Musikhefte], Nr. 3). *Die Volksmusik der Magyaren und der benachbarten Völker*. Ungarische Jahrbücher Jg. XV, Nr. 2–3. (August 1935), 194–258. Sonderdruck: Ungarische Bibliothek, Nr. 20, 1935: Berlin–Leipzig, Walter de Gruyter & Co. Die Tatsache, dass Bartók Brăiloiu auch die ungarische Erstfassung seines Werkes zugeschickt hatte, obwohl er wusste, dass sein Bukarester Freund diese nicht lesen können wird, ist durch den Reichtum der Notenbeispiele durchaus motiviert: Bartók hat in der Broschüre das Autograph von 126 (darunter von 41 rumänischen) Volksmelodienaufzeichnungen abdrucken lassen, welche für seine Argumentationen einigermaßen auch an und für sich schlüssig sind.

Das Hauptwerk Bartóks auf dem Gebiet der vergleichenden Musikwissenschaft wurde im Zeichen der so fruchtbaren Allianz und Zusammenarbeit mit Brăiloiu abgeschlossen! Es wurde am 15.01.1934 vollendet und bald der Druckerei anvertraut. In den Tagen 18.–25.02.1934 befand sich Bartók in Bukarest und untersuchte im Folklorearchiv der rumänischen Komponistengesellschaft, wenn auch nur flüchtig, das bisher zusammengetragene Material: etwa 8000, überwiegend in den extrakarpatischen Gebieten Rumäniens auf Phonographwalzen aufgenommene rumänische Volksmelodien. Nach seiner Heimkehr fügte Bartók seinem schon gesetzten, druckfertigen Text ein Schlusswort zu, in dem er die Tätigkeit des Bukarester Archivs und Brăiloius persönliche Verdienste bekannt machte und etliche Änderungen seiner bisherigen Meinungen unter dem Einfluss seines Bukarester Besuches veröffentlichte. In der Frage der von ihm in der Maramuresch entdeckten Hora lungă, die er 1923 für eine von den Ukrainern übernommene Spezialität gehalten hatte (Béla Bartók: *Volksmusik der Rumänen von Maramuresch*. München: Drei Masken Verlag, 1923, S. XII), erkannte er im März 1934, dass sie „auf dem ganzen Gebiet Vorkriegsrumäniens eine gewisse, wahrscheinlich sehr alte und überall gleiche Melodieform“ darstellt und offensichtlich südöstlichen (arabisch-persischen) Ursprungs ist. In der Frage der Pentatonie, die er früher für eine magyarische Eigentümlichkeit und in der rumänischen Volksmusik Siebenbürgens für einen magyarischen Einfluss hielt, erkannte er, dass sie „in der Bukovina, Moldau, Bessarabien und sogar in den übrigen Teilen des alten Rumäniens nicht nur vorhanden, sondern sogar sehr verbreitet ist.“ (S. 257 der deutschen Version).

⁸⁸ Verbesserung im Text. Brăiloiu schrieb ursprünglich „vorzeitig“.

⁸⁹ Wir können der Versuchung nicht widerstehen, an dieser Stelle auf eine verblüffende Analogie hinzuweisen. Kodály hat sich einmal diesbezüglich mit folgenden Worten geäußert: „Die glänzendste Theorie stürzt wie eine Kartenburg unter dem Gewicht eines neuen Datums zusammen. Theorien veralten, fehlerfrei veröffentlichtes Material nie.“ (Vorwort zum Band II des *Corpus Musicae Popularis Hungaricae*, Budapest: Academia Scientiarum Hungarica, 1953, S. VIII. Datum des Vorwortes: „Budapest, den 1. September 1952.“) Kodály vertrat diese – hier so bündig ausgedrückte – Ansicht seit dem Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn, ohne – unseres Wissens – Bartók die „Voreiligkeit“ einiger von seinen „synthetischen Schlüssen“ so offen, wie hier Brăiloiu, vorgeworfen zu haben.

⁹⁰ Bartók an Brăiloiu am 11.11.1935: „Schade eigentlich, dass wir nicht in ein und derselben Stadt wohnen; bei meiner Revisionsarbeit kommen so oft interessante (vergessene oder seinerzeit nicht beachtete) Dinge zum Vorschein, worüber ich Ihnen sofort zu berichten die Lust hätte. Aber brieflich –

unbescheiden ist, bilde ich mir doch ein, dass aus unseren [sic!] fortwährenden Gedankenaustausch und vielleicht auch Streitigkeiten (!) auch die Wissenschaft etwas gewinnen könnte.

Wo rühren Ihre neuentdeckten, *Hora lungă her?*⁹¹ Nicht aus Maramureș? (Năsăud, wo ich diesen Sommer eine „Monografie“ [sic! rumänisches Hauptwort im deutschen Text!] im Dorfe Șanț⁹² und Sammlungen in anderen 3 Dörfern machte, ist nämlich voll H.[ora] l.[ungă] moldauischen Typus und es fragt sich, wie weit westlich gegen Someș und südlich sich das erstreckt). Diesbezüglich wollte ich Sie auch fragen, wo Sie den terminus „hora lunga“ her haben,⁹³ denn ich habe diesen Sommer lunga („a lungă“) nur als ein Qualifikativum gefunden. Der gewöhnliche terminus war: „horia frunzi“. – (*In Maram.[ureș] habe ich einige von Ihren Informatoren wiedergefunden!*)⁹⁴

Ich habe Ihnen ja schon in Bukarest gesagt, dass der Vortrag der rituellen Totenlieder (nicht bocet!) gewöhnlich einen professionellen Charakter hat; es muss überall für „brad“, „zori“ und ähnliches⁹⁵ etwas geschenkt werden, wenn aus [sic! man verstehe: wenn auch] nicht gezahlt wird. Das ist also ganz normal.

das ist nicht möglich!“ (László 1999/18, 430).

Zur “Revisionsarbeit”: „Ab 1932 revidierte Bartók die gesamte ungarische und (mit Ausnahme des Materials im Máramaros-Band) die rumänische Sammlung. Wie bekannt, wurde er zu diesem Entschluß vor allem angeregt, nachdem er auf den bulgarischen Rhythmus aufmerksam wurde, und da die Ungarische Akademie der Wissenschaften zu der Zeit einen neuen [mit Kopfhörer ausgestatteten – Ergänzung von F. L.] Phonograph erwarb, nutzte Bartók die Gelegenheit aus und verbesserte die in Vorbereitung befindlichen Melodiepublikationen entsprechend den modernsten wissenschaftlichen Prinzipien.“ Vera Lampert: *Quellenkatalog der Volksliedbearbeitungen von Bartók. [...] Documenta Bartókiana*, Heft 6. Herausgegeben von László Somfai. Budapest: Akadémiai Kiadó 1981, 27.

⁹¹ Bartók an Brăiloiu am 11.11.1935: „Ich habe einige, seinerzeit aus verschiedenen Gründen nicht notierte *Hora lungă*’s [sic!] in meiner Walzensammlung entdeckt und jetzt abgeschrieben. Sehr schöne Exemplare. Wie schade dass ich sie Ihnen nicht zeigen kann. Die eine ist eigentlich eine Double-Aufnahme von jener auf S. 18–19 des Maramureș-Bandes, freilich mit kleinen Änderungen auch im Texte“ (László 1999/18, 430). Die aufgefundene Phonographwalze wurde M. F. 1691 nummeriert und die Transkription der in Vișeu de Jos (Maramureș) gesammelten Melodien unter Nr. 613c in Bartóks posthumes Werk *Rumanian Folk Music*, Band I aufgenommen.

⁹² Șanț ist ein Dorf im Kreis Bistrița-Năsăud. Eine Monographie des Dorfes ist nicht erschienen. Emilia Comișel erwähnt die Mitteilung *Cununa în Șanț* (= Der Kranz in Șanț. *Sociologia românească*, Jg. I [1936], Nr. 2), die von einer Forschergruppe gesammeltes Material enthält und vom Soziologen H. H. Stahl, einem engen Mitarbeiter Brăiloius verfasst wurde (Emilia Comișel: *Constantin Brăiloiu*. In: *Studii de muzicologie*, I. Bukarest, Editura Muzicală, 1965, 285, 296); diese Mitteilung könnte ein Teil der geplanten Dorfmonographie gewesen sein.

⁹³ Bartóks Antwort auf diese Frage ist uns nicht bekannt. Er hat den *terminus* sicher von den Bauern aus der Maramuresch gehört, als er aber in Bukarest, in Brăiloius Archiv erfuhr, dass dieses nur eine lokale Benennung der Gattung ist, die bei den Rumänen im allgemeinen “cântec lung” [langer Gesang] genannt wird, war er sofort bereit, den für ihn neuen *terminus technicus* zu verwenden (zum ersten Mal im eben zitierten Schlusswort zu seiner vergleichenden Studie). In seinem posthumen *Rumanian Folk Music* wird die *hora lungă* von Maramuresch als ein Fall des *cântec lung* betrachtet

⁹⁴ Der *kursivierte* Satz ist nachträgliche Hinzufügung.

⁹⁵ „Zori“ oder „Zorilor“ [Morgendämmerungen, Nominativ bzw. Vokativ], „brazi“ oder „brazilor“ [Tannenbäume, Nominativ bzw. Vokativ]: rituelle Totenliederarten in der rumänischen bäuerlichen Kultur. In der Klassifikation Bartóks erscheinen sie in der Class G (Mourning song Melodies) subclass β und γ. S. *Rumanian Folk Music*, II, 25–27, [670]–[676]. In der Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung der Gattung wird Brăiloiu für einen Bahnbrecher gehalten. Eine monumentale monographische Zusammenfassung über diese Gattung: Mariana Kahane–Lucilia Georgescu-Stănculeanu: *Cântecul zorilor și bradului (Tipologie muzicală)*. Bukarest: Editura Muzicală 1988).

Nun habe ich zu meiner Verzweiflung Ihr Exemplar der Colinde mit der Widmung verloren!! Ich werde mehrere bestellen, aber wenn Sie noch ein überschüssiges Exemplar hätten, wäre ich Ihnen inzwischen sehr dankbar dafür. Meines hatte leider auch viele Randbemerkungen!

Von den Biharer Aufnahmen, die eine wahre Pracht sind, habe ich wieder nur wenige Abzüge (es sind: ein Vaet,⁹⁶ ein typisches, sehr schön gesungenes Lied, 2 Colinde, ein Hochzeitslied sogen. „aleruit“⁹⁷ und 3 Tänze mit descânțe und strigături).⁹⁸ Ich möchte Ihnen gerne trotz allen Geizes ein Exemplar schenken, nur fürchte ich mich, es durch die Post zu senden. Vielleicht bei irgendeiner Gelegenheit!⁹⁹

Ihr freundschaftlich ergebener

Const. N. Brăiloiu

10 (BBA 190)¹⁰⁰

[Bukarest,] 9.2.36

Lieber Herr Bartók: ich denke Sie mir in Budapest und wahrscheinlich haben Sie bei Ihrer Heimkunft¹⁰¹ schon erfahren, dass ich ganz nahe daran war, Ihnen nie wieder schreiben zu können. Nach einer zwei Monate langen Krankheit und einer schweren Nieren-Operation stehe ich nun wieder auf meinen Füßen, mit einer 30 cm langen Narbe auf der rechten Seite und dem strengen Verbot, das Haus zu verlassen und Essbares zu essen. Für Ihre Sendungen¹⁰² meinen späten, aber herzlichen Dank. Zwei

⁹⁶ Lokale Benennung der Totenklage. In Bartóks Klassifikation: Class G (mourning song melodies) subclass α (so-called *bocete* with improvised texts) S. *Rumanian Folk Music*, II. 25–27, [654]–[669].

⁹⁷ „Aleruital miresei“ [wortwörtlich: die „Leruierung“ der Braut] ist eine in Bihor vorkommende regionale Benennung des Hochzeitsliedes. In Bartóks Bihorer Sammlung kommt sie nicht vor. Sie wird vom oft verwendeten Refrain „ler ficuță“ abgeleitet, wo der Interjektion „ler“ (die möglicherweise ein Überbleibsel des *Halleluja* ist) kein genauer Sinn beigemessen wird.

⁹⁸ „Strigături“ und „descânțe“: alternative Benennungen der Tanzworte

⁹⁹ Die Schallplatten wurden Bartók am 27.02.1936 zugeschickt. Siehe Brief Nr. 11.

¹⁰⁰ Brăiloius Antwort auf Bartóks Brief vom 18.01.1936 (László 1999/20, 432–433).

¹⁰¹ Zwischen dem 02. und 22.01.1936 unternahm Bartók eine Konzertreise nach Holland und England. Während dieser Reise, am 18.01.1936 schrieb er Brăiloiu aus Birmingham (László 1999/20, 432.).

¹⁰² Bartók an Brăiloiu am 28.11.1935: „Sehr gerne sende ich Ihnen noch ein Exemplar meines Buches (in etwa 2 Wochen direkt aus Wien)“ (László 1999/19, 431). Bartók an Brăiloiu am 18.01.1936: „Ich will Ihnen kurz eine Erklärung über meine Weihnachts-Sendung geben (hoffentlich haben Sie sie erhalten): das Material, welches ich in 10 Exemplaren ‚veröffentlichte‘, stammt aus 3 Dörfern, die jetzt zu Rumänien gehören; ebendeshalb – glaube ich – hat Ihr Archiv ein Interesse, dasselbe in ihrer Bibliothek aufzubewahren“ (László 1999/20, 432). Es handelt sich um das Heft *Musique paysanne serbe (No 1-21) et bulgare (No 22-28) du Banat*. Budapest, 1935. Diese in 10 Exemplaren vervielfältigte Privatausgabe enthält den wertvollen Nebenertrag Bartóks rumänischer Sammelfahrten: seine gesamte serbische und bulgarische Sammlung aus den banater Ortschaften Mănăștur, Saravale und Vinga. (Faksimile in *Documenta Bartókiana*, Heft 4, Budapest–Mainz 1970, 221–244.).

Exemplare der Colinde habe ich für die Soc.[ietatea] Comp.[ozitorilor Români] bestellt, zwei weitere will ich für die Musik-Akademie bestellen lassen.

Falls ich Anfangs April schon so weit sein sollte, dass mir die Reise zum Kongress der Société d'éducation musicale erlaubt sein sollte,¹⁰³ werde ich über Budapest fahren, um Ihnen die Bihorer Platten¹⁰⁴ mitzubringen. Wenn nicht, werde ich eine Gelegenheit finden, sie Ihnen bringen zu lassen. Per Post schicke ich sie bestimmt nicht.

Nun muss ich aufhören. Auch soviel ermüdet mich noch.

Ihr herzlichst ergebener

Const. N. Brăiloiu

11 (BBA 191)

[Bukarest,] 27.2.36

Lieber Herr Bartók,

wie Sie sehen, kann ich Ihnen persönlich antworten,¹⁰⁵ obwohl es im Grossen und ganzen noch nicht ganz glänzend geht (Prag¹⁰⁶ ist sehr in Frage...)[.] Nun sende ich Ihnen meinen italienischen Freund Nino Rossi,¹⁰⁷ mit meinen besten Grüßen und... mit den Bihorer Aufnahmen, die Ihnen somit geschenkt werden.¹⁰⁸

¹⁰³ Brăiloiu hat in den Tagen 04.–09.04.1936 in Prag am 1^{er} Congrès international d'éducation musicale teilgenommen. (André Schaeffner: *Bibliographie des travaux de Constantin Brăiloiu*. Extrait de Revue de Musicologie, Juillet 1959, 15.) Der Kongress wurde von Leo Kestenberg (1882–1962), bzw. der von ihm gegründeten Internationalen Gesellschaft für Musikerziehung organisiert. Brăiloiu sprach über die Rolle der Volksmusik in der Musikerziehung und liess Musikbeispiele auf Grammophonplatten aufführen. (S. seine diesbezüglichen Artikel in Constantin Brăiloiu: *Opere*. VI, herausgegeben von Emilia Comișel, Bukarest: Editura Muzicală, 1998, 335–337, 358–359.)

¹⁰⁴ Bartók an Brăiloiu am 18.01.1936: „Die bihorer Platten erwarte ich sehnlichst; bitte schreiben Sie es [sic !] mir wenigstens Ihre Meinung über die Art der Absendung, die ich Ihnen vorgeschlagen habe, bzw. wann und wie ich sie erhalten könnte“ (László 1999/20, 432). Über die Zusendung der Platten siehe Brief Nr. 11.

¹⁰⁵ Der hier beantwortete Brief Bartóks ist unbekannt.

¹⁰⁶ D. h. die Teilnahme an dem im vorigen Brief erwähnten Kongress.

¹⁰⁷ Konzertpianist, zu der Zeit Professor am Liceo Musicale G. B. Martini in Bologna. Als Musikkritiker schrieb Brăiloiu des öfteren über ihn; siehe in seinem Publizistik-Band (*Opere*, III. Herausgegeben von Emilia Comișel, Bukarest: Editura Muzicală, 1974) die Seiten 52., 61., 78., 89., 101. usw. Im Budapester Bartók Archiv wird seine Visitenkarte aufbewahrt, mit welcher er sich am 28.02.1936 bei Bartók meldete, ihn zu seinem Konzert vom 29.02.1936 einlud und seinen Wunsch äusserte, ihn mit den von Brăiloiu anvertrauten Schallplatten zu besuchen.

¹⁰⁸ Bartók an Brăiloiu am 16.03.1936: „Die Platten habe ich erhalten – vielen, vielen Dank dafür. Wirklich herrlich sind die Aufnahmen, nur – zu wenig! Von der Bihorer Cântec [Lied] Art sollten wenigstens 10 Melodien aufgenommen werden. Denn die werden mit einer derart eigenartigen Gesangstechnik vorgetragen, die einzig in der Welt dasteht, und – in 20–50 Jahren unbedingt zugrunde gehen wird, um jener allgemein üblichen, aus Siebenbürgen etz. gut bekannten Vortragsweise (wenn nicht etwas schlechterem) Platz zu machen. Die Tanzmusik mit dem ‚descântec‘ (strigături) [Tanzworte] ist sehr realistisch, nur hätte ich gerne die Melodie wenigstens einmal nur von der Violine gespielt (ohne strigături), dass man sie leichter verstehen oder notieren könnte“ (László 1999/21, 433).

Falls ich nach Prag fahren sollte, werde ich wahrscheinlich erst bei dem Heimweg die Reise unterbrechen können, und zwar entweder in Wien, oder (was wahrscheinlicher ist) in Budapest¹⁰⁹ (denn der „musikalische Erziehungs“-Kongress dauert vom 4–8 April).

Auf Ihr Heft über das Sammeln¹¹⁰ warte ich mit grosser Ungeduld und Neugierde. Es gereicht mir natürlich zum Stolz, dass Sie einiges aus meinen Versuchen¹¹¹ gebrauchen konnten.

Anbei auch zwei Nummern einer Zeitschrift mit einer Beschreibung der Erntezereemoniells aus Şantş (Năsăud),¹¹² Eines für Sie, das andere für Lükö Gabor,¹¹³ dem ich es durch Lajtha¹¹⁴ (beste Grüsse diesem!) zu übermitteln bitte. Vielleicht wird es Sie interessieren.

Für den freundlichen Empfang des Herrn Rossi und für Ihren so lieben Brief herzlichst dankend, bleibe ich Ihr

Const. N. Brăiloiu

¹⁰⁹ Brăiloiu ist diesmal in Budapest nicht ausgestiegen.

¹¹⁰ Bartók, Béla: *Miért és hogyan gyűjtsünk népzeneét. A zenei folklóre törvénykönyve* [Warum und wie soll Volksmusik gesammelt werden? Das Gesetzbuch der musikalischen Folklore]. Budapest: Somló Béla 1936 (= Népszertü Zenefüzetek [Populäre Musikhefte], Nr. 5).

¹¹¹ Bartóks Buch beginnt mit einem langen Motto aus Brăiloius Werk *Esquisse d'une méthode de folklóre musical. Organisation d'archives* (Revue de musicologie, Paris, nov. 1931, S. 233–267), auch in Sonderdruck, mit dem Untertitel *Les archives de la Société des compositeurs roumains*, auch in rumänischer Übersetzung. Das Buch Bartóks enthält lobende Sätze über Brăiloiu, die einmalig in den Schriften Bartóks sind: „Mit Welch peinlicher Sorgfalt die Sammler anderer Länder arbeiten, will ich an Hand der beiden folgenden Zitate aus den Studien Constantin Brăiloius zu zeigen versuchen, Brăiloiu ist nicht nur der hervorragendste Musikfolkloreforscher der Rumänen, er zählt zu den besten Forschern Europas.“ Es folgen lange Zitate aus *Despre bocetul de la Drăguş* und *Esquisse d'une méthode de folklóre musical*. Unter Bartóks Kommentaren ist auch Folgendes zu lesen: „Aus dem oben Zitierten ist klar ersichtlich, mit Welch äußerster, selbst die Gründlichkeit der gründlichsten deutschen Gelehrten beschämender Genauigkeit die Beschreibung eines Volksgebrauchs durchgeführt werden kann“ (deutsche Version in Bence Szabolcsi [Hg.]: *Béla Bartók. Weg und Werk. Schriften und Briefe*. Kassel–München: Bärenreiter Verlag–Deutscher Taschenbuch Verlag 1972, 194–196.). Brăiloiu ist übrigens der einzige Musikethnologe, den Bartók in seinem Werk zitiert! Diese berühmte Schrift über das Warum und Wie der Folkloristik kann auch als ein bartókscher Ausdruck des Dankes für Brăiloius Beispielgebung aufgefasst werden. Der Herausgeber dieser Dokumente wagt sogar die Hypothese, dass Bartók ohne die Anregung seines jüngeren Kollegen nie eine Arbeit über die Methodik des Folklore-Sammelns geschrieben hätte!

¹¹² Siehe Fußnote 92.

¹¹³ Gábor Lükö (1909–2001) – ungarischer Museograph und Ethnologe, der am Anfang der 1930-er Jahre nach Rumänien kam um rumänisch zu lernen und in der Nähe des weltberühmten rumänischen Soziologen Dimitrie Gusti (1880–1955) zu studieren. Unter Brăiloius Leitung begann er auch rumänische Volksmusik zu sammeln und nahm an mehreren Kampagnen teil, so unter anderen auch in Drăguş (1932). Brăiloiu unterstützte seine Sammeltätigkeit unter den Csángós aus der Moldau. Lükö gab eine bemerkenswerte Anzahl von Schriften heraus, welche sich mit der rumänischen bäuerlichen Kultur befassen, neben Studien auch Übersetzungen von Volkstexten. In seinem wissenschaftlichen Werdegang war er stark vom Beispiel Bartóks motiviert. Schon 1935 schrieb er über ihn ein *Bartók Béla és a keletközépeurópai zenefolklor* [Béla Bartók und die ost-mitteuropäische Musikfolklore] betiteltes Essay.

¹¹⁴ László Lajtha (1892–1963) – ungarischer Komponist und Musikethnologe von Weltrang. In der Geschichte des ungarischen Musikschaffens war er der hervorragendste Vertreter der französischen Orientierung (er war Mitglied der Pariser Gruppe Triton und Autor des Pariser Musikverlags Leduc; 1955 ist er im Institut de France der Nachfolger George Enescus geworden). Bartók äußerte sich 1921 in einem Brief an Philip Heseltine: „Außer Kodály und Lajtha haben wir keinen Komponisten von Rang“ (Demény 1973, Bd. II/152, 17). Lajthas Beziehungen zu Brăiloiu waren rege: sie trafen sich des öfteren in internationalen musikethnologischen Gremien und an Kongressen.

12 (BBA 192)

SOCIETATEA COMPOZITORILOR ROMÂNI
SUB ÎNALTUL PATRONAJ AL M. S. REGELE CAROL II

Tel. 3.32.44

București, 4.5.36

SECRETARIATUL GENERAL¹¹⁵

Lieber Herr Bartók: so sind wir uns nun wieder einmal gegenseitig pünktlich vorbeigefahren!

Sie können sich schwerlich vorstellen, wie leid es mir tut, dass ich Sie in Timișoara nicht gesehen habe.¹¹⁶ Ich wäre ja vielleicht hingefahren, wenn ich bestimmt gewusst hätte, dass Sie dort sind.¹¹⁷ Es wäre so vieles zu besprechen gewesen.

Was nun die Übersetzungen¹¹⁸ und den Herrn Petranu¹¹⁹ betrifft, so muss ich gestehen, dass meine Übersetzungen seinen Angriff motiviert haben und nicht umgekehrt. Als Sie damals in Bukarest waren,¹²⁰ habe ich Sie gebeten, mir zu erlauben

¹¹⁵ Gedruckte Kopfleiste. Die hier *kursiv* wiedergegebenen Zahlen sind autographe Ergänzungen. Brăiloiu beantwortet hier einen bis heute unbekannt gebliebenen, in Temeswar (rumänisch: Timișoara) geschriebenen Brief Bartóks.

¹¹⁶ Am 02.05.1936 gab Bartók in Temeswar ein Konzert mit dem ungarischen Geiger Ede Zathureczky (1903–1959). Die geplante, grössere Konzerttournee begrenzte sich wegen der gespannten politischen Atmosphäre auf eine einzige Stadt. Dieses Konzert erwies sich als der letzte Auftritt Bartóks in Rumänien.

¹¹⁷ „Man wusste“, dass in Temeswar rumänische Extremisten gegen Bartók demonstrieren werden. So konnte Brăiloiu glauben, dass er, um peinliche Ereignisse zu vermeiden, das Konzert absagen würde. Bartók hat das Risiko akzeptiert – und die vorgesehenen Demonstrationen haben nicht stattgefunden. Die Geschehnisse wurden von Lajos Pintér auf Grund der Erinnerungen des damaligen rumänischen Impresarios von Bartók, Aurel Tamașiu, geschildert: *1936 – Temesvár*. Igaz Szó, XVIII., 9., Neumarkt am Mieresch (rumänisch: Târgu Mureș), September 1970, 462–465.

¹¹⁸ Als Brăiloiu sah, mit welchem Argwohn und sogar Feindlichkeit Bartóks Forschungen auf dem Gebiet der rumänischen Volksmusik von einigen Rumänen betrachtet werden, die die inkriminierten Texte möglicherweise nicht einmal gelesen haben, entschied er sich, die wichtigsten diesbezüglichen Schriften Bartóks ins Rumänische zu übersetzen, um sie zur Verfügung der rumänischen Öffentlichkeit zu stellen. Er begann die Reihe der Übersetzungen mit der Studie *Der Musikdialekt der Rumänen von Hunyad*, Zeitschrift für Musikwissenschaft, II., 6., März 1920, 352–360, der deutschen Version einer 1914 ungarisch erschienenen Arbeit. Brăiloius Übersetzung erschien unter dem Titel *Dialectul muzical al românilor din Hunedoara*, in der Zeitschrift *Muzică și Poezie*, I., 4., Bukarest, Februar 1936, 6–14.

¹¹⁹ Coriolan Petranu (1893–1945) war ein promovierter, in Budapest, Berlin und Wien ausgebildeter Kunsthistoriker, 1919–1945 Dozent, bzw. Professor der Klausenburger Rumänischen Universität. Er reagierte auf den Beginn der Übersetzungsreihe aus Bartóks Artikeln mit einer umfangreichen Streitschrift: *D. Béla Bartók și muzica românească* [H. Béla Bartók und die rumänische Musik]. Gând românesc [Rumänischer Gedanke], IV., 2., Februar 1936, 120–125. Er behauptete, Bartók wird unverdient für einen Rumänenfreund gehalten. Im Gegenteil: Er ist ein „ungarischer Chauvinist, der in Ungarn und im Ausland, in Wort und Schrift, ungarisch und deutsch, sogar auch an internationalen Kongressen, gegen den musikalischen Genius des rumänischen Volkes kämpft.“

¹²⁰ Im Februar 1934, als Bartók in Bukarest am 18. einen Vortrag hielt, am 19. einen Klavierabend gab und bis zum 25. im Folklorearchiv der Komponistengesellschaft arbeitete.

Ihre Schriften über die rumänische Volksmusik den Rumänen zugänglich zu machen. Da ich nun während der langen Bett-wochen nach der Operation¹²¹ keine persönliche Arbeit betreiben konnte, habe ich angefangen, die Artikel zu übersetzen. Sofort nach dem ersten kam der Gegenstoss. Darauf habe ich in der Einleitung zu der zweiten Übersetzung vorläufig geantwortet.¹²² Ich behalte mir aber eine gründliche Antwort und Verteidigung Ihres Wirkens vor. Auf diese zweite¹²³ Übersetzung kam keine Antwort mehr. Meine Reise nach Prag¹²⁴ unterbrach die Serie, denn der nächste Artikel sollte der über die Wechselbeziehungen sein und es war keine Zeit zum Abschreiben der vielen Melodien da.¹²⁵ Meine Absicht ist, alles zusammen in einer Broschüre zusammenzufassen¹²⁶ und dann die Verbunkos¹²⁷-Petranus ein wenig herzunehmen. Es

¹²¹ Siehe Brief Nr. 10.

¹²² Brăiloiu hat sich geirrt. Die zweite Fortsetzung der Serie, *Muzica populară românească* (1933) [Die rumänische Volksmusik. (1933)], Übersetzung eines Artikels aus der Schweizerischen Sängerszeitung, XXIII., 17., Bern, 01.09.1933, 18., ebda, 15.09.1933, 148–149, 20., ebda, 01.10.1933, 168–169 ist in der Zeitschrift *Muzică și Poezie*, I., 5., Bukarest, März 1936, 18–22 nur mit einer kurzen und neutralen Einleitung erschienen. Eine Notiz, die eventuell für eine „vorläufige Antwort“ gehalten werden kann, ist in der nächsten Fortsetzung der Reihe erschienen: *Muzica populară românească* (1931) [Rumänische Volksmusik (1931)] und *Muzica populară românească* (1924) [Idem (1924)], *Muzică și Poezie*, I., 6., Bukarest, April 1936, 21–24. Die Quellen der letztgenannten Schriften Bartóks: *Român nepzene*. In: Bence Szabolcsi–Aladár Tóth (Hg.): *Zenei lexikon* [Musiklexikon]. Budapest: Győző Andor 1931, 419–420; *Rumanian Folk-Music*. In: A. Eaglefield-Hull: *Dictionary of Modern Music and Musicians*. London: J. M. Dent & Sons 1924, 426–427 bzw. in: Alfred Einstein (übersetzt und bearbeitet von ...): *Das neue Musiklexikon*. Berlin: Max Hesses Verlag 1926, 546–547.

¹²³ Man verstehe: dritte.

¹²⁴ 04.–09.04.1934. Siehe die Briefe Nr. 10 und 11.

¹²⁵ Brăiloiu hat aus dem Buch *Die Volksmusik der Magyaren und der benachbarten Völker* unter dem Titel *Muzica populară maghiară și cea românească* [Die Magyarische Volksmusik und die rumänische] nur die in Bezug auf die rumänisch-magyarischen Wechselwirkungen relevanten Bruchstücke (darunter auch das „März 1934“ unterschriebene Schlusswort) übersetzt und 63 Melodien (davon 41 rumänische) ausgewählt. *Muzică și Poezie*, I., 9.–10., Bukarest, Juli–August 1936, 18–44.

¹²⁶ Béla Bartók: *Scrieri mărunte despre muzica populară românească*. Adunate și traduse de Const. Brăiloiu [Kleine Schriften über die rumänische Volksmusik. Gesammelt und übersetzt von ...], Bukarest: (ohne Benennung der Societatea Compozitorilor Români als Verlag) 1937. Die „Broschüre“ war die erste Auswahl aus Bartóks Schriften und die einzige, die zu seinen Lebzeiten erschienen ist – fast zehn Jahre vor dem Erscheinen der ersten ungarischen Sammlung von seinen Schriften (1946). Sie umfasste ein Vorwort des Übersetzers, sechs Texte und drei Addenda; ausser dem Vorwort waren alle zuerst in *Muzică și Poezie* erschienen.

Das kurze Vorwort verdient, übersetzt und hier veröffentlicht zu werden:

„Die theoretischen Schriften über die rumänische Volksmusik sind so selten, dass diese einige, sehr bedeutende, doch in Fremdsprachen geschriebene und durch Zeitschriften und Broschüren zerstreute unbedingt zur Verfügung der hiesigen Leser getan werden mussten.

Außerdem haben in der letzten Zeit Bartóks Ansichten über die Verbindungen der ungarischen und der rumänischen Volksmusik etliche Polemiken ausgelöst. Bartók wurde angeklagt, er hätte die Wissenschaft erniedrigt und zu einem Gewehr gegen die Rumänen gemacht – und sein Schaffen war für ihn keine genügende Verteidigung. Die ungerechten Gerüchte blieben bestehen. Ich hielt mich verpflichtet, als Rumäne, sie zu beantworten. Diese Übersetzungen sind der erste Teil meiner Antwort: ich stelle den Gedanken Bartóks unter die Augen der Richter *so wie er ihn ausgedrückt hat*, nicht wie ihn andere darstellen wollen.

Und der zweite Teil wird ohne Verzögerung folgen.

Bukarest, 1936.“

Die Andeutung auf den „zweiten Teil“ bezieht sich auf Brăiloius geplante Verteidigungsschrift.

¹²⁷ Das scherzhaft-ironische Pseudonym (auch als Verbunkosch geschrieben) kommt wiederholt in der Bartók-Brăiloiu Korrespondenz vor und scheint den Komponisten und Folkloristen Tiberiu Brediceanu (1877–1968) zu bezeichnen, der der vehementeste Gegner Bartóks unter den rumänischen Musikern war. Zum ersten Mal erscheint es in Bartóks Brief vom 03.03.1934, wo er sich, auf seinen

soll noch ein „Addenda“ dazukommen mit Auszügen aus Ihrer Vorkriegs-polemik über Bihar,¹²⁸ aus der Vorrede zum Maramureș,¹²⁹ aus dem Ungarischen Volkslied¹³⁰ und aus Ihrer Mitteilung in Prag.¹³¹ Ich wollte Ihnen davon erst post rem factam mitteilen und dachte, dass Sie von dem Clujer Angriff nichts wussten. Nun da Sie die Geschichte erfahren haben, glaube ich, das Beste wäre, Sie gäben mir Ihre Argumente und Richtigstellungen, um damit meiner Antwort zu helfen. Dem Herrn P.[etranu] sollen Sie meiner Ansicht nach höchstens antworten, dass sein Angriff aus [sic!] falschen Daten beruht und dass Sie diese falschen Daten eben berichtigen wollten, als Sie erfahren haben, dass ich auf den Artikel des Herrn P.[etranu] und überhaupt auf diese Revisionismus-Geschichte antworten will, sodass Sie mir das überlassen. Oder antworten Sie gar nichts!¹³²

Bukarest-Aufenthalt zurückblickend, für die Gastfreundschaft des Ehepaars Brăiloiu bedankt und endet den Abschnitt mit den Sätzen: „Und wäre M. Verbunkosch nicht dazwischengekommen, so wäre meine Freude ganz ungestört gewesen. Aber auch so war sie gross“ (László 1999/11, 419). Das angedeutete negative Ereignis des Aufenthaltes Bartóks war am 18.02.1934 die Sitzung der Leitung der Gesellschaft Rumänischer Komponisten, wo Brediceanu das einzige ungarische Mitglied der Gesellschaft in der Anwesenheit eines hohen ministerialen Beamten als einen Feind des Rumänentums abstempelte und trotz Brăiloius heftiger Verteidigung erreichte, dass weder die geplante Enthüllung der Marmortafel auf dem Geburtshaus Bartóks in Gross-Sanktnikolaus (rumänisch: Sânnicolau-Mare), noch sein Temeswarer Konzert vom 26.02.1934 stattfinden durfte. Seit das Protokoll der Sitzung 1995 nach dem Stenogramm von H. H. Stahl wortgetreu veröffentlicht wurde, ist die Musikgeschichtsschreibung in Bezug auf dieses peinliche Moment nicht mehr auf die „farbigen“ und vertrauensunwürdigen Berichte der damaligen Presse angewiesen. (Octavian Lazăr Cosma: *Uniunea Compozitorilor și Muzicologilor din România – 75 ani* [Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler aus Rumänien – 75 Jahre]. Muzica, Neue Serie, VI, 1, Bukarest, Januar–März 1995, 111–133.). Die Rhetorik Brediceanus ähnelt so sehr der von Petranu, dass man glaubte, Letzterer wäre nur ein Sprachrohr des Ersten gewesen. Im Bartók Archivum Budapest wird ein Brief vom 16.06.1936 des bedeutenden rumänischen Kunsthistorikers George Oprescu aufbewahrt, der versucht Bartók davon zu überzeugen, dass Petranus Angriff eine selbständige, von Brediceanu unabhängige Aktion gewesen wäre (BBA 3477/151).

¹²⁸ *Despre muzica populară română* [Über die rumänische Volksmusik]. Muzică și Poezie, I., 12., Bukarest, Oktober 1936, 19–23. Gekürzte Fassung des Artikels *Observări despre muzica românească* [Bemerkungen über die rumänische Musik], Convorbiri Literare, XLVIII., 7–8., Bukarest Juli-August 1914, 703–709. Bartók erwiderte eine scharfe Kritik seines ersten Bandes, *Cântece populare românești din comitatul Bihor (Ungaria). Chansons populaires Roumaines de département Bihar (Hongrie)*. Bukarest: Academia Română, 1913. Die Besprechung trug den Titel des Buches, wurde von Oscar Pursch geschrieben und in der Zeitschrift *Șezătoarea*, XIV., 11–12., Fălticeni, 1914, 186–188. veröffentlicht.

¹²⁹ Béla Bartók: *Volkmusik der Rumänen von Maramureș*. München: Drei Masken Verlag 1923.

¹³⁰ Diese Schrift ist in der Serie nicht erschienen. Brăiloiu hat ihr jedoch noch ein hier nicht genanntes Bruchstück eines 1934 in Großwardein gegebenen Interviews hinzugefügt, wo sich Bartók über die rumänisch-magyarisch-slawischen Wechselwirkungen in der Volksmusik geäußert hatte: Octav Șuluțiu: *De vorbă cu Béla Bartók la Oradea* [Im Gespräch mit Béla Bartók in Großwardein]. *Vreamea*, 14.01.1934. Die drei Addenda sind in *Muzică și Poezie*, I., 12., Bukarest, Oktober 1936, 19–23 erschienen.

¹³¹ *Cercetările de folklore muzical în Ungaria*. Muzică și Poezie, I., 12., Bukarest, Oktober 1936, 18–19. Gekürzte und ins rumänische übersetzte Fassung des Vortrages *Les recherches sur le Folklore musical en Hongrie*, den Bartók am 10.10.1928 in Prag, im Rahmen des I. Internationalen Kongresses für Volkskunst verlesen hatte. Erschienen in: *Art populaire. (Congrès International des Arts populaires à Prague, 1928. Résumés)*, II. Paris, Ed. Duchartre, 1931, 127–128. Sie wurde von Brăiloiu nicht als Addendum veröffentlicht.

¹³² Weder hat Bartók den Rat des rumänischen Freundes befolgt, noch hielt Brăiloiu sein Versprechen: wie sich das aus den folgenden Briefen herausstellen wird, hat sich Bartók selbst verteidigt und einen Gegenangriff Petranus ausgelöst, Brăiloiu dagegen hat auf die Veröffentlichung einer eigenen Verteidigungsschrift verzichtet.

Den Briefumschlag mit dem Geld (der bestimmt Pengös¹³³ enthält) bitte ich noch ein kleine Weile aufzubewahren, bis ich diesbezüglich einen Entschluss fasse, was recht bald geschehen wird. Nun auf Wiedersehen und viele herzliche Grüsse an Sie und die Ihren

Ihr ergebener

Const N. Brăiloiu

Was macht Lajtha?¹³⁴ Seit Monaten habe ich von ihm keine Nachricht mehr.

13 (BBA 193)

16.7.36.

Lieber Herr Bartók,

ich konnte auf Ihre Fragen¹³⁵ nicht sofort antworten, denn es bedurfte einiger Studien. Nun:

1) „Art populaire“¹³⁶ befindet sich in der Bibliothek der Soc.[ietatea] Compozitorilor. Bei den heutigen Zoll-Umständen könnte ich Ihnen den Band nicht nach Budapest schicken. Wenn Sie etwas daraus brauchen, kann ich es Ihnen abschreiben lassen. Es ist darin ein Artikel von Brediceanu enthalten, betitelt : „Historique et état actuel des recherches sur la musique populaire roumaine“¹³⁷ – und ein anderer von Emil Riegler-Dinu: „La hora, le maquam et la chanson populaire de l’orient européen.“¹³⁸ *Einer blöder als der andere!*¹³⁹

2) Den Band aus „Grai și suflet“, in dem der Artikel von Alexici steht,¹⁴⁰ hat Lajtha, dem ich ihn geschickt habe;

¹³³ Pengő: 1925 eingeführte ungarische Währung.

¹³⁴ Siehe Fußnote 114.

¹³⁵ Der Bartóks Fragen enthaltende Brief ist unbekannt. Die Fragen beziehen sich offensichtlich auf Veröffentlichungen, welche von Bartók in seiner Antwort auf Petranus Angriff verwendet werden sollten.

¹³⁶ *Art populaire*, Bd. I/II. (Siehe Fußnote 119). Bartóks Bitte an Brăiloiu um Informationen über dieses Buch ist überraschend, weil im II. Band des Buches, auf den Seiten 127–128 auch sein Beitrag *Les recherches sur le folklore musical en Hongrie* erschienen ist.

¹³⁷ Bd. II., S. 133–140.

¹³⁸ Emil Riegler-Dinu (1898–1960) studierte 1921–27 in Wien u. a. mit Eusebius Mandyczewski, Joseph Marx und Egon Wellesz und wurde zum ersten promovierten Musikwissenschaftler in der Geschichte der rumänischen Musik. (Er war auch Dr. jur.) Seit 1928 lebte er wieder in Bukarest wo er nie einen Lehrauftrag am Konservatorium oder eine Anstellung als Volksmusikforscher bekommen hat. Seine Promotionsarbeit (*Das rumänische Volkslied. Eine musikwissenschaftliche Studie mit 162 Liederbeispielen und 2 Tabellen*) ist 1940 in Berlin erschienen. Hinsichtlich der Methode folgte er dem Bartókschen Muster (*Das ungarische Volkslied*) und zitierte auch zahlreiche Melodien aus Bartóks Veröffentlichungen, in etlichen Fragen jedoch widersprach er ihm. Der hier erwähnte Beitrag von Riegler-Dinu ist im Bd. II, S. 140–141 erschienen.

¹³⁹ Der *kursiv* gesetzte Satz wurde 1976 von der nationalkommunistischen Zensur getilgt (László 1976/12, 218).

¹⁴⁰ Alexici, G. G.: *Elemente române în muzica populară maghiară* [Rumänische Elemente in der magyarischen Musik]. In: *Grai și suflet* [Sprache und Seele], Bd. III, Heft. 1.

3) Enescu hat zuerst über die rumänische Musik im „Lucefărul“ (1911?) geschrieben (oder gesprochen);¹⁴¹ ein anderes interview [sic!] ist in der „Flacăra“ I, 47 (8 Sept 1912) erschienen (Abschrift anbei);¹⁴² endlich erschien 1921, im Mai-Juni Heft der Zeitschrift „Muzica“ (Bucarest, III. Jahrgang der von Costin kommentierte Artikel¹⁴³ (im original beigelegt.) Die Sammlung des Lucefărul finden Sie bestimmt in einer Budapester Bibliothek; ich werde hier ebenfalls suchen lassen.

Es wird sehr gut sein, dass Sie ebenfalls eine Antwort veröffentlichen; am besten vielleicht im Ausland?

¹⁴¹ Brăiloius Fragezeichen war berechtigt: das Interview *La Gheorghe* [sic!] *Enescu* [Bei G. E.] von Ion Borgovan (1889–1970) ist im *Lucefărul* – der namhaftesten rumänischen Zeitschrift der Vorkriegszeit in Ungarn – im Jg. XI, Nr. 15, Hermannstadt, 08.04.1912 (also nicht 1911), S. 287–288 erschienen. Bemerkenswerterweise liess es die nationalkommunistische Zensur 1988 in der Gesamtausgabe der Enescu-Interviews – Laura Manolache (Hg.): *George Enescu. Interviuuri din presa românească* [Interviews aus der rumänischen Presse], Bd I. (1898–1936). Bukarest: Editura Muzicală 1988, 53–54 – nicht vollständig erscheinen. Es wurden eben diejenigen Sätze getilgt, auf welche sich Bartók 1936 berufen konnte. Der Reporter – eigentlich ein angesehener junger Komponist aus Bukarest – bat Enescu um Erklärungen in Bezug auf die rumänische Musik. Enescus Antwort war wie folgt (die 1988 getilgten Textteile werden *kusiviert*):

„Erklärungen? Sehr schwer, weil die rumänische Musik komplex, *noch sehr dunkel, in den Windeln* ist. *Sie ist eine Zusammensetzung aus der arabischen, slawischen und ungarischen Musik, sie hat jedoch auch eine eigene Atmosphäre, der ich keine ausdrückende Charakterisierung geben kann. Diese fremden Einflüsse sind zu offensichtlich, um verneint werden zu können. In der Wallachei [Muntenia] ist die Musik mehr türkisch, in der Moldau mehr russisch, in Siebenbürgen mehr ungarisch. Niemand soll sich wegen der Wahrheit ärgern.* Aus all diesen Musikdialekten entspringt jedoch eine eigene Einzigartigkeit, wiederhole ich.“

¹⁴² Dieses Interview ist in der der vorigen Fussnote genannten Gesamtausgabe ebenfalls abgekürzt erschienen. Es fehlt eben der Textteil, der Enescus eigentümliche Anschauungen über die rumänische Musik beleuchtet und auf welche sich Bartók – ohne sie wortwörtlich zu zitieren – in seiner Erwiderung berufen hat.

„– *Sie haben einmal einem Redakteur des Lucefărul gesagt, dass wir keine nationale Musik haben.*

– *Es ist auch so – bestätigt der große Künstler –, man kann nicht behaupten, daß unsere Musik nicht eine Mischung von arabischen, russischen und ungarischen Motiven ist. Ich will dir einen Beweis geben.*

Und Herr Enescu beginnt eine nationale Arie zu intonieren.

– *Weisst du, was das ist? – fragte er mich nach einer kleinen Pause.*

– *Ein nationales Lied.*

– *Du irrst dich. Es ist eine arabische Melodie.*

Er intonierte dann manche Takte aus einem alten Lied, das mir ebenfalls rumänisch vorkam.

– *Ist dies auch arabisch? – eile ich mich zu fragen*

– *Nein. Dieses ist griechisch. Bourgault-Ducodray hat eine ganze Sammlung von griechischen Volksliedern (Chansons populaires grecs) veröffentlicht, in welchen man mehrere Stücke findet, die vollkommen unseren volkstümlichen Arien ähneln. Mit unserer Volksmusik ist dasselbe geschehen, was mit unserem ethnischen Wesen geschehen ist. Wie auch unser Blut eine Mischung von allen Arten von Nationen ist, welche über diesen Teil vorbeigegangen sind, ebenso bewahrt auch unsere Nationale Musik Akzente, Echos, Einflüsse der Gesänge jener Völker auf. Deshalb haben unsere Gesänge eine orientale Grundlage.*

– *Gut, aber widerspiegelt sich unsere Seele durch gar keine originelle Note in diesen Gesängen?*

– *Doch ja. Nur ist diese Originalität sehr schwer zu entziffern.“*

¹⁴³ *Enescu despre muzica românească*. *Muzica*, III., 5–6., Bukarest, Mai-Juni 1921, 5–6. Die Schrift besteht aus Zitaten aus dem Borgovan-Interview, ohne Benennung des Journalisten und mit Weglassung der Fragen. Der Text, der die Vertreter der nationalen Richtung im rumänischen Musikschaffen wie D. G. Kiriac oder George Dima (1847–1925) in Bestürzung versetzte, wurde in der Zeitschrift im Rahmen einer Enquete stellvertretend für einen eigenen Beitrag Enescus über das Thema veröffentlicht, in deren Rahmen mehrere rumänische Komponisten sich über Wesen und Aussichten einer rumänischen nationalen Kunstmusik äußerten. Der Redakteur der *Muzica* hat ihn auch im frühesten

Ihr vergleichender Artikel erscheint – (nebst den nötigen musikalischen Beispielen) im Juli-August-Heft der „Muzică și Poezie“.¹⁴⁴ Im September werden noch einige Kleinigkeiten hinzuzufügen sein¹⁴⁵ und im Oktober wird – zur besten Zeit – meine „Verteidigung“ (!)¹⁴⁶ erscheinen können.

Es geht mir viel besser, – nach langen Monaten, während derer ich fortwährend noch Schwäche-anfälle hatte, bei der geringsten Anstrengung gähnte und schläfrig wurde.¹⁴⁷ Ich war vor kurzem sogar wieder auf dem Dorf mit dem Phonographen!

Auf Ihre Zitate aus meinem Heftchen bin ich sehr stolz! Ich kann kaum sagen, wie sehr ich mich freue, dass manche meiner Versuche von Ihnen gebilligt werden.¹⁴⁸

Nun habe ich in den letzten Wochen die Folklore-leidenschaft¹⁴⁹ etwas weit getrieben. Ich habe nämlich 69 Plattenseiten mit Musik aus den verschiedensten Gegenden aufgenommen!! Und zwar: Ialomița (Colinde und eine lunga); Banat (Orchester-Tänze und ein merkwürdiges „de ascultat“ [„zum Hören“]-Stück, Cărăbășește genannt); Târnava Mare (alles mögliche: Lieder, bocet [Totenklage], Hochzeit, Tänze, Colinde aus 5 Dörfern); Mușcel (Lieder, bocet, eine lunga, genannt „de codru“); Hunedoara (Lieder, Totenrepertorium; Bihor (verschiedene Lied-typen, 3 bocet-Arten; Colinde; Tänze); Gorj (lunga und Tänze auf der Flöte gebl.[asen]) und eine wunderschöne vocale lunga); Maramureș (eine hora frunzii, Mannsstimme!); Câmpulung-Bucovina (Verschiedenes: Tänze, Hochzeit, Lieder, Flöten- und Dudelsackstücke, Colinde); Făgăraș (Hochzeitstänze, Lieder, Tänze) etc. etc. Die Soc.[ietatea] Compoz.[itorilor Români] ist momentan sozuagen ruiniert. Nun bin fest entschlossen, im Herbst die so lange Jahre hindurch geträumte regionale Antologie mit einem Album aus dem Bezirk Câmpulung aus der Bukovina zu beginnen. Es könnten dann Gorj, Făgăraș, Târnava-Mare folgen, vielleicht auch Bihor. Wie schade, dass Sie die *Arbeit nicht an Ort und Stelle verfolgen können! Bitte schreiben Sie bald*

Ihr herzlichst ergebener

Const N. Brăiloiu

*Ihrem Verleger schreibe ich heut*¹⁵⁰

Enescu-Buch (Maximilian Costin: *George Enescu. Date critice și biografice* [... Kritische und biographische Angaben]. Temeswar: o. J. [1825], 61–62.) wiedergegeben. Enescu kannte diese Veröffentlichungen; als er um Lebensdaten gefragt wurde, empfahl er Costins Büchlein.

¹⁴⁴ Siehe Fußnote 125.

¹⁴⁵ Die Addenda erschienen im Oktober. Siehe Fußnote 128–131.

¹⁴⁶ Die „Verteidigung“ ist nie erschienen. Siehe Fußnote 132.

¹⁴⁷ Über Brăiloius Krankheit siehe Brief Nr 10.

¹⁴⁸ Siehe Fußnote 111.

¹⁴⁹ Autographe Verbesserung im Text. Brăiloiu schrieb ursprünglich „wissenschaft“.

¹⁵⁰ Die *kursivierten* Zeilen wurden auf den Rand des Briefbogens, senkrecht geschrieben. – Unter „Ihrem Verleger“ ist die Universal Edition AG Wien zu verstehen.

14 (BBA 194)

SOCIETATEA COMPOZITORILOR ROMÂNÎ
SUB ÎNALTUL PATRONAJ AL M. S. REGELE CAROL II

Tel. 3.32.44

București, 6.9.36

SECRETARIATUL GENERAL¹⁵¹

Lieber Herr Bartók: nun habe ich seit langen Wochen keine Zeile mehr von Ihnen. Weshalb?

Hoffentlich sind Sie gesund und rüstig und ist Ihr Schweigen anderen Gründen zuzuschreiben.¹⁵² Ich habe Ihnen vor einiger Zeit geschrieben, jedoch keine Antwort erhalten, obwohl ich mich nach den Angaben Ihres letzten Briefes¹⁵³ gerichtet habe, demzufolge Sie damals in Budapest sein sollten.¹⁵⁴ Inzwischen war ich mit einer Gruppe tanzender Bauern in Istanbul und hätte Ihnen manches darüber mitzuteilen, auch folkloristisches!¹⁵⁵

Ich bitte Sie, mir, wenn auch kurz, so bald wie möglich zu antworten¹⁵⁶ und bleibe

Ihr herzlichst ergebener

Const. N. Brăiloiu

15 (BBA 195)

19.10.36

Lieber Herr Bartók: soeben kam Ihr Brief vom 17.10¹⁵⁷ an. Ich wollte Ihnen so wie so [sic!] schreiben, nun will ich es nicht weiter aufschieben.

¹⁵¹ Gedruckte Kopfleiste. Die hier *kursiv* wiedergegebenen Zahlen sind autographe Ergänzungen

¹⁵² Im Sommer 1936 hat Bartók intensiv an einem großangelegten, erst im Monat Juni desselben Jahres bestellten Werk gearbeitet: am 07.09.1936 – also nur drei Tage nach dem Datum des Brăiloiu-Briefes – brachte er die *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* zum Abschluß.

¹⁵³ Dieser Brief ist der Forschung unbekannt.

¹⁵⁴ Ja, diesen Sommer verbrachte Bartók größtenteils in Budapest. Nur zwischen dem 01.07. und dem 09.07. war er - zusammen mit seiner Frau - nach Ótátrafüred verreist

¹⁵⁵ Während Brăiloiu mit seinen Bauern in Istanbul war, hatte auch Bartók die Vorbereitungen seiner türkischen Reise (31.10.–29[?].11.1936) schon begonnen und lernte eifrig die türkische Sprache!

¹⁵⁶ Eine Antwort Bartóks auf diesen Brief ist nicht bekannt geworden.

¹⁵⁷ Der Brief ist unbekannt.

Also I). Petranu-Verbunkos-Angelegenheit. Vor kurzem meldete sich Ihrerseits Herr Dr. Emeric Szeghő¹⁵⁸ aus Cluj. Er brachte mir Ihren Artikel in seiner neuen Form¹⁵⁹ und stellte die Fragen, die auch Ihr heutiger Brief enthält. Was den Artikel betrifft, so habe nur einige, sehr wenige, Redewendungen etwas zu scharf gefunden und andererseits glaube ich, dass es nicht („politisch“) sehr angezeigt ist, sich jetzt auf Enescu zu berufen. Sie haben ja ganz recht, nur könnte das etwas¹⁶⁰ einem Angriff ähnliches scheinen *und überdies ist Enescu nicht der einzige, der solchen Unsinn auf dem Gewissen hat*.¹⁶¹ Deswegen habe ich etwas viel „Allgemeineres“ oder „Umfassenderes“ vorgeschlagen. Sie werden nun sehen, was Sie von diesen Vorschlägen denken.¹⁶² – Was nun den Zeitpunkt Ihrer Veröffentlichung betrifft, so

¹⁵⁸ Dr. Imre (Emeric) Szeghő (1893–1945) war ein namhafter Jurist in Klausenburg, der als solcher des öfteren in der rumänischen Hauptstadt zu tun hatte. Seine Frau ist später unter dem Namen Júlia Szegő (1893–1987) eine anerkannte Folkloristin und Bartók-Forscherin geworden. Ihr 1956 in Bukarest erschienenes Buch *Bartók Béla a népdalkutató* [B. B. der Volksliedforscher] war allerdings ein bahnbrechendes Werk. Vom Herbst 1935 bis Frühjahr 1937 hatte sie in Budapest studiert und dort auch Bartók kennengelernt. Ihr Sohn György hat für Bartók den Artikel von Coriolan Petranu ins Ungarische übersetzt, eigentlich vergebens, weil, als sie ihm die Übersetzung übergab, war Bartók der Artikel schon bekannt, da er das in Temeswar erhaltene rumänische Original vollkommen verstanden hatte. (Persönliche Mitteilung von Frau Szegő; Klausenburg, 11.05.1974.) In einem heißen Moment dieser Affäre hat Frau Szegő ein Bartók-Interview unter dem Titel „*Menteni, menteni kell a tünő kelet-európai dallamkincset*“ [„Der schwindende osteuropäische Melodienschatz muss gerettet, gerettet werden“] veröffentlicht (Ellenzék, Jg. LVII., Nr. 236., Klausenburg, 11.11.1936), das für eine glaubwürdige musikgeschichtliche Quelle zu halten ist und als solche wiederholt neuveröffentlicht wurde. Leider hat die Verfasserin später ihren Besuch bei Bartók und damit auch Bartóks Erklärungen auch in einer zweiten, romanhafteren Version wiedererzählt, welche der ersteren wesentlich widerspricht und – mindestens meiner Schätzung nach – keinen dokumentarischen Wert hat. Der Wortlaut der ersten, „echten“ Version wurde in folgenden Interview-Sammlungen abgedruckt: Benkő, András: *Romániában megjelent Bartók-interjúk* [In Rumänien erschienene Bartók-Interviews]. In: László, Ferenc (Hg.): *Bartók-dolgozatok 1981* [Bartók-Arbeiten 1981]. Bukarest: Kriterion 1982, 349–353; Wilhelm, András (Hg.): *Beszélgetések Bartókkal. Interjúk, nyilatkozatok 1911–1945* [Gespräche mit Bartók. Interviews, Erklärungen 1911–1945]. Budapest: Kijárat Kiadó, 2000, 165–169.

Das in dieser Anmerkung angegebene Geburtsjahr von Júlia Szegő (das mit keiner mir bekannten Lexikonangabe übereinstimmt) wurde mir im Jahr 2000 von ihrem Enkel, dem Klausenburger Komponisten und Musikhochschullehrer Dr. Péter Szeghő, freundlich mitgeteilt.

¹⁵⁹ Es handelt sich zweifelsohne um eine neuere Fassung der Antwort Bartóks auf Petranus Anklagen. Über verschiedene Varianten dieser Schrift siehe: Bartók Béla: *Írások a népzeneéről és a népzeneekutatásról*. I (= *Bartók Béla Írásai*. 3). Közreadja Lampert Vera [Béla Bartók: Schriften über die Volksmusik. I. (Béla Bartóks Schriften. 3.). Herausgegeben von Vera Lampert]. Budapest: Editio Musica, o. J. [© 1999], 382–384, 442–444. Wir wissen nicht, ob Brăiloiu eine frühere Fassung auch gesehen hat, oder ob Bartók den ihm zugesandten Text als dessen „neue Form“ benannte.

¹⁶⁰ Das Wort „etwas“ wurde nachträglich eingeschoben.

¹⁶¹ Der *kursivierte* Textteil wurde 1976 von der Zensur getilgt (László 1976/14, 221).

¹⁶² Unter den Handschriften der verschiedenen Versionen dieser Schrift konnte keine mit Brăiloius Änderungsvorschlägen (bzw. kein beigelegtes Blatt mit seiner Handschrift) identifiziert werden. Wir können uns diese auf Grund dieser Briefstelle und der Antwort Bartóks vorstellen. Bartók an Brăiloiu am 01.11.1936: „Ihre Botschaft über die Kürzungen und Änderungen im Petr.[anu]-Artikel gelangte zu mir. Was nun die französ.[ische] und deutsche Ausgabe anbelangt, so sind diese schon abgeschickt bzw. waren diese schon im Druck, also war da keine Möglichkeit einer Änderung (N. b. den Satz mit dem ‚Kopfloren Narren‘ habe ich schon von mir selber gestrichen!) Was die zwei beanstandeten Fussnoten anbelangt, so bin ich entschieden gegen die Streichung in den ausländischen Ausgaben. Denn diese Fussnoten werfen ein Licht auf die heutigen trostlosen Zustände. Vor 1918 habe ich fast 1000 rumänische Walzenaufnahmen gemacht, ungarische bloss etwa 250 (allerdings weil ungarische auch von anderen Sammlern gemacht wurden) - und ich wurde in Ungarn dafür nicht erschlagen! Wäre heute etwas ähnliches in welchem osteuropäischem Lande möglich?! Ich glaube, ganz unmöglich! Es wäre noch vieles in Zusammenhang mit diesem zu sagen, aber lieber mündlich als schriftlich. Hoffentlich kommt es bald

denke ich, es wäre gut, wenigstens mit der rumänischen Übersetzung Ihrer Antwort¹⁶³ bis nach Veröffentlichung meiner Antwort¹⁶⁴ zu warten. Meine Antwort muss im November erscheinen, und ich werde mein Möglichstes tun, pünktlich zu sein. In der letzten Nummer von „Muzică și Poezie“ habe ich Ihren Aufsatz aus dem „Prachtband“¹⁶⁵ übersetzt, und ausserdem noch ein paar Addenda: 1) Einiges aus der Vorrede zur Volksmusik von Maramureș¹⁶⁶ 2) Einiges aus Ihrer Antwort auf einen Angriff gegen die „Cântece von Bihor“¹⁶⁷ und endlich Fragmente aus einem Interview mit einem gewissen Herrn Șuluțiu in Oradea (Vremea, voriges Jahr).¹⁶⁸ Nun werden aber alle Übersetzungen in einem mit Ihrem Bildnis gezierten Band¹⁶⁹ erscheinen. –

Der Anfang Ihrer ungarischen [Schallplatten-]Aufnahmen¹⁷⁰ freut mich sehr! Nur bin ich sehr neugierig auf die akustische Qualität. Meine letzten Aufnahmen sind tadellos, aber allerdings nur „Tests“, weil ich vorhabe, später nur von den besten Sachen, nach Übertragung durch Pick-up auf neues Wachs, endgültige Abzüge zu verfertigen, und zwar regional geordnet. Welche Fabrik hat in Budapest die Aufnahmen

dazu, da Sie ja wie Sie mir schreiben, nach-durch [im Autograph beide Wörter übereinander geschrieben und mit einer Klammer zusammengefasst] Budapest kommen wollen. – Aber selbstverständlich sollen diese 2 Fussnoten in der eventuellen rumänischen Ausgabe wegfallen. (N. B. in der rumänischen Ausgabe muss angegeben werden, dass diese meine Antwort in der Nov. Nummer 1936 des ‚Archivum Europae Centro-orientalis‘ schon erschienen ist, das ist des Schriftleiters Wunsch.)

Schwieriger ist die Enescu Angelegenheit. Es ist ja evident, dass ich mich auf ihn nicht als auf einen Sachverständigen berufe. Ich zitiere seine Aussage nur um ein Licht auf die Ungleichheit zu werfen, mit der man einerseits einen Rumänen, andererseits einen Ausländer behandelt. - Mich auf andere rumänische Sachverständige zu berufen, ohne Namen- und Quellenangabe, wie Sie es vorschlagen, geht nicht; denn ich benutze in dieser Antwort aus Prinzip nur solche Behauptungen, die ich mit Angaben unterstützen kann. – Nun überlasse ich Ihnen die Wahl (bei der rumänischen Ausgabe) zwischen folgenden Lösungen:

- a) entweder den Enescu-Teil ganz weglassen (was aber sehr Schade wäre)
- b) oder ihn stehen lassen und sich auch auf andere rumän.[ische] Sachverständige zu berufen, aber mit Namen- und Quellenangabe und kurze Zitate.
- c) oder aber Enescu auszulassen (Schade!) und sich nur auf die anderen zu berufen ebenso wie unter b)“ (László 1999/22, 435).

¹⁶³ Eine rumänische Fassung dieser Antwort Bartóks auf Petranus Streitschrift ist bis heute nicht erschienen!

¹⁶⁴ Auch Brăiloius geplante Antwort ist nie erschienen!

¹⁶⁵ „Prachtband“: *Art populaire*, I–II. Paris: Ed. Duchartre 1931. Siehe Fußnote 119.

¹⁶⁶ Siehe Fußnote 129.

¹⁶⁷ Siehe Fußnote 128.

¹⁶⁸ Siehe Fußnote 130.

¹⁶⁹ Auf dem oder im Band *Scrieri mărunte ...* ist kein Bildnis von Bartók erschienen.

¹⁷⁰ Bartók an Brăiloiu am 18.01.1936: „Ich weiss nicht, ob ich es Ihnen mitgeteilt habe, dass sich endlich unsere Radiogesellschaft entschlossen hat einige Platten ungarischer Bauernmusik aufnehmen zu lassen. Wenn die Sache zustandekommt – und wenn Sie dafür Interesse haben – möchte ich Ihnen gerne Kopien zukommen lassen“ (László 1999/20, 431). Das Projekt wurde tatsächlich erst Ende 1936 oder Anfang 1937 gestartet. (Als Bartók am 11.01.1937 im Budapester Rundfunk über seine türkische Sammelfahrt und unter anderen auch über die Columbia- und His Master’s Voice-Platten mit türkischer Volksmusik sprach, erwähnte er nebenbei, dass in Ungarn bis damals insgesamt vier Schallplatten mit Volksmusik aufgenommen worden waren. Bis zur Mitte der Kriegsjahre wurden beim Ungarischen Rundfunk die Matrizen von 125 Schallplatten von ungarischer Volksmusik eingespielt, welche den Krieg größtenteils auch überlebt haben. Die Reihe hieß „Pátria-hanglemezek“ [Pátria-Schallplatten], wurde auch vielfältig und später teilweise auch auf LP-s übertragen.

verfertigt?¹⁷¹ Das Mikrophon schaut mir sehr merkwürdig aus.¹⁷² Soviel ich sehe, war Lajtha auch dabei. Warum schreibt er mir seit so langer Zeit nicht mehr?

Nun über Istanbul. Ich habe Ihnen durch Herrn Szeghő¹⁷³ eine Überraschung geschickt, die Sie aber nur nach Heimkehr aus Istanbul geniessen dürfen! In Istanbul ist allerdings ein Arhiv [sic!], das ich mir aufmerksam angesehen habe. Leider entbehrt es jedes [sic!] Systems und ist, meiner Ansicht nach, in der grössten Unordnung. Verschiedene Dinge, die ich hören wollte, waren nur durch Überblättern sämtlicher Albums aufzutreiben oder... nicht aufzutreiben. Dies alles ist also so schlecht wie möglich. Hingegen ist alles auf prachtvolle His-Masters- und Columbia-Platten aufgenommen! Es besteht zwischen dem Konservatorium (der Direktor heisst Zia bey) und der Fabrik ein Einverständnis, demzufolge alles von den Wissenschaftlern gewählte Material für den Handel aufgenommen wird. Von jeder Aufnahme bekommt das Arhiv eine Matrize! Es sollen so schon 600 Platten aufgenommen worden sein.¹⁷⁴ So etwas wollte ich hier zustande bringen, doch leider ist mir das nicht gelungen. Nun wurde mir gesagt, dass Kemal¹⁷⁵ Geld für Tonfilm hergeben will. Wie weit zurück sind wir in dieser Hinsicht! Die Leute dort sind sehr bieder und vernünftig, wissenschaftlich aber ziemlich primär.

Ich denke, Sie werden hin- oder zurück über Bukarest fahren und sich doch hier zwei oder drei Tage aufhalten.¹⁷⁶ Vielleicht fahren wir dann zusammen nach Budapest? Ich wäre Ihnen äusserst dankbar, wenn Sie mir wenigstens eine der ungarischen Platten baldigst senden könnten, damit ich mir über das Verfahren Rechenschaft geben kann. Ich hätte manches in Budapest auszuführen, wenn dort gut gearbeitet wird. Und zwar vor allem möchte ich, wie ich Ihnen schon sagte, noch diesen Herbst das Bukoviner

¹⁷¹ Pátia war ein kleines, aber selbständiges Unternehmen. Herausgeber der Serie war jedoch die Ungarische Akademie der Wissenschaften. Die Aufnahmen wurden im Studio des ungarischen Rundfunks verfertigt.

¹⁷² Bartók hatte also seinem Brief vom 17.10.1936 auch ein oder mehrere Fotos beigelegt.

¹⁷³ Siehe Fußnote 158.

¹⁷⁴ Merkwürdigerweise berichtete Bartók nach seinem Istanbul-Aufenthalt über ungefähr 130 auf Schallplatten aufgenommene türkische Volksmelodien. Bartók, Béla: *Népdalgyűjtés Törökországban* [Volksliedersammlung in der Türkei]. (Vortrag im Budapestener Rundfunk). Nyugat, XXX., 3., Budapest, März 1937, 173–180. Deutsche Ausgabe: *Auf Volkslied-Forschungsfahrt in der Türkei*. Musik der Zeit, eine Schriftenreihe zur zeitgenössischen Musik (Hg. Heinrich Lindlar), Nr. 3, Bonn: Boosey & Hawkes 1953, 23–26.

¹⁷⁵ Mustafa Kemal Atatürk (1881–1938) – türkischer General und Politiker, ab 1923 erster Präsident der Türkischen Republik.

¹⁷⁶ Bartók an Brăiloiu am 01.11.1936: „Ja über Bukarest zu reisen: ich glaube das ist ein grosser Umweg und ausserdem hätte ich wahrscheinlich auch keine Zeit mich dort aufzuhalten. Und auch sehr ermüdernd, weil wahrscheinlich keine direkte[n] Züge verkehren. Ich werde mich jedenfalls noch erkundigen., wie das eigentlich ist. Die Geldsperre ist übrigens auch ein Hindernis“ (László 1999/22, 436). Laut Datierung des zitierten Briefes ist Bartók über Belgrad–Nisch–Sofia nach Istanbul gefahren, so wären seine Erwägungen über eine Fahrt via Bukarest nur für die Rückreise in Frage gekommen. Auf der Rückreise ist er sicher nicht über Bukarest gefahren und hat dort die Reise nicht unterbrochen, um mit Brăiloiu zu reden. Das beweisen eindeutig die Fragen über die Türkei, die Bartók von Brăiloiu im nächsten Brief gestellt wurden.

Album zustande bringen und das wird vielleicht in Bukarest, wegen Mangels an den notwendigen Apparaten, nicht möglich sein.

Vielleicht findet Herr Szeghő die Möglichkeit, mir eine von den Platten zu bringen?

Zur [sic!] Ihrem Antritt in die Ungarische Akademie¹⁷⁷ gratuliere ich herzlich!

Für die treue Bewahrung des lemlberger Briefes herzlichen Dank.¹⁷⁸ Seine Stunde wird bald schlagen.

Bitte schreiben Sie bald, wenn auch kurz und künden Sie mir die Zeit Ihrer Ankunft an!

Es geht mir ziemlich gut, nur werde ich noch immer sehr schnell müde. Hoffentlich ist Frau Bartók jetzt ganz gesund!

Ihr herzlichst ergebener

Const. N. Brăiloiu

16 (BBA 196)

SOCIETATEA COMPOZITORILOR ROMÂNI SUB ÎNALTUL PATRONAJ AL M. S. REGELE CAROL II

Tel. 3.32.44

București, 24.10.36

SECRETARIATUL GENERAL

Lieber Herr Bartók: jetzt fällt mir noch etwas ein, was ich im letzten Brief nicht schrieb. Nämlich, als Ihr Abgesandter¹⁷⁹ bei mir war, habe ich ihm von einigen Antworten erzählt, die Sie verschiedenen siebenbürger Zeitungen gegeben haben. Er schien darüber sehr überrascht. Sollten Sie selbst diese Ihre eigenen Antworten nicht kennen?? Es sind:

Bartók Béla vagy a közep európai megértés útja. Brassói Lapok 13.8.36¹⁸⁰

¹⁷⁷ Bartók hielt seine Antrittsansprache – *Liszt-Probleme* – in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften am 03.02.1936. Vielleicht hatte er als Beilage des erwähnten Briefes vom 17.10.1936 Brăiloiu die französische Fassung zugeschickt, die unter dem Titel *A propos de Jubilé Liszt* in La Revue Musicale XVII., Nr. 167, Paris, Juli–August 1936, S. 137–140. erschienen ist.

¹⁷⁸ Es handelt sich wahrscheinlich um die im Brief Nr. 12 erwähnten Pengős.

¹⁷⁹ Dr. Szeghő. Siehe Brief Nr. 15.

¹⁸⁰ Bartók an Brăiloiu am 01.11.1936: „Die Äusserung ‚B. B. és a közep európai megértés útja‘ [B. B. und der Weg der mitteleuropäischen Eintracht] stammt natürlich nicht von mir: wie aus dem Titel ersichtlich, ist sie entweder ein Abdruck oder ein Auszug des Artikels von Keszi (aus der Zeitschrift ‚Szép

Alaptalan támadás a Timisoara-n szereplő Bartók Béla ellen. Aradi Közlöny 8.5.36.¹⁸¹

Sind diese Artikel vielleicht ohne Ihre Bewilligung erschienen? Es würde mich sehr interessieren, es zu wissen.

Ihr ergebener

Const. N.Brăiloiu

17 (BBA 197)¹⁸²

10.12.36.

Lieber Herr Bartók: ich weiss jetzt nicht mehr, ob Sie in Budapest sind,¹⁸³ den türkischen Überschwemmungen glücklich entronnen, und ob Sie die Übersendung der Colinde von Cucu¹⁸⁴ dort treffen wird.

Szó') die ich Ihnen neulich in Maschinschrift zugeschickt habe" (László 1999/22, 435).

Imre Keszi (1910–1974) – Schriftsteller, Musikologe, Kritiker, Übersetzer. Er hat seinen gleich betitelten Artikel in der Zeitschrift Szép Szó [Schönes Wort], Jg. I, Bd. II, Budapest, Juli-August 1936, S. 271–276 veröffentlicht. Seinem Sinn nach war der Artikel von Keszi von den Ansichten Bartóks nicht fremd!

¹⁸¹ Brăiloius Bedenken war wohl berechtigt: es handelt sich um ein apokryphes Dokument. Samstag, den 02.05.1936 hielt Bartók sein Konzert mit Ede Zathureczky in Temeswar. Sonntag gab der Arzt Dr. Sándor Hirsch (Vater des unter dem Künstlernamen Gabriel Banat schon erfolgreichen, jungen Geigers) ein Mittagessen zu Ehren der Budapester Gäste. Bartók ließ sich mit der elf Personen zählenden Tischgesellschaft fotografieren. Am Tisch wurde natürlich auch über den so aktuellen Fall Petranu gesprochen. Der anwesende Journalist István Gárdonyi (1907–1979) hat auf Grund des am Tisch Gehörten – ohne Bartóks Einverständnis – einen Bericht geschrieben, diesem die Form eines Interviews gegeben und ihn unter dem Titel *Bartók Béla nyilatkozik „Művészetet és tudományt nem szabad belekeverni a politikába"* [Béla Bartók äußert sich: „Kunst und Wissenschaft dürfen nicht in die Politik eingemischt werden"] veröffentlicht (Temesvári Hírlap, XXXIV., 101., Temeswar, 05.05.1936, 8.). Bartók hat dieses Pseudointerview im Júlia Szegő gegebenen Budapester Interview (siehe Fußnote 146) zwar auch öffentlich dementiert, aber leider ohne den Titel des Artikels und den Autor zu nennen („... mit dem Anlass meines letzteren Konzertes in Temeswar ist in einer Banater ungarischen Tageszeitung eine Mitteilung, als angebliches ‚Interview‘ erschienen. Sie ist voll fehlerhaften Behauptungen"). So wurde das dementierte Schriftstück wiederholt als Bartók-Dokument herausgegeben, obwohl es auch absurde Behauptungen enthält, wie zum Beispiel die, dass die Monographie über die rumänischen Colinde „Ergebnis meiner fast halbjährigen [!] Arbeit ist". Gárdonyis Artikel wurde – nicht gänzlich und mehr oder weniger frei – auch von anderen Zeitungen übernommen (Keleti Újság, Klausenburg, 07.05.1936., Aradi Közlöny, Arad, 08.05.1936., Timișoara [in rumänischer Übersetzung!], 11.05.1936). Da diese *second hand*-Veröffentlichungen ohne Unterschrift erschienen, darf die Hypothese nicht ausgeschlossen werden, dass der „Täter" selbst seine Ware mehrmals verkaufte. Der vollständige Titel der zu den Händen Brăiloius gelangten Arader Version ist: *Az elnézett idézőjelek. Alaptalan támadás a Timișoara-n szereplő Bartók ellen* [Die übersehenen Anführungszeichen. Unbegründeter Angriff gegen den in Temeswar auftretenden Béla Bartók].

Bartók dementierte das Interview auch in seinem Brief vom 01.11.1936 an Brăiloiu: „In Timișoară [sic!] wollte man von mir ein Interview für eine dortige ungarische Zeitung in der Petr.[anu]-Angelegenheit haben, was ich aber verweigerte. Man hatte die Unverschämtheit, dennoch ein ‚Interview‘ zu veröffentlichen, voller Blödheiten; für diese Falsifikation bin ich also nicht verantwortlich" (László 1999/22, 435).

¹⁸² Der Brief ist *keine* Antwort auf Bartóks Brief vom 08.12.1936, den Brăiloiu am 10.12.1932 noch nicht erhalten hatte.

¹⁸³ Am 10.12.1936 war Bartók in Budapest, aber Brăiloius Brief hat ihn höchstwahrscheinlich nicht in Budapest erreicht, da er am 12.12.1936 für etwa fünf Tage nach Lemberg gefahren ist.

¹⁸⁴ Gheorghe Cucu (1882–1932) – Komponist und Kirchenmusiker. In den Jahren 1907–1911 studierte er in Paris (u. a. bei Vincent d'Indy). 1918–1932 war er Professor für Harmonielehre und

Das Buch kennen Sie übrigens ja schon aus Bukarest,¹⁸⁵ es hat keinerlei Klassifikation, noch Studium oder so etwas und wurde mehr zum Andenken an den Sammler veröffentlicht.

Was haben Sie in der Türkei gelernt? Haben Sie seinerzeit aus Cluj eine versiegelte Walze in der Art einer Büchse der Pandora erhalten, die ich Ihrem Gesandten für Sie anvertraut habe?¹⁸⁶ Und haben Sie sie angehört?

Ihre Verteidigung¹⁸⁷ habe ich auch diesmal nicht veröffentlichen können. Man hat den Empfang des Materials plötzlich abgeschlossen, ohne mich zu verständigen, während ich (8 Tage) krank war. Das zieht sich jetzt also schon etwas in die Länge!

Nun ist wieder von einem Aufenthalt in Budapest die Rede. Ich werde im Januar nach London fahren und will diesmal unbedingt in Budapest ein paar Tage zubringen. Werden Sie so gegen Ende Januar dort sein?¹⁸⁸

Ihr herzlichst ergebener

Const. N. Brăiloiu

18 (BBA 198)¹⁸⁹

12.12.1936

Lieber Herr Bartók, chassé-croisé! Unsere beiden Briefe sind wahrscheinlich gleichzeitig in Bukarest und in Budapest eingetroffen. Gott sei Dank, erfahre ich, dass Sie unversehrt in Budapest eingetroffen sind. Einen sehr langen Brief aus Istanbul habe ich nicht erhalten, aber doch einen, der vom englischen Konsulat oder so etwas

Musiktheorie-Solfêges an der Bukarester Musikakademie. Parallel unterrichtete er auch im Priesterseminar Nifon. Sein ethnomusikologisches Hauptwerk: *200 Colinde populare culese de la elevii Seminarului Nifon în anii 1924–1927* (= 200, von den Schülern des Seminars Nifon gesammelte Volkscolinde), posthume Ausgabe von Const. Brăiloiu. Bukarest: 1936, Editura Societății Compozitorilor Români. Die Sammlung wurde 1925 von der Gesellschaft Rumänischer Komponisten ausgezeichnet. (S. auch den Brief Nr. 2.)

¹⁸⁵ D. h.: seit Bartóks Bukarest-Aufenthalt vom 18.–25.02.1934.

¹⁸⁶ Es handelt sich um die im Brief Nr. 15. erwähnte „Überraschung“, die Brăiloiu in Bukarest Dr. Szeghő für Bartók anvertraute.

¹⁸⁷ Siehe die Briefe Nr. 12, 13, 15.

¹⁸⁸ Bartók und Brăiloiu haben sich auch diesmal nicht wiedersehen können. Zwischen dem 18.01. und dem 11.02.1937 befand sich Bartók auf einer Konzertreise nach Basel, Amsterdam, Hilversum, Paris, Brüssel, London und wieder Hilversum.

¹⁸⁹ Brăiloius Antwort auf Bartóks Brief vom 08.12.1936 (László 1999/25, 438–439).

abgegangen war.¹⁹⁰ Über Ihre türkischen Entdeckungen vermisse ich noch einen ausführlichen Bericht.

Weiter: es wäre eine sehr grosse Freude für mich, in Budapest einen Vortrag zu halten.¹⁹¹ Der Zeitpunkt dazu scheint mir aber leider nicht sehr glücklich gewählt. Wie Sie inzwischen von mir erfahren haben, reise ich Anfang Januar mit einigen Bauern nach London. Ich persönlich muss unbedingt am 7ten Jan. in London sein. Einen Tag muss ich in Paris verbringen. Also müsste ich am 1ten von hier abreisen und könnte trotzdem nur 24 Stunden in Budapest verbringen. Das wäre aber jammerschade. Ausserdem möchte ich auf keinen Fall in Ihrer Abwesenheit nach Budapest fahren, das wäre ja unsinnig. Also: ich danke für die Einladung, nehme sie sehr gerne an, bitte mir, wenn möglich, auch den Gegenstand des Vortrags anzugeben, und hoffe das (sic!) es möglich sein wird, einen anderen Zeitpunkt zu wählen, damit ich in Budapest mehrere Tage zubringen kann.

Inzwischen sind wieder neue Aufnahmen eingetroffen und einige andere diesen Herbst gemacht worden. Schade, dass Sie davon nichts anhören können. Ein paar Photographien von diesen Ergebnissen lege ich zu Ihrem Zeitvertreib bei.¹⁹²

Viele herzliche Grüsse für Sie & die Ihren von
Ihrem ergebenen
Const. N. Brăiloiu

19 (BBA 199)

¹⁹⁰ Bartók an Brăiloiu am 08.12.1936: „Ich bin einigermaßen besorgt, ob Sie meinen sehr langen Brief aus Istanbul erhalten haben“ (László 1999/25, 438). Bartók hat hier offensichtlich an den überdurchschnittlich langen Brief gedacht, den er „zwischen Belgrad und Nisch, den 1. Nov. 1936.“ schrieb und höchstwahrscheinlich nach der Ankunft in Istanbul von dort abgesendet hat (László 1999/22).

Von seiner Türkei-Forschungsreise schrieb Bartók auch zwei Ansichtskarten an Brăiloiu. Die Datierungen: „Ankara, Légation de Hongrie, den 18. Nov. 1936.“ (László 1999/23, 437) und „Adana (Süd Anatolien), den 25. Nov. 1936.“ (László 1999/24, 438).

¹⁹¹ Bartók an Brăiloiu am 08.12.1936: „Ein budapester Organ der Cooperation intellectuelle möchte Sie gerne zu einem Vortrag einladen in der ersten Hälfte von Januar; kann leider nur Ihre Reisespesen und hiesigen Aufenthaltskosten vergüten. Ich frage nun Sie, ob Sie im Prinzip nichts dagegen haben, und ob es Ihnen passt zu diesem Vortrag nach Budapest zu reisen; ferner ob Sie in der ersten Hälfte von Januar frei sind. Sie wissen ja, wie ich, bzw. wir uns freuen würden, Sie hier zu sehen, noch dazu als Vortragenden. – Ich bitte Sie, womöglich sogleich mir Ihre Stellungnahme hierzu mit[zu]teilen; im Falle einer Ja-sage wird dann die Leitung Sie offiziell einladen.“

Ich hoffe, dass Sie die Sache annehmen können.

Ihr hiesiger Aufenthalt wäre eine ausgezeichnete Gelegenheit über verschiedenes zu sprechen, was brieflich zu erledigen ziemlich umständlich ist. Ich bin in der 1. Hälfte von Januar hier, in der zweiten Hälfte und Anfangs Februar jedoch nicht; ebendeshalb wäre die 1. Hälfte sehr angenehm für mich“ (László 1999/25, 438–439).

Dies ist in der Korespondenz die erste Erwähnung des Vortrages über die rumänische Doina, den Brăiloiu Anfang Juni 1937 in Budapest hielt.

¹⁹² Auch die Fotos sind im Bartók Archivum Budapest aufbewahrt worden. Sie werden am Ende dieser Mitteilung, als Anhang veröffentlicht.

SOCIETATEA COMPOZITORILOR ROMÂNI

BUCUREȘTI I – STR. LIPSCANI No. 110

TELEFON 332/44

No.....

București 28.12.36

Lieber Herr Bartók: eilige Antwort auf Ihren Brief vom 22.¹⁹³ Also:

Die offizielle Einladung nach Budapest habe ich noch immer nicht erhalten.¹⁹⁴ Ich muss aber schon bestimmt sagen, dass ich mich zu dem Vortrag in Budapest in Ihrer Abwesenheit nicht entschliessen kann.¹⁹⁵ Ausserdem habe ich jetzt nicht genug Zeit, den Vortrag vorzubereiten. Ich bitte Sie also persönlich, dort in meinem Namen zu bitten, mir einen anderen Zeitpunkt zu wählen, und zwar derart, dass ich Sie dann in Budapest treffen kann und ein paar Tage dort verbringe. Die Reisepläne passen allerdings gar nicht zu einander. Spätestens [sic!] am 20ten verlasse ich London und werde dann fünf oder sechs Tage in Paris bleiben. Dann nachhause. Teilen Sie mir jedenfalls Ihre Adresse in Basel & Amsterdam mit, vorsichtshalber.¹⁹⁶

Dass Sie meine türkische Büchse der Pandora¹⁹⁷ noch nicht erhalten haben, tut mir riesig leid. Ich dachte es mir ja, sonst hätten Sie mir unbedingt darüber geschrieben. Es ist nämlich keine gewöhnliche Sache. Bitte verlangen Sie unbedingt die Walze in Cluj!

Unserer aller beste Wünsche für Sie alle! Und viele herzliche Grüsse von Ihrem
Const. N. Brăiloiu

Ich nage mich langsam (aber sicher!) durch Ihren Colinda-Band durch. Jenseits erwartet mich, wie ich sehe, ein wahres folklorisches Schlaraffenland!

¹⁹³ László 1999/26, 439–440.

¹⁹⁴ Bartók an Brăiloiu am 22.12.1936: „Inzwischen werden Sie die offizielle Einladung erhalten haben” (László 1999/26, 440).

¹⁹⁵ Bartók an Brăiloiu am 22.12.1936: “Das ist wirklich fatal, dass unsere Reisen niemals zu einander passen! Andererseits ist Ihre Reise nach London, die Sie 2-mal über Budapest führt, sehr geeignet für die Vorlesung in Budapest und zwar bei Ihrem Rückweg. Freilich würde es mir riesig leid tun, dass ich Sie gerade hier in Budapest nicht sehen und hören kann, aber – wir könnten uns irgendwo im Abendlande treffen” (László 1999/26, 439).

¹⁹⁶ Bartók an Brăiloiu am 08.01.0937: “Leider habe ich mich verspätet mit dieser Karte: aber vielleicht sendet man sie Ihnen nach.

Meine Adresse in Basel ist p/A. Müller Widmann
Fringelistrasse 16.

in Amsterdam p/A. Prof. Géza Révész,
Overtoom 47” (László 1999/27, 440).

¹⁹⁷ Es handelt sich um die im Brief Nr. 15. erwähnte „Überraschung”, die Brăiloiu in Bukarest Dr. Szeghő für Bartók anvertraute. Siehe auch Brief Nr. 17.

20 (BBA 3477/46)¹⁹⁸

SOCIETATEA COMPOZITORILOR ROMÂNII
SUB ÎNALTUL PATRONAJ AL M. S. REGELE CAROL II

Tel. 3.32.44

Bucureşti,[nach dem 19.03.1937]

SECRETARIATUL GENERAL¹⁹⁹

Lieber Herr Bartók: es freut mich ausserordentlich, endlich von Ihnen zu hören, umsomehr als die Erwartung einer Mitteilung Ihrerseits einer der Gründe ist (nicht der einzige aber!), die mein Rückschreiben an Herrn Bartha²⁰⁰ verzögert haben.

Herr Bartha wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich Ihm [sic!] durch Sie für seinen liebenswürdigen Brief danke und Ihm [sic !] ebenfalls durch Sie antworte. Ich war sehr lange abwesend und bin seit meiner Heimkehr derart beschäftigt, dass es mir unmöglich ist, einen längeren Brief zu schreiben. Ausserdem waren mir damals einige Dinge unbekannt, die den Zeitpunkt meiner budapester Reise entscheiden konnten und schliesslich erwartete ich einen Brief von Ihnen, um bestimmt zu wissen, ob Sie in Budapest sein werden oder nicht.

Nun stehen die Dinge so: Anfang Juni muss ich unbedingt nach Paris reisen, wo ich einen Vortrag halten soll. Es wäre mir angenehm in Budapest bei dieser Gelegenheit zu sprechen, wenn es dann noch nicht zu spät sein wird, das werden Sie mir aber ja sagen. Auch den Gegenstand des Vortrages müssten wir bestimmt festlegen.

¹⁹⁸ Brăiloius Antwort auf Bartóks Postkarte vom 17.03.1937 (László 1999/25, 441).

¹⁹⁹ Gedruckte Kopfleiste. Die Stelle des Datums unausgefüllt.

²⁰⁰ Dénes Bartha (1908–1993) – bedeutender ungarischer Musikwissenschaftler. 1926–1930 studierte er in Berlin bei Abert, Wolf, Blume, Sachs und Hornbostel, ab 1935 war er Professor an der Musikhochschule in Budapest, wo er 1950 den Lehrstuhl für Musikwissenschaft gründete. Ab 1964 unterrichtete er an amerikanischen Universitäten. Zur Zeit dieses Briefes war Bartha auch Mitarbeiter des Nationalmuseums für Geschichte in Budapest. Als solcher war er beauftragt, Brăiloius Vortrag zu organisieren. In seinem „Pittsburg, 30.05.1974“ datierten Brief schrieb mir Prof. Bartha, dass zu jener Zeit Bartók ihn des öfteren im Museum besuchte. „Mit einem solchen Anlass hat mir Bartók erwähnt, dass es wünschenswert wäre, Brăiloiu (den wir beide verehrten) von irgendeinem ungarischen Institut einladen zu lassen. Ich nahm den Plan mit Freude auf und gewann dafür auch den damaligen Generaldirektor Dr. István Zichy. [...] Der Vortrag fand in der Aula des Museums für Kunstgewerbe statt. [...] Der Vortragende wurde dem Publikum von Dr. Zichy vorgestellt. Natürlich war auch Bartók anwesend, ich erinnere mich jedoch nicht, ob er sich auch öffentlich zur Sache geäußert hätte. Wie weit ich mich erinnere, Brăiloiu musste den nächsten Tag weiterfahren, so dass wir für ihn keine anderen Programme in Budapest haben organisieren können (obwohl wir das gewollt hätten). Meine Aufgabe in dieser Sache war nur die Führung der vorhergehenden Korrespondenz und die Organisation des Vortrages.“ Leider konnte die offizielle Korrespondenz mit Brăiloiu im Archiv des Museums nicht gefunden werden. Auch in der Presse fand ich keine Echos des Ereignisses. So muss ich bekennen, dass ich – obwohl mehrere Personen ausfragen konnte, welche beim Vortrag anwesend waren (Bartha, Szegő, Lükő) – bis heute nicht einmal dessen genaues Datum feststellen konnte.

Ausserdem möchte ich noch etwas anderes wissen, und zwar: ob es mir möglich wäre, in Budapest bei dieser Gelegenheit Kopien der rumänischen Phonogramme zu verfertigen? Walzen werde ich ja wahrscheinlich in Budapest zu kaufen bekommen. Was macht Lajtha?²⁰¹ Seit Jahren habe ich von Ihm, direkt wenigstens, nichts erfahren.

Haben Sie die 10 Exemplare Ihres letzten Werkes (Béla Bartók: *Scrieri mărunte despre muzica populară românească*) erhalten??!²⁰² Über die türkische Melodie möchte ich gerne Näheres erfahren.²⁰³ Ist Ihnen dort Ähnliches begegnet?

Kennen Sie eine kleine Abhandlung über die Verhältnisse der ungarischen Musik zu[r] chinesischen? Sie ist bestimmt in einer budapester Bibliothek zu finden und es würde mich interessieren, sie zu lesen. Leider habe ich den Namen des Autors vergessen.²⁰⁴

Nun erwarte ich etwas ausführlichen [!] Nachrichten von Ihnen und bleibe Ihr herzlichst ergebener

Const. N. Brăiloiu

21 (BBA 3477/48)²⁰⁵

[nach dem 12.04.0937]

Lieber Herr Bartók,

Vielen Dank für Ihren lieben, aber späten Brief. Ich dachte schon, meiner hätte sich verirrt.

²⁰¹ Siehe Fußnote 114.

²⁰² Siehe Fußnote 126.

²⁰³ Es handelt sich höchstwahrscheinlich um den Inhalt der in den Briefen Nr. 15, 17, 19 erwähnten Walze („Büchse Pandoras“).

²⁰⁴ Eine solche Abhandlung ist mir nicht bekannt, ich nehme jedoch an, es könnte sich um Bence Szabolcsis Studie *Népvándorlászori elemek a magyar népzeneben* [Elemente aus der Zeit der Völkerwanderung in der ungarischen Volksmusik] handeln (Ethnographia, XIV. Budapest: 1934, 139–156), die auch ein dieser Frage gewidmetes Kapitel enthält.

²⁰⁵ Brăiloius Antwort auf Bartóks Brief vom 10.04.1937, László 1999/29, 441–442.

Ihre Antwort²⁰⁶ ist wunderschön (ich kannte sie ja schon), *und schwebt viele Kilometer hoch über den Sümpfen, in denen diese Herren wollüstig herumplättschern.*²⁰⁷

Wie gesagt, bedauere ich aus rein politischen, besser gesagt taktischen Gründen das Zitat aus Enescu, und umsomehr, als meine Befürchtungen sich seither als begründet bewiesen haben. Gelegentlich eines Konzertes in Cluj ist nämlich Enescu über die Sache von *einem dortigen Hyper-patriot namens*²⁰⁸ Ghibu interviewt worden und hat alles dementiert.²⁰⁹ Die Journalisten sind schuld.²¹⁰ Nun gibt es noch andere Zeugnisse der damaligen Aussprüche, aber darauf einzugehen ist mir leider nicht möglich.

Dass Ihnen meine Übersetzungen gefallen haben,²¹¹ freut mich überaus: in dem Heft sehen sie allerdings besser aus als in der Revue.

Wie nun die Sache mit dem Budapester Vortrag²¹² steht, weiss ich selber nicht. Erst am 1. Juni werde über das genaue Datum meiner Abreise genau unterrichtet sein. Am 7-ten muss ich in Paris sein, ausgenommen ich verzichte auf die 2 Vorträge die ich

²⁰⁶ Über die „Antwort“ siehe die Briefe Nr. 12, 13, 15, 16. Sie ist fast gleichzeitig in drei Sprachen erschienen. Französisch: *Réponse à une attaque roumaine*. Archivum Europae Centro-Orientalis, II., 2–3, Budapest, 1936, 233–244, und in *Études sur l'Europe Centre-Orientale*, Nr. 5., Budapest 1937, 37–48. Deutsch: *Nachwort zu dem »Volksmusik der Magyaren und der benachbarten Völker« – Antwort auf einen rumänischen Angriff*. Ungarische Jahrbücher, XVI, 2–3., Berlin–Leipzig, Februar 1936, 276–284, auch als Sonderdruck. Ungarisch: *Válasz Petranuék támadására* [Antwort auf den Angriff der Petranus]. Szép Szó, II, 13 (Band IV, Heft 3), Budapest, April–Mai 1937, 263–272, auch als Sonderdruck. Brăiloiu hatte vorläufig die deutsche Fassung erhalten. Bartók an Brăiloiu am 29.04.1937: „Endlich ist meine ‚Antwort‘ – gleich in 2 Sprachen – erschienen. Beiliegend sende ich Ihnen die deutsche Fassung in 3 Exemplaren, wovon ich Sie bitte eins an Petranu, und eins an Brediceanu zuzuschicken (um ihnen eine Freude zu bereiten). Die französische Ausgabe sende ich Ihnen separat. Sie wird auch ungarisch erscheinen – aber nur in Budapest; die ungarischen Zeitungen Rumäniens trauen sich nicht – selbst mit Streichung jener von Ihnen erwähnten Stellen – es zu veröffentlichen.“ Bei dem Wort „Streichung“ eine Fußnote Bartóks: „Für Siebenbürgen finde auch ich die Streichung zweckmässig“ (László 1999/29, 442).

²⁰⁷ Der *kursivierte* Textteil wurde 1976 von der Zensur getilgt (László 1976/20, 227).

²⁰⁸ Der *kursivierte* Textteil wurde 1976 von der Zensur getilgt (László 1976/20, 227).

²⁰⁹ Onisifor Ghibu (1883–1972) studierte orthodoxe Theologie in Hermannstadt, Philosophie in Bukarest, Budapest, Straßburg und Jena, wo er 1909 promovierte. Er spielte eine hervorragende Rolle in der Auflösung der Franz-Joseph-Universität von Klausenburg (rumänisch: Cluj) und der Gründung an ihrer Stelle einer rumänischen Universität, deren Professor er 1919–1945 war. Er war in Wort und Tat ein engagierter Patriot, eifriger Vertreter der Interessen des Rumänentums. In der Einleitung seines Enescu-Interviews erklärte er eindeutig seine Einstellung zur Sache: er glaubt nicht, dass Enescus Interview von 1912 authentisch sein kann und fragte den Meister, ob die „von den ungarischen Revisionisten aus Budapest verwendeten Erklärungen über den Charakter der rumänischen Musik“ ihm zugehören. „Die Antwort war kategorisch: Nein! Ich habe nie ein solches Interview gegeben, und wenn mir solche Erklärungen zugeschrieben worden sind, sie gehen den an, der es unterschrieb und der, man sieht, meine Worte, die ich ausgesprochen habe, nicht verstand.“ Ghibu bat Enescu, seine diesbezüglichen Ansichten auch schriftlich zu veröffentlichen, Enescu aber wies diese Bitte zurück. (Onisifor Ghibu: *De vorbă cu maestrul George Enescu despre muzica românească* [Gespräch mit Meister George Enescu über die rumänische Musik]. Universul, **xx**, 54, Bukarest, 11.01.1937.) So ist der historische Dokumentarwert des Ghibu-Interviews von 1936 eigentlich nicht größer als der des Borgovan-Interviews von 1912.

²¹⁰ Der Satz ist ein quasi-Zitat aus Enescus in der vorigen Anmerkung erwähnten Interview: er behauptete, daß der Journalist seine Worte missverstanden hätte.

²¹¹ Bartók an Brăiloiu am 10.04.1937: „Die 10 Exemplare [des von Brăiloiu übersetzten Buches *Scrieri mărunte...*; siehe die Briefe 12, 15, 20] habe ich dankend erhalten: schön sieht die Ausgabe aus“ (László 1999/29, 442).

²¹² Siehe die Briefe Nr. 18, 19, 20.

dort halten muss, was ich nun allerdings nicht möchte.²¹³ Ausserdem ist mir der Gegenstand nicht klar. Worüber soll ich sprechen? Sammlungs- und Archiv System? Totenklagen (oder -repertorium)? Doina (hora lungă: darüber spreche ich in Paris)? Pentatonik (etwas abstrakt)? Oder was noch? Das müssen Sie entscheiden.²¹⁴ Ausser einem Grammophon wäre auch ein Projektions-apparat nötig.

Bald bekommen Sie eine neue Veröffentlichung von mir: eine Sammlung Dokumente über die Toten-musik aus Avas.²¹⁵ Das Manuskript ist schon seit einem Jahr ungefähr druckbereit aber die Ausführung, besonders des Notenteils, hat monatelang gedauert.

Ich weiss nicht recht, wie ich es mit den Walzenkopien anfangen soll.²¹⁶ Wieviel rumänische Walzen sind in Budapest?²¹⁷ Sind die Platten aus Celluloid?²¹⁸ Und wer macht die Übertragungen, ich meine welche Fabrik? Es wäre zu besprechen, ob es sich nicht einmal auszahlen würde, einen Aufnahme-apparat eigens aus Budapest herunterzubringen, um nur Volks[musik]aufnahmen zu machen.

Die ungarischen Platten²¹⁹ (für die ich vielmals danke) sind sehr gut und (glücklicherweise für Sie) leichter abzuschreiben als die meisten rumänischen. Hat die grosse Flöte einen „dop“?²²⁰

Herrn Bartha schreibe ich ebenfalls einen Brief, ich werde ihn aber bitten, sich auch an Sie zu wenden, wenn ich nicht alles genau wiederhole.

Einstweilen, viele herzliche Grüsse für Sie und die Ihren von Ihrem ergebenen
Const. N. Brăiloiu

²¹³ Laut André Schaeffer (*Bibliographie des travaux de Constantin Brăiloiu*. Extrait de Revue de musicologie, Juillet 1959, 15) hielt Brăiloiu seinen Vortrag *La doina roumaine* in der Société française de musicologie Paris erst am 29.06.1937!

²¹⁴ Bartók an Brăiloiu am 10.04.1937: „Was den Gegenstand [des Vortrages] anbetrifft, so erwarten wir auch diesbezüglich Ihren Vorschlag (bzw. Vorschläge); wie ich Ihnen seinerzeit mitgeteilt habe, stelle ich mir die Sache so vor, dass Sie über die Hauptergebnisse Ihrer Forschung sprechen; aber das soll Sie nicht binden; Sie können auch etwas anderes wählen“ (László 1999/29, 442).

²¹⁵ Siehe Fußnote 77.

²¹⁶ Bartók an Brăiloiu am 10.04.1937: „Herr Sekretär Bartha sagte mir, dass unser Museum Ihnen die Walzen zum Kopieren gerne zur Verfügung stellt“ (László 1999/29, 442).

²¹⁷ Bartóks Antwort vom 01.05.1937: „Unser Museum hat 785 rumänische Walzen“ (László 1999/30, 443).

²¹⁸ Bartóks Antwort vom 01.05.1937: „Woraus die Platten sind, weiss ich nicht, aber sie sind dünner und leichter als die normalen, jedoch hart (unbiegsam) aber trotzdem weniger zerbrechlich“ (László 1999/30, 443).

²¹⁹ Siehe Fussnote 170. Bartók an Brăiloiu am 10.04.1937: „Noch eine Frage: haben Sie die 4 Platten (von Herrn Bartha Ihnen zugeschickt) erhalten?“ (László 1999/29/442)

²²⁰ Dop (rumänisch) = Pfropfen, Korken, Stöpsel. Die Frage bezieht sich auf das Vorhandensein eines Holzstöpsels, der die Kernspaltflöten von den randgeblasenen Längsflöten unterscheidet. Siehe die Klassifikation der rumänischen Flöten in Tiberiu Alexandru: *Instrumentele muzicale ale poporului român* [Musikinstrumente des rumänischen Volkes]. Bukarest: Editura de Stat pentru Literatură și Artă, 1956, 49. Zur deutschen Terminologie der volkstümlichen Flöteninstrumente: Bálint Sárosi: *Die Volksmusikinstrumente Ungarns* (= Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente, Serie I, Band 1). Leipzig: Deutscher Verlag für Musik, o. J., 69–81.

Das [sic!] Sie über meine türkische Aufnahme nicht mehr schreiben & nicht mehr überrascht sind, enttäuscht mich sehr.²²¹ Das ist ja eine epochale Entdeckung!!! Die Türken wussten von dieser Art Gesang gar nichts. Eine wörtliche Hora lunga, wie man sie sich typischer nicht denken kann. Angeblich nur in der beschränkten Gegend bekannt. Den Text habe ich nicht, aber es ist ein 8-füsser, genau wie der rumänische gebaut (mit möglicher Elidierung der ersten Silbe)! Haben Sie so etwas gefunden?²²²

22 (BBA 3477/47)

7.5.37.

Lieber Herr Bartók: also es bleibe dabei: hora lunga.²²³ Deutsch: Über den sogenannten „langen“ Gesang der Rumänen. Französisch: La doïna roumaine. Am liebsten dieser letzte Titel. Natürlich wird der ganze Vortrag für ein nicht ausschliesslich musicologisches Publikum etwas weniger wissenschaftlich ausfallen, als ich (oder Sie) es gewünscht hätten. Jedenfalls werde ich sehr viele Beispiele (Gramophon) bringen. Ich erwarte den Brief des Herrn Bartha mit der grössten Ungeduld. Über alles übrige mündlich.

Herzlichst Ihr

Const. N. Brăiloiu

Ich kann leider nicht umhin, schon jetzt mit der grössten Entrüstung dagegen zu protestieren, dass Sie mir zumuten konnten, ich hätte die Auskunft über das Aussterben der türkischen hora lunga von den türkischen Folkloristen erhalten!! Natürlich haben mir das die Bauern gesagt. Sollte ich das noch ausdrücklicher betonen!²²⁴

²²¹ Siehe die Briefe Nr. 15, 17, 19, 20. Bartók an Brăiloiu am 10.04.1937: „Ihre türkische Aufnahme erinnert an die Hora lungă Art; aber wo ist der Text?“ (László 1999/29, 442). Brăiloiu war von dieser knappen Reflexion enttäuscht.

²²² Bartóks Antwort vom 01.05.0937: „Ja, was Ihre türkische Aufnahme anbelangt, habe ich selbstverständlich gesehen, dass sie eine Art Hora lungă darstellt; eigentlich war ich darüber nicht überrascht, denn ich habe das Vorhandensein vorausgesetzt. Vielmehr überraschte es mich, dass ich in der Adana-Gegend sie nicht vorgefunden habe. Die Angabe über das ‚im Aussterben‘ zu sein muss man freilich vorsichtig entgegennehmen. Wer kann in der Türkei darüber Aufschluss geben, da doch dort noch überhaupt keine Forschungen unternommen wurden?! Alles das wollte ich Ihnen mündlich sagen“ (László 1999/30, 443).

²²³ Bartók an Brăiloiu am 01.05.0937: „Wenn Sie schon mich als Wähler des Themas haben wollen, so glaube ich, dass ‚Doina‘ (hora lungă) ein für uns besonders interessantes Sujet wäre – und für Sie am bequemsten, da Sie auch in Paris darüber sprechen“ (László 1999/30, 443).

²²⁴ Siehe Fußnote 222.

23 (BBA 200)²²⁵

SOCIETATEA COMPOZITORILOR ROMÂNII
SUB ÎNALTUL PATRONAJ AL M. S. REGELE CAROL II

Tel. 3.32.44

București, 11.05.38

SECRETARIATUL GENERAL²²⁶

Lieber Herr Bartók,

Die Entschuldigungen für diese verspätete Antwort lasse ich beiseite: es sind dieselben, die am Anfang Ihres letzten Briefes stehen.²²⁷ Man läuft monatelang mit unvollendeten Arbeiten, mit vernachlässigten Angelegenheiten und mit einem schlechten Gewissen herum, und kann daran nichts ändern.

Nur eiligst die Antworten.

1) Petranu-Sache ist im Abflauen. *Drăgois Eingreifen hat für ihn schlecht geendet. Ich habe mit ihm einen Briefwechsel gehabt, demzufolge er an den „Gând Românesc“ eine Rektifikation eingesandt hat. Er hat mir gestanden, dass der Artikel nur teilweise von ihm geschrieben ist, und dass er sich nur deshalb in den Brei gemischt hat, weil das von ihm durch einen Temeswarer Freund gefordert wurde, der seine materielle Lage einigermassen in den Händen hält (selbverständlich ein Freund des Verbunkos).*²²⁸ Nach langer Überlegung habe ich beschlossen, nicht zu polemisieren,

²²⁵ Antwort auf Bartóks Brief vom 17.–27.01.1938 (László 1999/33).

²²⁶ Gedruckte Kopfleiste. Die hier *kursiv* wiedergegebenen Zahlen sind autographe Ergänzungen

²²⁷ Bartók an Brăiloiu zwischen dem 17. und dem 27.01.1938: „Meine Arbeitsüberbürdung fängt wirklich schon an katastrophal zu werden! Ich kann tatsächlich keine Zeit zur Korrespondenz finden; vielleicht ist es auch dass meine Leistungsfähigkeit abgenommen hat, weiss Gott (oder der Teufel)! Aber manchmal fühle ich als ob mein Kopf platzen müsste vor lauter Angelegenheiten, die darin ihre Erledigung stürmisch fordern. Also das ist der Grund, weshalb ich Ihnen solange nicht geantwortet habe. Anfang Dez. sah ich mir Ihren Brief nocheinmal an, und sah mit Bestürzung, dass ich Ihnen längst antworten hätte sollen: Sie reisten über Budapest, wollten wissen, ob ich zuhause bin, und hätten mich event.[uell] besucht. Aber am folgenden Tag rief mich Bartha an in Ihrem Auftrage, das beruhigte mich. Ich teilte ihm mit, dass ich ausser den [sic !] 10. Dez. wannimmer zu Ihrer Verfügung stehen kann. Sie kamen aber leider nicht!“ (László 1999/33, 446).

²²⁸ Der *kursivierte* Textteil wurde 1976 von der Zensur getilgt (László 1974/22, 229).

Sabin V. Drăgoi (1984–1968) – rumänischer Komponist und Ethnomusikologe. Er studierte in Klausenburg und Prag (u. a. mit Vitezslav Novák). Sein Hauptwerk, die Oper *Năpasta* (= Unheil) nach Ion Luca Caragiale erntete 1928 einen ausserordentlichen Beifall und wurde offiziell für „die beste von einem rumänischen Komponisten geschriebene Oper“ ausgerufen. In der Folkloristik machte er sich durch seinen Band *303 colinde cu text și melodie* [303 Colinde mit Text und Melodie] (Craiova: Scrisul românesc, o. J.) einen Namen. Obwohl er sich in seinem Colinde-Buch noch für einen Anhänger Bartóks erklärte („Die Colinde sind nach Gemeinden und Kreisen gruppiert. Mit der Ausnahme dieser Gruppierung hielt ich mich an die von Béla Bartók eingeweihten Prinzipien, dessen Unternehmen ich fortsetze“ (S. X; Datum des Vorwortes: Januar 1925), publizierte er anlässlich der „Petranu-Verbunkos Angelegenheit“ in der Revista Institutului Social Banat–Crișana eine Stellungnahme gegen Bartók (Jg.

solange Petr.[anu] oder V.[erbunkos] mich nicht dazu herausfordern. Hingegen, schreibe ich (seit einigen Wochen!) einen längeren Artikel über „Bela Bartok [sic!] și muzica populară românească“ [B. B. und die rumänische Volksmusik], der in einer offiziellen Revue, und zwar in der „Revista Fundațiilor Regale“ erscheinen wird. Ich werde ihn dann auch als Broschüre veröffentlichen.²²⁹

2) Eine Rezension Ihres Kolinda-Bandes werde ich in dem geplanten Artikel vornehmen.²³⁰ Eine andere ist noch nicht erschienen (nach 3 Jahren!). Im Handel ist der Band nirgends zu finden, darum muss sich aber die Universal-Edition kümmern.

3) Was den Ankauf der Walzen betrifft,²³¹ bleiben wir auf demselben Standpunkt, nur werde ich Sie bitten, mir die genaue Statistik und Summe anzugeben, damit wir beizeiten die nötigen Massregeln treffen können.

4) Ich habe jetzt im Archiv eine sehr grosse Anzahl von Platten (jetzt haben alle auch Matrizen) und möchte den ungarischen Forschern einige zur Verfügung stellen. Es wäre aber nicht möglich, von derselben Aufnahme mehr als ein Exemplar nach Budapest zu befördern, deshalb möchte ich wissen, ob ich die Platten Ihnen persönlich oder dem Museum schicken soll? Ich habe darüber mit Bartha²³² korrespondiert, das Museum betreffend. Bevor ich aber ans Werk gehe, möchte ich auch Ihre Ansicht kennen.

Ihre schweizer Erfolge²³³ habe ich auf anderem Wege schon erfahren und mich darüber lebhaft gefreut.

Ihnen, Frau Bartók und dem Jungen unsere herzlichsten Grüsse! Schreiben Sie baldmöglichst.

XVII–XVIII, Temeswar, Januar–Juni, 23–27.). Brăiloiu beleuchtet den Hintergrund dieser Veränderung.

²²⁹ Diese Schrift Brăiloius ist nicht erschienen. Ihre Entdeckung in seinem Nachlass sollte eine Priorität der Brăiloiu-Forschung sein!

²³⁰ Constantin Brăiloiu: *BÉLA BARTÓK: Melodien der rumänischen Colinde (Weihnachtslieder) [Melodiile colindelor românești]*, Wien, Universal Edition, 1935. Sociologia Românească, III, 10–12., Bukarest, Oktober–Dezember 1938, auch als Sonderdruck. Die Besprechung bezieht sich nur auf das Buch, sie enthält nichts vom geplanten „längeren Artikel“.

²³¹ Bartók an Brăiloiu am 17–27.01.1938: „Und schliesslich als dritte Angelegenheit die schon im Juni von mir mün[d]lich erwähnte bezüglich meine Walzen mit rumänischem Material.⁴ Es sind deren ungefähr 350 (oder höchstens 400; da ich unterwegs schreibe, kann ich nicht nachsehen). – Die Transaktion würde erst in 1 oder 1 1/2 Jahren aktuell werden. Aber immerhin sollten schon jetzt einige diesbezügliche Fragen geklärt werden. Im Juni sagten Sie mir, dass Sie prinzipiell für den Kauf wären.

Eine weitere Frage wäre der Kaufpreis. Ich würde 12 Pengő (= ca 10 schweiz.[er] Franken) für je eine Walze berechnen ohne Transport: durchschnittlich [!] kommt heute dieser Betrag, Blankwalzenpreis inbegriffen, auf eine Walze, wenn unsere Sammler im heutigen Ungarn auf eine Sammel-reise ausgehen. Hiefür würde Ihr Archiv ausser der Walze noch auch die Abschrift der auf derselben befindlichen Aufnahme erhalten, freilich erst etwas später, nämlich dann, wenn das betreffende Material schon gedruckt wird. (Sie wissen ja, nichtwahr, dass ich diesen Verkauf - schweren Herzens - deshalb unternehmen möchte, um einen Teil der Druckkosten aufzutreiben)“ (László 1999/33, 446).

²³² Siehe die Briefe 12, 13, 15, 16, 21.

²³³ Brăiloiu bezieht sich auf den grossen Erfolg der Basler Uraufführung von der *Musik für Streichinstrumente, Schlagzeug und Celesta* unter der Leitung von Paul Sacher (21.01.1937).

Ihr ergebener
Const. N. Brăiloiu

24 (BBA 201)

17.5.38

Lieber Herr Bartók: in grösster Eile vertraue ich Frau Sibianu²³⁴ 4 Platten, *ein schönes Buch*²³⁵ und diesen Brief für Sie an. Ich bitte Sie sehr den bulgarischen Rhythmus des Brăul pe 7 und des Ca la Breaza zu studieren. Ich möchte dann gerne Ihre und meine Interpretation vergleichen. Deswegen sage ich Ihnen auch noch nicht, wie ich das auffasse.²³⁶

Das Buch ist wieder so eine „schöne Sache“,²³⁷ meiner Ansicht nach, das Höchste in diesem Fach bis jetzt.

Viele herzliche Grüsse von Ihrem
ergebenen
Const. N. Brăiloiu

²³⁴ Gattin des rumänischen Komponisten, Pianisten und Professors Ilie I. Sibianu.

²³⁵ Die *kursiv* gedruckten Worte wurden vom Briefschreiber nachträglich eingefügt.

²³⁶ Bartóks Antwort am 12.06.1938: „Ich habe mich über die 4 Schallplatten riesig gefreut, das sind wunderbare Aufnahmen. Aber: der Rhythmus der Cobza+Violine Aufnahmen ist doch gar nicht problematisch! Die eine hat 3+2+3/8 (**Achtel** = gar nicht so schnell, etwa 350), die andere (die ‚șapte‘ [sieben]) 2+2+3+2+3/8. Sehr interessant sind auch die Akkorde und die Modulation dieser Stücke! Und noch ein ‚aber‘: diese ‚bocet‘ hat garnicht ‚bocet‘ Character (ich meine musikalisch), vielmehr ist es wie jene andere Art der Totenklage, die ‚hora mortului‘ oder ‚zorilor‘ etz. genannt wird. Ist es wirklich ein ‚bocet‘? und wie kommt die Fluer mare [große Hirtenflöte] hinzu?“

²³⁷ Es ist natürlich äusserst riskant, ein Buch aufgrund seines *Epitheton ornans* zu identifizieren. In diesem Fall jedoch kann mit ganz grosser Wahrscheinlichkeit behauptet werden, an welches Buch Brăiloiu dachte, da er in seiner Besprechung über George Breazuls *Colinde* (Craiova: Scrisul Românesc, 1938) den Gegenstand seiner Kritik so beschrieb: „451+X pagini prea frumoși [!] tipărite și înveselite din loc în loc cu chipuri colorate, cele mai multe plăcute“ (= „451+X Seiten, zu schön [!] gedruckt und hie und da durch – meistens angenehme – Farbbilder erheitert“). *Colindele Dlui G. Breazul* [Die Colinden des Herrn G. Breazul]. *Viața Românească*, Jg. 7, Nr. 8, August 1938. (Nota bene, das Buch von Breazul ist in der Tat reich bebildert.) Die Ironie Brăiloius ist offensichtlich! Wehe dem wissenschaftlichen Buch, das vor Allem – wenn nicht sogar nur – wegen seiner Schönheit gelobt werden muss, bzw. kann! G. Breazul hat auf diese Besprechung mit einem selbständigen Band (!) geantwortet, in dem er versuchte, nicht nur sich gegen Brăiloius Kritik zu verteidigen, sondern auch seinen Opponenten wissenschaftlich zu vernichten. G. Breazul: *Colindele... Întâmpinare critică* [Die Colinde... Kritische Erwiderung]. Craiova: Scrisul românesc o. J. Auf den Seiten des Buches wurde auch die Freundschaft zwischen Bartók und Brăiloiu schonungslos auf die Waage der Kritik gestellt (siehe die Seiten 126–135).

Die Geschichte der Zwistigkeit zwischen Breazul und Brăiloiu gipfelte in diesem Klingenwechsel um die Colindensammlung des Ersteren. Bemerkenswert, dass Brăiloiu, der das Buch einer so scharfen Kritik unterwarf, dieses in seinem Brief an Bartók doch für „das Höchste in diesem Fach bis jetzt“ erklärte, d. h. über die Colindensammlungen von Drăgoi und Cucu stellte!

Quellennachweis

(In den Fußnoten der Briefe bezieht sich die nach dem Sigel und dem Zeichen / folgende Nummer auf die Nummer des Dokumentes, die nach dem Komma folgende Nummer auf die Seite.)

Bartók jr 1981 = *Bartók Béla családi levelei*. Szerkesztette Ifj. Bartók Béla. A szerkesztő munkatársa Gomboczné Konkoly Adrienne [Familienbriefe Béla Bartóks. Herausgegeben von Béla Bartók jr. Mitarbeiterin des Herausgebers: Adrienne Gombocz Konkoly]. Budapest: Zeneműkiadó

Benkő 1974 = Benkő, András: *Bartók Béla levelei Constantin Brăiloiuhoz* [Béla Bartóks Briefe an Constantin Brăiloiu]. In: László, Ferenc (Hg.): *Bartók-dolgozatok*. Bukarest: Kriterion, 191–239.

Demény 1971 = *Béla Bartók. Letters*. Collected, Selected, Edited and Annotated by János Demény. Budapest, Corvina Press, 1971

Demény 1973 = *Béla Bartók. Briefe*, I-II. Gesammelt, ausgewählt, erläutert und herausgegeben von János Demény. Budapest: Corvina Verlag

Demény 1976 = *Bartók Béla levelei*. Szerkesztette Demény János [Béla Bartóks Briefe. Herausgegeben von János Demény]. Budapest: Zeneműkiadó

László 1976 = Francisc László: *Scrisorile lui Constantin Brăiloiu către Béla Bartók* [Constantin Brăiloius Briefe an Béla Bartók]. In: Francisc László (Hg.): *Béla Bartók și muzica românească* [Béla Bartók und die rumänische Musik]. Bukarest: Editura Muzicală, 185–230.

László 1980 = László, Ferenc: *Bartók Béla. Tanulmányok és tanúságok* [Béla Bartók. Studien und Zeugnisse]. Bukarest: Kriterion

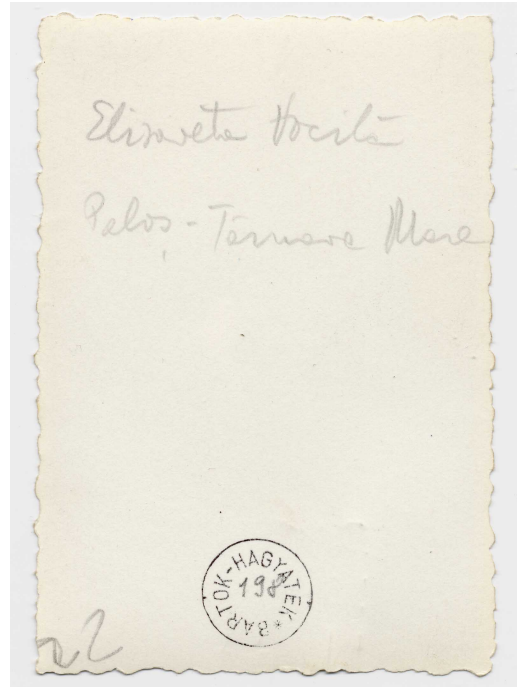
László 1985 = László, Ferenc: *Bartók Béla. Comunicări, studii, eseuri* [Béla Bartók. Mitteilungen, Studien, Essays]. Bukarest: Kriterion

László 1999 = Ferenc László: *36 Bartók-Briefe aus dem Nachlaß von Constantin Brăiloiu*. *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae*, XL, Budapest: Akadémiai Kiadó, 391–457

ANHANG

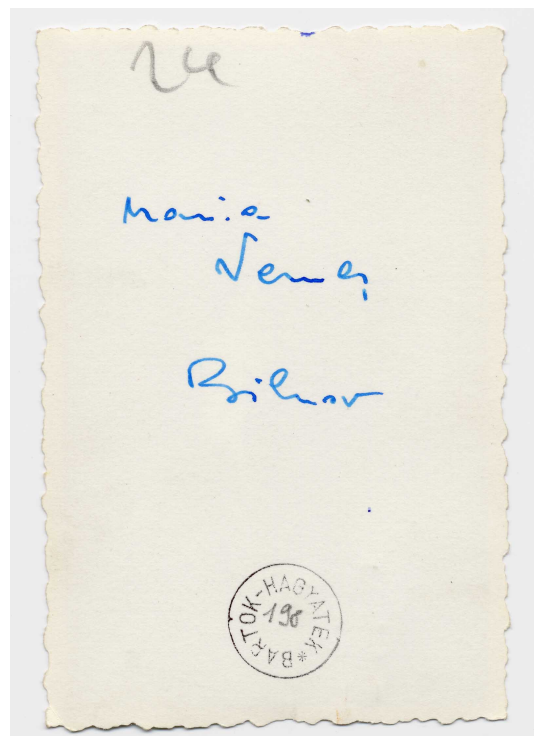
Die Fotobeilagen des Briefes vom 12.12.1936 (BBA 198)

Die Originalgröße der Bilder ist annähernd 6x9 cm. Auf den Bildern sind außer dem Stempel „BARTÓK-HAGYATÉK 1936“ folgende Texte lesbar:



1r. Auf dem oberen Rand Bräiloius Handschrift mit Tinte: *TARNAVA* [richtig: *TÂRNAVA*] *MARE* (*Kükülö* [richtig: *Nagyküküllő*] !!)

1v. Mit Bleistift, nicht Bräiloius Schrift: 22. *Elisaveta Vocilă* | *Palos – Târnava Mare*



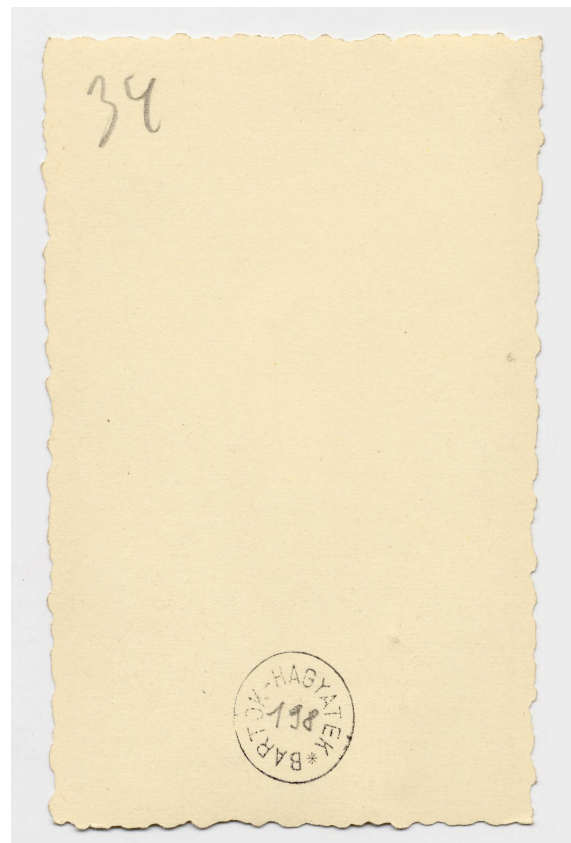
2r. Auf dem oberen Rand Bräiloius Handschrift mit Tinte: *BIHOR*

2v. Mit Bleistift, nicht Bräiloius Handschrift: 24. Eine andere Handschrift, mit Tinte: *Maria* | *Nemes* | *Bihar*



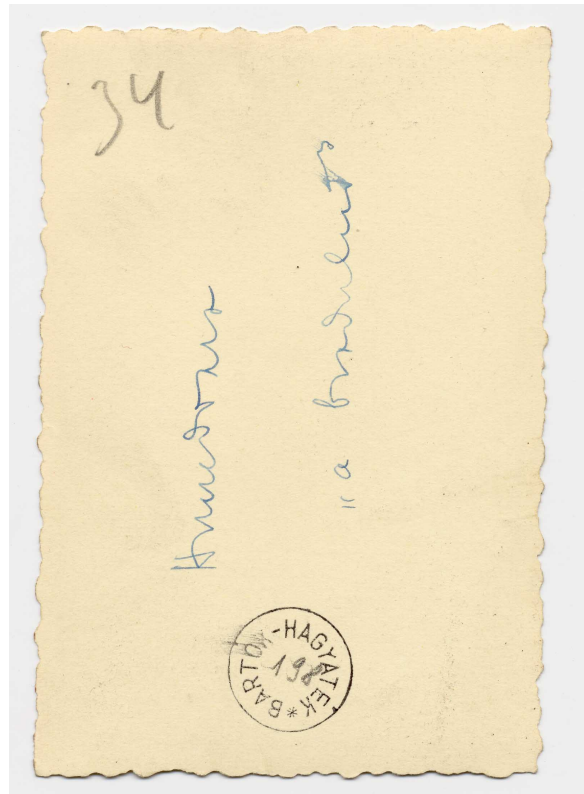
3r. –

3v. Mit Bleistift, nicht Bräiloius Handschrift: 33. Bräiloius Handschrift mit Tinte:
Bukovina auf | dem Weg zum | Mikrophon.



4r. Auf dem oberen Rand Bräiloius Handschrift mit Tinte: *BANAT*

4v. Mit Bleistift, nicht Bräiloius Schrift: 34



5r. –

5v. Mit Bleistift, nicht Bräiloius Schrift: 34. Bräiloius Handschrift mit Tinte: *Hunedoara* | „*a bradului*” (= [Gesang] „der Tanne”).



6r. –

6v. Bräiloius Handschrift mit Tinte: *Nasaud* [richtig: Năsăud].



7r.

Auf dem oberen Rand Bräiloius Handschrift (Tinte): *BOCET* (= Totenklage) (*VÂLCEA*)
7v. –